„Green Care Wald Angebote für ältere Menschen – Wünsche/Bedürfnisse vs. Hindernisse/Befürchtungen aus der Sicht von Pflegeeinrichtungen und Vertreter*innen der Forstwirtschaft in Kärnten“

Masterthese

aus dem Studienfachbereich

Green Care

zur Erlangung des akademischen Grades Master of Science (MSc)

an der
Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Wien

eingereicht bei

Mag.ª Dr.in Dorit van Meel (geb. Haubenhofer)

vorgelegt von

Mag.ª Dipl.-Ing.in Dr.in Elisabeth Schaschl

Matrikelnummer 09640040

Wien, Oktober 2021

Kurzzusammenfassung

Die Wirkung des Waldes auf das Wohlbefinden älterer Menschen wird zunehmend erforscht. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, aufzuzeigen, welche Wünsche und Bedürfnisse einerseits sowie Hindernisse und Befürchtungen andererseits bestehen, wenn Green Care Wald Angebote in Kärnten für ältere Menschen zur Verfügung gestellt werden. Dabei wurde der quantitative Forschungszugang in Form von teil-standardisierten Fragebögen gewählt. Zielgruppen waren Waldbesitzer*innen, Mitarbeiter*innen und Bewohner*innen von Pflegeheimen sowie ältere, noch selbständig lebende Menschen.

Waldbesitzer*innen und Mitarbeiter*innen von Pflegeheimen verorten die größten Probleme im Zusammenhang mit Haftungsfragen und rechtlichen Rahmenbedingungen. Als weitere Hindernisse werden von beiden Gruppen der jeweilige finanzielle Aufwand und die fehlenden personellen Ressourcen gesehen. Beide Zielgruppen unterstreichen die Wichtigkeit einer gemeinsamen Planung solcher Angebote im Vorfeld, um Konflikte bei der Nutzung des Waldes vermeiden zu können.

Für die befragten Senior*innen sind bei beiden Gruppen die größten Hindernisse, ein hoher Aufwand, um den Wald zu erreichen und eine fehlende Infrastruktur in der Nähe. Als wichtigste Wünsche werden die Möglichkeit der Tierbeobachtung und eine kompetente Begleitung bei Waldausgängen formuliert.

Schlüsselwörter: Gesundheitswirkung Wald; Wald & Gesundheit; Green Care Wald; Waldgeragogik

Abstract

„Green Care forest projects for older people – wishes and needs versus obstacles and fears from the point of view of nursing homes and representatives of forestry in Carinthia“

The positive effect of the forest on the well-being of older persons is increasingly being researched. The aim of the present study is to identify, on the one hand, what wishes and needs, and on the other, what obstacles and fears exist when Green Care forest projects in Carinthia are made available for older people. For this study a quantitative research approach in the form of partially standardised questionnaires was adopted. The target groups were forest owners, employees and residents of nursing homes, as well as older people who were still living independently.

Forest owners and employees of nursing homes locate the greatest problems in the areas of liability issues and of legal framework conditions. Both groups see the respective financial outlay and the lack of human resources as further obstacles. And both target groups underline the importance of joint planning of such projects in advance in order to avoid conflicts in forest use.

For the senior citizens surveyed, the greatest obstacles in both groups are the high level of effort to reach the forest and a lack of infrastructure in the vicinity. The key wishes are possibilities for wildlife observation and qualified accompaniment at forest visits.

Key words: Forest & Health; Green Care Forest; Benefits of Woodlands on Human Health; Green Public Health

„Frische Luft tanken im Wald, die Seele baumeln lassen, die Vögel zwitschern hören, die Bäume bestaunen können, hinaus in die Natur, um am Abend besser schlafen zu können – das wünsche ich mir für die älteren Menschen und genügend Begleitpersonen, die gerne den Weg mitgehen würden."
(Waldbesitzerin, geb. 1967, Zitat aus dem Fragebogen)

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung 1

1.1 Ausgangssituation 1

1.2 Ziel der Forschungsarbeit 1

1.3 Aufbau und Methodik der Arbeit 2

2 Theoretischer Hintergrund 3

2.1 Kärntens Wald und seine Eigentümer*innen 3

2.1.1 Waldanteil und Besitzverhältnisse 3

2.1.2 Multifunktionalität des Waldes 4

2.1.3 Nachhaltige Bewirtschaftung 6

2.2 Herausforderungen für die Waldbesitzer*innen 6

2.3 Erholung im Wald - rechtlicher Rahmen 7

2.4 Haftungsfragen 8

2.5 Bedeutung des Waldes für die Menschen 9

2.6 Altersstruktur der Bevölkerung in Kärnten 10

2.6.1 Altersstruktur im Jahr 2020 10

2.6.2 Demographische Prognosewerte 12

2.7 Green Care und die Gesundheitswirkung des Waldes 13

2.7.1 „Green Care“ – Definition und Entwicklung in Österreich 13

2.7.2 Gesundheitswirkung des Waldes – eine lange Tradition 14

2.7.3 Green Care Waldprojekte in Österreich 17

2.7.4 Green Care Wald für ältere Menschen - Beispiele aus Österreich und den Nachbarländern 19

3 Empirische Forschungsarbeit 22

3.1 Erkenntnisinteresse 22

3.2 Hypothese 22

3.3 Forschungsfragen und deren Operationalisierung 22

3.4 Methodik 24

3.4.1 Zielgruppen 24

3.4.2 Ablauf Fragebogenerhebung 25
4 Ergebnisse der Fragebogenerhebung 28
4.1 Befragung der Waldbesitzer*innen 28
4.1.1 Eckdaten zu den teilnehmenden Betrieben 28
4.1.2 Einschätzung zur Gesundheitswirkung des Waldes und zu Green Care Wald Angeboten 32
4.1.3 Vorhandensein geeigneter Waldstücke, Vorstellungen zu Green Care Wald Angeboten und Beratungen 33
4.1.4 Hindernisse und Befürchtungen 36
4.1.5 Hoffnungen und Wünsche 37
4.1.6 Zitate aus den Fragebögen 39
4.2 Befragung der Mitarbeiter*innen von Pflegeheimen 41
4.2.1 Eckdaten zu den befragten Mitarbeiter*innen 41
4.2.2 Einschätzung zur Gesundheitswirkung des Waldes und zu Green Care Wald Angeboten 42
4.2.3 Vorstellungen zu weiteren Themen, Ausstattung, Fahrtdauer und Entgelt 44
4.2.4 Hindernisse und Befürchtungen 46
4.2.5 Hoffnungen und Wünsche 47
4.2.6 Zitate aus den Fragebögen 49
4.3 Befragung von Bewohner*innen von Pflegeheimen 52
4.3.1 Eckdaten zu den befragten Bewohner*innen von Pflegeheimen 52
4.3.2 Einschätzung zur Gesundheitswirkung des Waldes und zu Green Care Wald Angeboten 53
4.3.3 Vorstellungen zu weiteren Themen, Ausstattung, Fahrtdauer und Entgelt 55
4.3.4 Hindernisse und Befürchtungen 58
4.3.5 Hoffnungen und Wünsche 59
4.3.6 Zitate aus den Fragebögen 59
4.4 Befragung von älteren Menschen, die noch selbständig wohnen 61
4.4.1 Eckdaten zu den befragten Menschen 61
4.4.2 Einschätzung der Gesundheitswirkung des Waldes und zu Green Care Wald Angeboten 62

4.4.3 Vorstellungen zu weiteren Themen, Ausstattung, Fahrtdauer und Entgelt.....64
4.4.4 Hindernisse und Befürchtungen 67
4.4.5 Hoffnungen und Wünsche 68
4.4.6 Zitate aus den Fragebögen 69
5 Diskussion.....70
5.1 Zusammenfassung wichtiger Erkenntnisse 70
5.1.1 Erkenntnisse aus dem theoretischen Teil 70
5.1.2 Erkenntnisse aus der Fragebogenerhebung.....72
5.2 Interpretation der Ergebnisse 78
5.3 Beantwortung der Forschungsfragen und Überprüfung der Hypothese 81
5.3.1 Beantwortung der Forschungsfragen 81
5.3.2 Überprüfung der Hypothese 88
5.4 Einschätzung der Studie 88
5.5 Ausblick.....89
6 Literaturverzeichnis 90
7 Anhang.....98
Fragebogen für Vertreter*innen der Forstwirtschaft.....98
Fragebogen für Mitarbeiter*innen in Altenwohn- und Pflegeheimen.....105
Fragebogen für Bewohner*innen in Altenwohn- und Pflegeheimen.....111
Fragebogen für selbständig lebende, ältere Menschen.....116
Ehrenerklärung.....121

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Waldflächenanteil in den Bezirken Kärntens (Amt der Kärntner Landesregierung, 2014) ... 3
Abbildung 2: Waldbesitzverhältnisse in Kärnten (Bundesamt und Forschungszentrum für Wald, ÖWI 2007/09) ... 4
Abbildung 3: Waldfunktionen Kärntens (WEP Austria) ... 5
Abbildung 4: Waldfunktionen Kärntens (KAGIS Kärnten) ... 5
Abbildung 5: Kärntens Bevölkerung nach politischen Bezirken am 1.1.2020 (Statistik Austria, 2020b) ... 11
Abbildung 6: Vorausberechnete Bevölkerungsstruktur für Kärnten 2020-2100 (Statistik Austria, 2020a) ... 13
Abbildung 7: Waldbesitzer*innen nach Geburtsjahren (eigene Darstellung) ... 28
Abbildung 8: Bezirksverteilung der Waldbesitzer*innen (eigene Darstellung) ... 29
Abbildung 9: Höchste land- und forstwirtschaftliche Ausbildung der Betriebsleitung (eigene Darstellung) ... 29
Abbildung 10: Waldfläche der teilnehmenden Betriebe (eigene Darstellung) ... 30
Abbildung 11: Landwirtschaftliche Nutzfläche der teilnehmenden Betriebe (eigene Darstellung) ... 30
Abbildung 12: Ausbildungssituation im pädagogischen, medizinischen, therapeutischen bzw. sozialen Bereich (eigene Darstellung) ... 31
Abbildung 13: Einschätzung der teilnehmenden Betriebe zur Gesundheitswirkung des Waldes (eigene Darstellung) ... 33
Abbildung 14: Vorhandensein eines geeigneten Waldstückes (eigene Darstellung) ... 34
Abbildung 15: Möglichkeiten zu themenbezogenen Angeboten (eigene Darstellung) ... 35
Abbildung 16: Genannte Hoffnungen und Wünsche der Waldbesitzer*innen in ein Green Care Wald Angebot (eigene Darstellung) ... 38
Abbildung 17: Formulierte Wünsche an Kooperationspartner*innen (eigene Darstellung) ... 39
Abbildung 18: Mitarbeiter*innen nach Geburtsjahren (eigene Darstellung) ... 41
Abbildung 19: Bezirksverteilung der Pflegeheimmitarbeiter*innen (eigene Darstellung) ... 42
Abbildung 20: Einschätzung der Mitarbeiter*innen zur Gesundheitswirkung des Waldes (eigene Darstellung) ... 43
Abbildung 21: Notwendige Ausstattung des Waldstückes (eigene Darstellung) ... 44
Abbildung 22: Interessante Themen bei einem Waldbesuch (eigene Darstellung) ... 45
Abbildung 23: Genannte Hoffnungen und Wünsche der Mitarbeiter*innen zu einem Green Care Wald Angebot (eigene Darstellung) ... 48
Abbildung 24: Formulierte Wünsche an Kooperationspartner*innen (eigene Darstellung) ... 49

Abbildung 25: Heimbewohner*innen nach Geburtsjahren (eigene Darstellung) 52
Abbildung 26: Bezirksverteilung der Heimbewohner*innen (eigene Darstellung) 53
Abbildung 27: Einschätzung der Heimbewohner*innen zur Gesundheitswirkung des Waldes (eigene Darstellung) 54
Abbildung 28: Notwendige Ausstattung des Waldstückes (eigene Darstellung) 56
Abbildung 29: Interessante Themen bei einem Waldbesuch (eigene Darstellung) 57
Abbildung 30: Genannte Wünsche an einen Waldbesuch (eigene Darstellung) 59
Abbildung 31: Teilnehmer*innen nach Geburtsjahren (eigene Darstellung) 61
Abbildung 32: Bezirksverteilung der Teilnehmer*innen (eigene Darstellung) 62
Abbildung 33: Dauer der gewöhnlichen Waldaufenthalte (eigene Darstellung) 62
Abbildung 34: Einschätzung der befragten Personen zur Gesundheitswirkung des Waldes (eigene Darstellung) 64
Abbildung 35: Notwendige Ausstattung des Waldstückes (eigene Darstellung) 65
Abbildung 36: Interessante Themen bei einem Waldbesuch (eigene Darstellung) 67
Abbildung 37: Genannte Wünsche an einen Waldbesuch (eigene Darstellung) 68

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Kärntens Bevölkerung in Prozent nach politischen Bezirken am 1.1.2020 (Statistik Austria, 2020b) 11
Tabelle 2: Vorausberechnete Bevölkerungsstruktur für Kärnten 2020-2100 in Prozent (Statistik Austria, 2020a) 12
Tabelle 3: Deskriptive Statistik - Geburtsjahr der Waldbesitzer*innen (eigene Darstellung) 28
Tabelle 4: Bereits stattfindende Diversifizierungsmaßnahmen (eigene Darstellung) 31
Tabelle 5: Angabe zu den größten Hindernissen/Befürchtungen bezüglich eines Green Care Wald Angebotes (Angaben - "1=trifft genau zu, 2=trifft sehr zu, 3=trifft zu" auf einer fünfteiligen Skala in Prozent) (eigene Darstellung) 37
Tabelle 6: Für ein Green Care Wald Angebot notwendige Maßnahmen auf der Mikroebene (eigene Darstellung) 38
Tabelle 7: Für ein Green Care Wald Angebot notwendige Maßnahmen auf der Makroebene (eigene Darstellung) 39
Tabelle 8: Deskriptive Statistik –Geburtsjahr der Mitarbeiter*innen (eigene Darstellung) 41
Tabelle 9: Angabe zu den größten Hindernissen/Befürchtungen bezüglich eines Green Care Wald Angebotes (Angaben - "1=trifft genau zu, 2=trifft sehr zu, 3=trifft zu" auf einer fünfteiligen Skala in Prozent) (eigene Darstellung) 47
Tabelle 10: Für ein Green Care Wald Angebot notwendige Maßnahmen auf der Mikroebene (eigene Darstellung) 48
Tabelle 11: Für ein Green Care Wald Angebot notwendige Maßnahmen auf der Makroebene (eigene Darstellung) 49
Tabelle 12: Deskriptive Statistik – Geburtsjahr der Heimbewohner*innen (eigene Darstellung) 52
Tabelle 13: Angabe zu den größten Hindernissen/Befürchtungen bezüglich eines Green Care Wald Angebotes (Angaben - "1=trifft genau zu, 2=trifft sehr zu, 3=trifft zu" auf einer fünfteiligen Skala in Prozent) (eigene Darstellung) 58
Tabelle 14: Deskriptive Statistik – Geburtsjahr der Senior*innen (eigene Darstellung) 61
Tabelle 15: Angabe zu den größten Hindernissen/Befürchtungen bezüglich eines Green Care Wald Angebotes (Angaben - "1=trifft genau zu, 2=trifft sehr zu, 3=trifft zu" auf einer fünfteiligen Skala in Prozent) (eigene Darstellung) 68

1 Einleitung

1.1 Ausgangssituation

Die Gesundheitswirkung des Waldes ist in aller Munde und erlebt momentan einen richtigen Boom. Gerade in der Zeit der Covid 19 Pandemie mit sämtlichen Beschränkungen des öffentlichen Lebens entdeckten viele Menschen die positiven Wirkungen des Waldes für sich. Zahlreiche Waldbesucher*innen hielten sich allerdings kaum an Ge- und Verbote, was immer wieder zu Spannungen mit den Grundeigentümer*innen führte. Um solche Konflikte bei der über die nach dem Österreichischen Forstgesetz hinausgehenden Nutzungen zu vermeiden, wären nicht nur ein „Fair-play im Wald“, sondern auch das Einbinden der Grundeigentümer*innen bei Angeboten rund um den Wald notwendig. (vgl. Jäger, 2021; Land&Forst Betriebe; ÖBF AG 2020; Landwirtschaftskammer Oberösterreich, 2020) Dies betrifft auch Green Care Waldangebote, die immer beliebter werden und mittlerweile auch ältere Menschen fokussieren. Bei älteren Menschen ist die Beziehung zum Wald oft sehr biographieabhängig, denn jeder ältere Mensch hat Erinnerungen aus Kindheit und Jugend zum Wald. (vgl. Cervinka, et al 2014) Aus drei Studien der ÖBF AG ging hervor, dass Waldaufenthalt besonders bei älteren Menschen beliebt sind. (vgl. ÖBF AG, 2012, 2016, 2021) Kärnten ist mit einem Waldanteil von 61,3 % nach der Steiermark das zweitwaldreichste Bundesland in Österreich und weist im Bundesländervergleich den höchsten Kleinwaldanteil auf. Die durchschnittliche Waldausstattung in der Besitzkategorie unter 200 ha Wald beträgt in Kärnten rund 18 ha Wald. (vgl. Mayr, et al., 2020) Kärnten ist aber nicht nur beim Waldreichtum ganz vorne dabei, sondern hat mit einem Durchschnittsalter von 44,6 Jahren auch das zweithöchste im Bundesländervergleich. Derzeit ist jede*r fünfte Kärntner*in älter als 65 Jahre, bis zum Jahr 2050 wird es laut Prognose bereits jede*r dritte Kärntner*in sein. (vgl. Statistik Austria, 2020c) Die Gruppe der älteren Menschen wird größer und gerade auch aus diesem Grund wäre es wichtig, wohnortnahe, gesundheitsfördernde Waldangebote anbieten zu können. Für die Waldbesitzer*innen könnten Angebote in diesem Bereich im Zuge der Diversifizierung ein zusätzliches Standbein darstellen.

1.2 Ziel der Forschungsarbeit

Ziel der Forschungsarbeit ist es, aufzuzeigen, welche Wünsche und Bedürfnisse einerseits sowie Hindernisse und Befürchtungen andererseits bestehen, wenn Green Care Wald Angebote in Kärnten für Patient*innen von Pflegeheimen beziehungsweise für alte Menschen, die noch selbständig wohnen, zur Verfügung gestellt werden. Dabei kommen auf der einen Seite Leiter*innen und Angestellte von Pflegeheimen sowie betroffene ältere Personen, die sich solche Angebote vielleicht wünschen würden, und auf der anderen Seite

Waldbesitzer*innen zu Wort, die entsprechende Angebote zur Verfügung stellen könnten. Bei der Behandlung dieses Themas ist es besonders wichtig, dass alle Beteiligten schon in der Planungs- und Konzipierungsphase miteingebunden werden, um mögliche Konflikte bereits im Vorfeld erkennen und bereinigen zu können.

1.3 Aufbau und Methodik der Arbeit

Die vorliegende Masterarbeit gliedert sich in einen theoretischen und einen empirischen Teil. Der theoretische Teil bildet die gegenwärtige wissenschaftliche Sicht ab. In einem ersten Teil werden ein Überblick über die Forstwirtschaft in Kärnten immer mit Bezug auf Österreich, die rechtliche Situation und Haftungsfragen bei der Nutzung des Waldes, die Herausforderungen für die Waldbesitzer*innen und die Bedeutung des Waldes für die Menschen behandelt. Es wird in einem weiteren Teil auf die Altersstruktur der Kärntner Bevölkerung sowie auf diesbezügliche demographische Prognosewerte eingegangen und im letzten Theorieabschnitt das Thema Green Care und Green Care Wald mit einigen Beispielen und bestehenden Projekten beschrieben.

Der empirische Teil der Arbeit beinhaltet die Forschungsmethode, um sich der Beantwortung der Forschungsfragen annähern zu können. Dabei wurde sowohl in der Haupt- als auch in der Nebenmethode der quantitative Forschungszugang in Form von teil-standardisierten Fragebögen gewählt. Nachdem Wünsche und Bedürfnisse sowie Hindernisse und Befürchtungen bei Green Care Wald Angeboten für ältere Menschen aus der Sicht von Pflegeeinrichtungen und Vertreter*innen der Forstwirtschaft in Kärnten untersucht werden sollten, wurden als Zielgruppen in der Hauptmethode Waldbesitzer*innen und Angestellte von Pflegeeinrichtungen und in der Nebenmethode Bewohner*innen von Pflegeheimen und ältere Menschen, die noch selbständig wohnen, ausgewählt.

Auf Basis der wissenschaftlichen Grundlagen und der empirischen Informationen sollen Empfehlungen für die Umsetzung solcher Green Care Waldangebote für ältere Menschen herausgearbeitet werden. Abschließend erfolgt eine kritische Auseinandersetzung mit den aus der Arbeit gewonnenen Erkenntnissen.

2 Theoretischer Hintergrund

Bevor auf die dieser Studie zugrundeliegende empirische Forschungsarbeit eingegangen wird, werden in diesem Abschnitt die wichtigsten Fakten zu Kärntens Wald und seinen Eigentümer*innen sowie zur Bedeutung des Waldes für die Menschen und zur demographischen Situation in Kärnten dargestellt. In einem weiteren Teil wird auf die Hintergründe zu Green Care Wald und auf Studien rund um die Gesundheitswirkung des Waldes eingegangen.

2.1 Kärntens Wald und seine Eigentümer*innen

2.1.1 Waldanteil und Besitzverhältnisse

Kärnten ist mit einem Waldanteil von 61,3 % bzw. mit einer Waldfläche von 584.000 ha nach der Steiermark das zweitwaldreichste Bundesland in Österreich. Die Waldausstattung Österreichs liegt im Vergleich dazu bei 48 %. Somit kommen statistisch gesehen auf jede*n Kärntner*in 1 ha Wald, österreichweit gesehen sind es 0,5 ha pro Österreicher*in. (vgl. Mayr, et al., 2020)

In den Bezirken liegt der Waldanteil bezogen auf die Bezirksfläche bei 51 % bzw. 53 % in Spittal und Klagenfurt, zwischen 60 % und 70 % in den Bezirken Hermagor, Feldkirchen, Wolfsberg und Völkermarkt und bei 70% bzw. 73 % in St. Veit und Villach. (vgl. Amt der Kärntner Landesregierung, 2014)

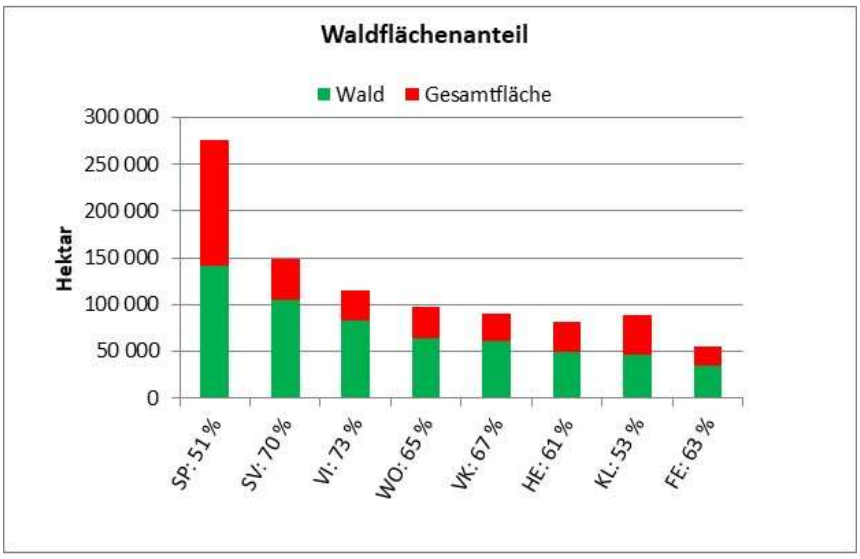

Abbildung 1: Waldflächenanteil in den Bezirken Kärntens (Amt der Kärntner Landesregierung, 2014)

96 % der Kärntner Wälder stehen in Privateigentum – österreichweit gesehen sind es 82 %.

Rund 70 % der Waldfläche entfällt auf den sog. Kleinwald oder „Bauernwald“, d.h. der jeweilige Waldbesitz ist kleiner als 200 ha, womit Kärnten im Bundesländervergleich den höchsten Kleinwaldanteil aufweist – österreichweit gesehen liegt dieser bei 54 %. Die durchschnittliche Waldausstattung in dieser Besitzkategorie in Kärnten beträgt rund 18 ha Wald. Gerade der Aspekt der kleinstrukturierten „Familienforstwirtschaft“, wie es vor allem in Kärnten vorherrscht, macht auch Diversifizierungsmöglichkeiten interessant.
12 % der Waldflächen gehören Betrieben mit 200 bis 1.000 ha und weitere 14 % fallen in die Größenordnung über 1.000 ha. Nur 4 % der Kärntner Waldflächen stehen im Besitz der Republik Österreich/Österreichischen Bundesforste AG, während dies bezogen auf ganz Österreich rd. 15 % sind. (vgl. Bundesamt und Forschungszentrum für Wald, ÖWI 2007/09)

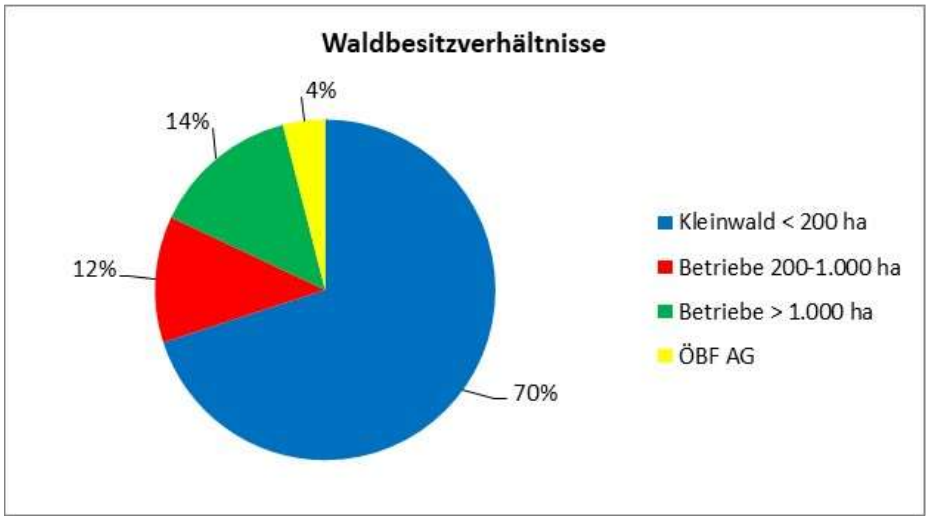

Abbildung 2: Waldbesitzverhältnisse in Kärnten (Bundesamt und Forschungszentrum für Wald, ÖWI 2007/09)

2.1.2 Multifunktionalität des Waldes

Der Wald spielt im Bundesland Kärnten eine wichtige Rolle. Er ist Wirtschafts-, Lebens- und Erholungsraum, er liefert erneuerbare Rohstoffe, er schafft Einkommen, er garantiert sauberes Trinkwasser, er wirkt als Klimaregulator und schützt vor Naturkatastrophen. Das Österreichische Forstgesetz 1975 regelt im Abschnitt „Forstliche Raumplanung“ die vielfältigen Funktionen, welchen der Österreichische Wald gerecht werden muss. Das sind

a. die Nutzwirkung – die wirtschaftlich nachhaltige Hervorbringung des Rohstoffes Holz,
b. die Schutzwirkung – der Schutz vor Elementargefahren und schädigenden Umwelteinflüssen sowie die Erhaltung der Bodenkraft gegen Bodenabschwemmung und –verwehung, Geröllbildung und Hangrutschung,
c. die Wohlfahrtswirkung – der Einfluss auf die Umwelt, und zwar insbesondere auf den Ausgleich des Klimas und des Wasserhaushaltes, auf die Reinigung und Erneuerung von Luft und Wasser, und

d. die Erholungswirkung – die Wirkung des Waldes als Erholungsraum auf die Waldbesucher. (vgl. Jäger, 2003)

Diese Funktionen des Waldes werden in dem seit 1991 bundesweit vorliegenden Waldentwicklungsplan dargestellt.

Nach dem Waldentwicklungsplan dominiert in Kärnten die Nutzfunktion mit einem Anteil von rd. 55 %. Bei rd. 39 % der Wälder ist die Schutzfunktion die Leitfunktion. Ein Großteil dieser Bereiche liegt im Westen Kärntens, wie auch auf der nachfolgenden Karte ersichtlich ist. Auf die Wohlfahrts- und die Erholungswirkung entfallen jeweils rd. 3 %, wobei Wälder mit einer solchen Leitfunktion hauptsächlich in der Nähe von Ballungszentren zu finden sind. (vgl. Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus. Waldentwicklungsplan)

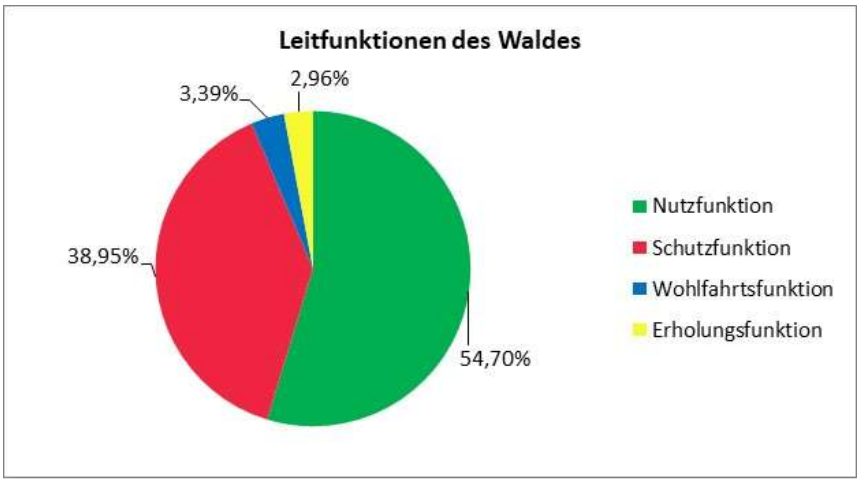

Abbildung 3: Waldfunktionen Kärntens (WEP Austria)

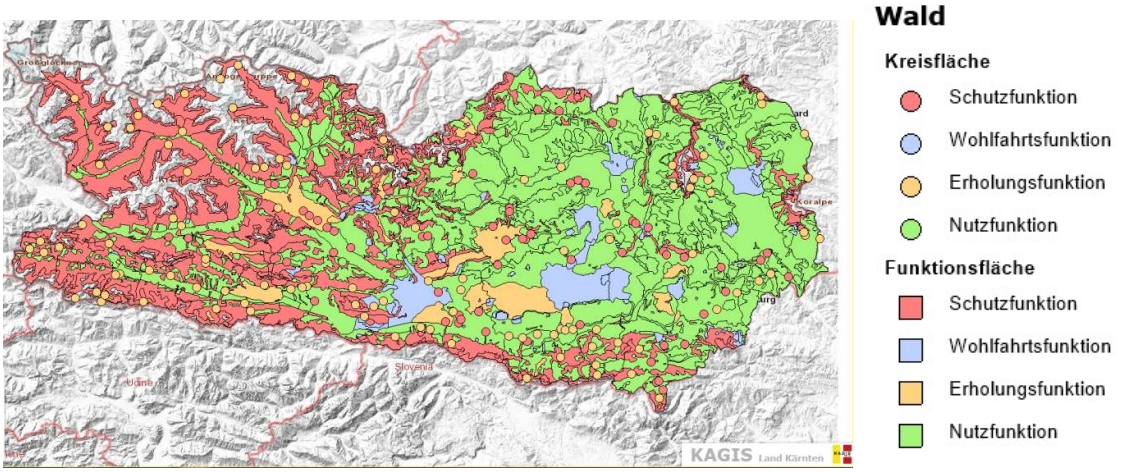

Abbildung 4: Waldfunktionen Kärntens (KAGIS Kärnten)

Für die nachhaltige Waldwirtschaft und die Sicherstellung dieser Multifunktionalität des Waldes sorgen die jeweiligen Eigentümer*innen. Sie bewirtschaften ihren Wald, geben ihn von

Generation zu Generation weiter und gewährleisten damit langfristig die vielfältigen Leistungen des Waldes.

2.1.3 Nachhaltige Bewirtschaftung

Die Bewirtschaftung der Waldflächen erfolgt nach dem im Österreichischen Forstgesetz vorgeschriebenen Prinzip der Nachhaltigkeit. Ziel ist die Erhaltung des Waldes und des Waldbodens, die Sicherstellung einer Waldbehandlung, dass die Produktionskraft des Bodens erhalten und seine Wirkungen nachhaltig gesichert bleiben und die Sicherstellung einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung. (vgl. Jäger, 2003)

Im Ertragswald Kärntens stocken nach den Ergebnissen der Österreichischen Waldinventur 2007/09 rd. 178 Mio. Vorratsfestmeter Holz, jährlich wachsen rd. 10,1 Vorratsfestmeter pro Hektar zu und rd. 7,2 Vorratsfestmeter pro Hektar werden genutzt. Diese Nutzung entspricht rd. 2,1 Prozent des Holzvorrates und liegt deutlich unter dem jährlichen Zuwachs. Die Waldfläche nimmt somit zu. (vgl. Lackner, Schadauer, 2011)

Aufgrund der gebirgigen Lage dominieren in Kärnten vor allem Nadelholzbestände mit einem Anteil von 72 %, 15 % entfallen auf Laubhölzer und 13 % auf Sträucher und Blößen. Die Hauptbaumart ist die Fichte mit einem Anteil von rd. 60 %. (vgl. Lackner, Schadauer, 2011)

Bedingt durch die Klimaerwärmung ist die Fichte in vielen Lagen an ihre Grenzen gestoßen. Kärntens Waldbesitzer*innen litten in den letzten Jahren unter massiven Unwetterschäden – Sturmereignisse, staubtrockene Sommer, Dürreschäden, Vermurungen, Schneebruchschäden - und in der Folge auch unter massiven Borkenkäferkalamitäten und daraus resultierenden sinkenden Holzpreisen.

Diese Extremereignisse waren sicherlich Vorboten der Klimaerwärmung, wodurch es in Zukunft vor allem im außeralpinen Bereich zu Veränderungen bei der Baumartenzusammensetzung zugunsten des Laubholzes kommen wird (Ruhm, 2017).

2.2 Herausforderungen für die Waldbesitzer*innen

Waldeigentümer*innen müssen sich aber nicht nur mit dem Klimawandel und seinen Folgen, sondern u.a. auch mit massiven gesellschaftlichen Veränderungen hin zu einer Naturschutz- und Freizeitgesellschaft und dem Wunsch, die Freizeit in einer unberührten Natur zu verbringen, auseinandersetzen. Zahlreiche erlassene Gesetze und Verordnungen resultieren aus Forderungen des Umweltschutzes, des Erholungsbedürfnisses der Bevölkerung oder aus anderen gesellschaftspolitischen Gesichtspunkten. Der land- und forstwirtschaftliche Betrieb gerät dabei immer mehr in den Hintergrund und nur selten stehen den zahlreichen Vorschriften und Verpflichtungen monetäre Gegenleistungen gegenüber bzw. werden Waldbesitzer*innen

in Planungsphasen – wenn es um Freizeitnutzungen geht - eingebunden. (vgl. Laubreiter, 2019; Lienbacher, 2012)
Gerade während der Ausgangsbeschränkungen in der Covid 19 Pandemie wurde diese Problematik in vielen Gebieten sehr deutlich spürbar. Zahlreiche Waldbesucher*innen hielten sich kaum an Ge- und Verbote. Dies erschwerte die Bewirtschaftung des Waldes für die Grundeigentümer*innen und es mehrten sich Konfliktsituationen. Dringend notwendig wäre ein „Fair-play im Wald“ für alle Waldbesucher*innen, damit ein friedliches Miteinander möglich ist. (vgl. Jäger, 2021; Land&Forst Betriebe; ÖBF AG 2020; Landwirtschaftskammer Oberösterreich, 2020)

2.3 Erholung im Wald - rechtlicher Rahmen

Die Erholungsfunktion des Waldes und die Rechte der Waldbesucher*innen sind – unabhängig von einem „Fair-play im Wald“ im Österreichischen Forstgesetz genau geregelt. Nachdem auch Green Care Wald Angebote für ältere Menschen in diesen Bereich fallen, sollten an dieser Stelle die rechtlichen Rahmenbedingungen nach dem Österreichischen Forstgesetz dargestellt werden.
Grundsätzlich ist jedermann berechtigt, sich im Wald zu Erholungszwecken aufzuhalten. Das Forstgesetz sieht vor allem in § 33 aber auch Ausnahmen von diesem Grundsatz vor. Verboten ist beispielsweise das Betreten von Waldflächen, für die die Behörde ein Betretungsverbot ausgesprochen hat. Dazu zählen auch Wieder- und Neubewaldungsflächen, deren Bewuchs noch niedriger als 3 Meter ist sowie Waldflächen mit forstbetrieblichen Einrichtungen, wie Forstgärten, Holzlager- und –ausformungsplätze, Material- und Gerätelagerplätze, Gebäude und Betriebsstätten von Bringungsanlagen. Auch Flächen, wo Waldarbeiten durchgeführt werden, dürfen aus Sicherheitsgründen nicht betreten werden. Solche gesperrten Flächen sind mittels Verbotstafeln gekennzeichnet und zulässig bis die Waldarbeiten abgeschlossen sind. Für eine befristete Sperre von mehr als vier Monaten ist eine behördliche Bewilligung erforderlich. (vgl. Forstgesetz 1975, Fassung vom 11.07.2016, § 33, 34)
Für sämtliche über das Betreten und Aufhalten zu Erholungszwecken hinausgehende Benutzungen, wie Lagern bei Dunkelheit, Zelten, Befahren oder Reiten, ist die vorherige Zustimmung des Waldeigentümers/der Waldeigentümerin und hinsichtlich der Forststraßen die Zustimmung jener Person, der die Erhaltung der Forststraße obliegt, einzuholen. Das Abfahren mit Schiern im Wald ist im Bereich von Aufstiegshilfen nur auf markierten Pisten oder Schirouten gestattet. Schilanglaufen ohne Loipen ist unter Anwendung der nötigen Vorsicht gestattet; eine darüberhinausgehende Benützung des Waldes, wie das Anlegen und die Benützung von Loipen, ist jedoch nur mit Zustimmung des Waldeigentümers/der Waldeigentümerin gestattet. Eine Zustimmung kann auf bestimmte Benützungsarten oder -

zeiten eingeschränkt werden. Durch die Benützung des Waldes zu Erholungszwecken kann auch keine Ersitzung nach dem ABGB eintreten. (vgl. Forstgesetz 1975, Fassung vom 11.07.2016, § 33)
Das Forstgesetz äußert sich auch ganz klar zum Feuerentzünden im Wald. Im Wald, in der Kampfzone des Waldes und, soweit Verhältnisse vorherrschen, die die Ausbreitung eines Waldbrandes begünstigen, auch in Waldnähe, ist das Entzünden oder Unterhalten von Feuer durch hierzu nicht befugte Personen und der unvorsichtige Umgang mit feuergefährlichen Gegenständen verboten. Hierzu zählt auch das Wegwerfen von brennenden oder glimmenden Gegenständen, insbesondere von Zündhölzern und Zigaretten. Befugt sind nur der Waldeigentümer/die Waldeigentümerin, seine Forst-, Forstschutz- und Jagdschutzorgane und Forstarbeiter*innen, sowie sonstige Personen, sofern sie im Besitze einer schriftlichen Erlaubnis des Waldeigentümers/der Waldeigentümerin sind. (vgl. Forstgesetz 1975, Fassung vom 11.07.2016, § 40)
Das Wegwerfen oder Ablagern von Müll im Wald ist verboten und stellt nach dem Forstgesetz eine Waldverwüstung dar. (vgl. Forstgesetz 1975, Fassung vom 11.07.2016, § 16)
Vieles ist im Wald verboten, denn es geht am Ende eines Waldbesuches oft um die Frage der Haftung.

2.4 Haftungsfragen

Bei der Erholung im Wald kommt es leider immer wieder zu Unfällen und anschließend zu Fragen rund um die Haftung. Dies ist auch die große Furcht der Waldbesitzer*innen, weshalb zusätzliche, über das Forstgesetz hinausgehende Zugeständnisse an die Erholungssuchenden immer sehr genau abgewogen werden.
Grundsätzlich gilt nach den Bestimmungen des Forstgesetzes, dass jeder, der sich im Wald abseits von öffentlichen Wegen und Straßen aufhält, selbst für sich verantwortlich ist. Waldbesitzer*innen sind nicht verpflichtet, den Zustand des Waldbodens und dessen Bewuchses so zu ändern, dass dadurch Gefahren abgewendet oder vermindert werden. Besonders auf die Gefahr durch Waldbewirtschaftung hat ein jeder selbst zu achten. Das Forstgesetz sieht vor, dass bei Unfällen im Zusammenhang mit Waldarbeit nur bei grober Fahrlässigkeit bzw. Vorsatz gehaftet wird. Entsteht der Schaden in einer gesperrten Fläche, so wird nur für Vorsatz gehaftet. (vgl. Forstgesetz 1975, Fassung vom 11.07.2016, § 176)
In die sog. Wegehalterhaftung kommt der Waldbesitzer/die Waldbesitzerin nur, wenn dieser für die Benützung durch die Allgemeinheit freigegeben wurde. Wird ein Schaden auf Wegen durch den Zustand des danebenliegenden Waldes verursacht, so haften der Waldeigentümer/die Waldeigentümerin und sonstige an der Waldbewirtschaftung mitwirkende

Personen keinesfalls strenger als der Wegehalter/die Wegehalterin. (vgl. Forstgesetz 1975, Fassung vom 11.07.2016, § 176; ABGB, Fassung vom 31.07.1975, § 1319a)

2.5 Bedeutung des Waldes für die Menschen

Die Erholungsfunktion des Waldes gewinnt immer mehr an Bedeutung. Drei Studien der Österreichischen Bundesforste AG aus den Jahren 2012, 2016 und 2021 ergaben, dass ein Großteil der Österreicher*innen den Wald als wesentlichen Bestandteil der österreichischen Identität wahrnimmt und eine enge Verbindung zum Wald empfindet. Die Bedeutung des Waldes für die Österreichische Bevölkerung ist im Steigen begriffen.

Bei der Umfrage im Jahr 2012 (n= 1.006) wurde unter anderem erhoben, ob Berge und Wälder eine Bedeutung für die österreichische Identität hätten. 95 % der Befragten bezeichneten Wälder als wesentlichen Bestandteil der österreichischen Identität, umgelegt auf das Alter der Umfrageteilnehmer*innen gab es die höchste Zustimmung mit 98 % bei der Gruppe der 60 bis 69-jährigen und bei den über 70-jährigen. (vgl. ÖBF AG, 2012)

Von den im Jahr 2016 befragten Personen (n = 1.016) gaben 90 % an, sich regelmäßig in der Natur aufzuhalten. 73 % gehen dabei am liebsten in den Wald, 42 % sogar täglich oder mehrmals pro Woche. Der Wald ist bei allen Altersstufen gleichermaßen beliebt, in der jüngeren Altersgruppe der 14 bis 29-jährigen gehen 56 % regelmäßig in den Wald, bei den über 30 bis 59-jährigen halten sich 78 % regelmäßig im Wald auf und bei der Altersgruppe 60+ sind es 75 %.

Bei der Frage nach den Beschäftigungen gaben 84 % an, dass sie am liebsten spazieren gehen und wandern. Sportliche Aktivitäten wie Laufen und Joggen (17 %) oder Radfahren/Mountainbiken (6 %) sind weniger von Bedeutung. 69 % der Befragten sehen den Wald als Quell der Erholung. Sie möchten dort Ruhe und Kraft tanken und die Stille genießen. (vgl. ÖBF AG, 2016)

Im Jahr der Pandemie wurde von der Österreichischen Bundesforste AG wieder eine Befragung (n = 1.000) der Österreichischen Bevölkerung durchgeführt. Es zeigte sich, dass der Wald den Österreicher*innen in Zeiten der Pandemie hilft. 79 % der Österreicher*innen entspannen sich im Wald während der Krise besser als anderswo und 70 % erleichtern Aufenthalte im Wald, die Zeit der Pandemie zu überstehen. Das zeigt sich unter anderem in der Häufigkeit der Waldbesuche: Jeder Vierte gibt an, sich mehrmals pro Woche und jeder Dritte mehrmals pro Monat im Wald aufzuhalten. Sie schätzen ihn als „grüne Lunge“ oder Sauerstoffspeicher (71%), sehen ihn als Lebensraum für Tiere und Pflanzen und bringen ihn mit Artenvielfalt in Verbindung (70%). Zwei Drittel nützen den Wald für Bewegung in der Natur und genießen die schöne Landschaft (61 %), wobei bei den Aktivitäten Spazieren oder

Wandern mit großem Abstand an erster Stelle (89%) stehen. 53 % wollen sich erholen, die Stille genießen und abschalten. (vgl. ÖBF AG, 2021)

Aus allen drei Befragungen geht hervor, dass ein Waldaufenthalt besonders bei älteren Menschen beliebt ist. Bei älteren Menschen ist die Beziehung zum Wald oft sehr biographieabhängig. Jeder ältere Mensch hat Erinnerungen aus Kindheit und Jugend zum Wald - manche sind positiv besetzt, doch manche auch negativ. Besonders Erfahrungen aus der Kriegszeit spielen dabei noch eine Rolle. In der Literatur und in Märchen wurde der Wald zumeist als bedrohlich und gefährlich dargestellt, so tritt bei manchen alten Menschen auch heute noch ein gewisses Unbehagen in Bezug auf den Wald und Aufenthalte dort auf. (vgl. Cervinka, et al 2014)

Ältere Menschen reagieren auch sensibler auf den Pflegezustand des Waldes und auf herumliegenden Abfall. Auch zeitgleich viele unterschiedliche Tätigkeiten im Wald durch unterschiedliche Nutzergruppen, wie Joggern, Radfahrern usw. werden als störend empfunden. (vgl. Ward Thompson et al, 2005)

2.6 Altersstruktur der Bevölkerung in Kärnten

2.6.1 Altersstruktur im Jahr 2020

Kärnten ist nicht nur das zweitwaldreichste Bundesland Österreichs, sondern hat mit einem Durchschnittsalter von 44,6 Jahren auch das zweithöchste im Bundesländervergleich. Das Durchschnittsalter in Österreich lag 2020 bei 42,9 Jahren. Im Jahr 1900 waren es 29,3 Jahre, 1951 35,7 Jahre, im Jahr 2000 39,4 Jahre. (vgl. Statistik Austria, 2020c)

Derzeit ist jede*r fünfte Kärntner*in älter als 65 Jahre, während bezogen auf ganz Österreich nur 19 % in diese Altersgruppe fallen. Auf Bezirksebene haben Hermagor mit 25,9 % und Spittal an der Drau mit 23,3 % die höchsten Anteile an den über 65-jährigen. Die geringsten Werte weisen die beiden Stadtbezirke Klagenfurt mit 20,5 % und Villach mit 21,1 % auf. (vgl. Statistik Austria, 2020a; Friedl, Wohlgemuth, 2019; Hanika, 2019)

	Unter 20 Jahre	20 bis unter 65 Jahre	65 und mehr Jahre
Klagenfurt (Stadt)	17,8	61,7	20,5
Villach (Stadt)	17,7	61,2	21,1
Hermagor	17,1	57,0	25,9
Klagenfurt Land	18,9	59,1	22,1
Sankt Veit an der Glan	18,2	59,3	22,4
Spittal an der Drau	17,9	58,8	23,3
Villach Land	17,7	59,3	22,9
Völkermarkt	18,7	59,9	21,4
Wolfsberg	18,6	59,1	22,2
Feldkirchen	18,3	59,6	22,0
Kärnten	**18,1**	**59,8**	**22,1**
Österreich	**19,3**	**61,6**	**19,0**

Tabelle 1: Kärntens Bevölkerung in Prozent nach politischen Bezirken am 1.1.2020 (Statistik Austria, 2020b)

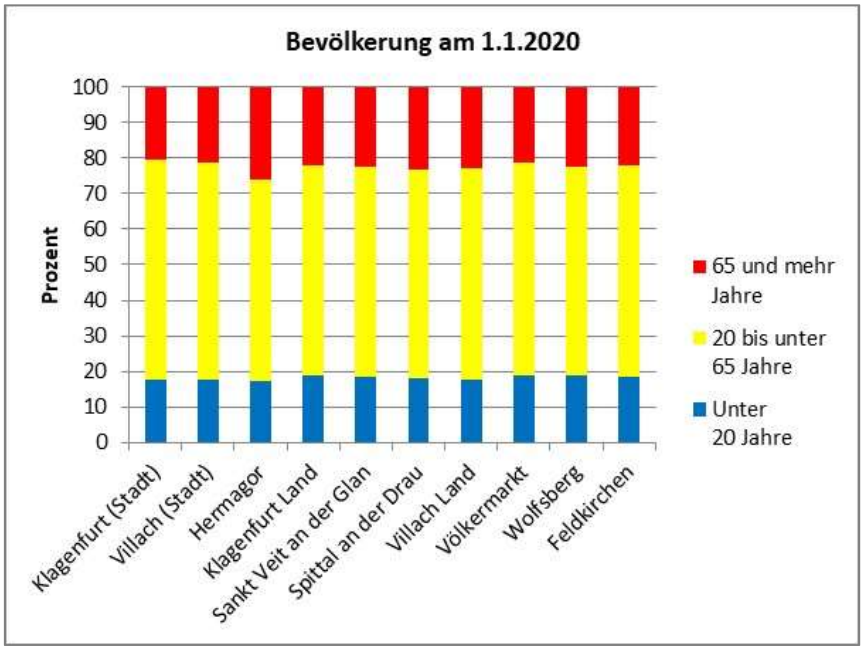

Abbildung 5: Kärntens Bevölkerung nach politischen Bezirken am 1.1.2020 (Statistik Austria, 2020b)

Der aktuelle Seniorenreport zeigt, dass Kärntens Bevölkerung immer älter wird. Als Gründe dafür werden u.a. eine fehlende Zuwanderung und die Abwanderung von vielen jungen Menschen aus Kärnten genannt, denn Kärnten ist österreichweit auch das einzige Bundesland, für das in Zukunft ein leichter Bevölkerungsrückgang prognostiziert wird. (vgl. Hanika, 2019)

Die demographische Situation sieht allerdings europaweit ähnlich aus. Das Durchschnittsalter der Menschen in Europa ist das höchste aller Weltregionen mit einer steigenden Tendenz. Die

Lebenserwartung der Menschen steigt seit Jahrzehnten, was auf die ökonomischen, sozialen und medizinischen Fortschritte zurückzuführen ist und sich auf die Zusammensetzung der Bevölkerung hinsichtlich ihrer Alterspyramide auswirkt. (vgl. Habekuß, 2017)

2.6.2 Demographische Prognosewerte

Bis zum Jahr 2050 wird laut Prognose bereits jede*r dritte Kärntner*in über 65 Jahre alt sein und nur noch die Hälfte der Bevölkerung in die Klasse der Erwerbstätigen fallen. (vgl. Statistik Austria, 2020a; Friedl, Wohlgemuth, 2019; Hanika, 2019)

Der Anteil der hochbetagten Menschen über 85 Jahre lag 2018 in Kärnten bei 3,1 % und wird bis zum Jahr 2040 auf 5,5 % ansteigen. (vgl. Hanika, 2019)

Betrachtet man die Lebenserwartung, so nahm diese im Zeitraum von 1970 bis 2017 in Kärnten bei Frauen um 11,3 Jahre und bei Männern um 13,7 Jahre zu. Im Österreichschnitt waren dies im gleichen Vergleichszeitraum bei Frauen nur 10,5 und bei Männern 12,8 Jahre. Laut demographischer Prognose wird die Lebenserwartung in Kärnten bei der Geburt für Frauen in Kärnten im Jahr 2060 bei 90,5 Jahren und bei Männern bei 86,9 Jahren liegen – wieder über dem Durchschnitt von Österreich mit 90,2 Jahren bei Frauen und 86,7 Jahren bei Männern. (vgl. Friedl, Wohlgemuth, 2019)

	Unter 20 Jahre	20 bis unter 65 Jahre	65 und mehr Jahre
2020	18,0	59,7	22,3
2025	17,7	57,4	24,9
2030	17,5	54,5	28,0
2040	16,8	51,2	31,9
2050	16,7	50,3	33,0
2060	17,0	49,6	33,4
2070	17,1	49,6	33,3
2080	17,1	49,5	33,4
2090	17,2	49,4	33,4
2100	17,2	49,5	33,3

Tabelle 2: Vorausberechnete Bevölkerungsstruktur für Kärnten 2020-2100 in Prozent (Statistik Austria, 2020a)

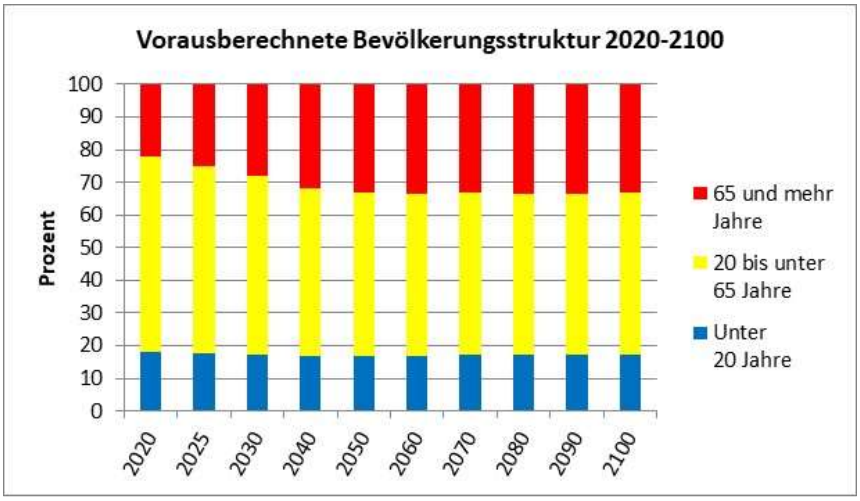

Abbildung 6: Vorausberechnete Bevölkerungsstruktur für Kärnten 2020-2100 (Statistik Austria, 2020a)

2017 bezogen in Kärnten rd. 35.500 Personen bzw. 7,7 % ein Bundespflegegeld, was bedeutet, dass diese Menschen auf Hilfestellungen in unterschiedlichem Ausmaß angewiesen sind. Bis 2030 wird sich diese Zahl voraussichtlich um 22 % erhöhen. (vgl. Friedl, Wohlgemuth, 2019; Smerietschnig, 2018)

Österreichweit gesehen bezogen 2017 454.000 Personen ein Pflegegeld. Ca. 83 % dieser Personen wurden zu Hause und 17 % in Pflegeheimen versorgt. (vgl. Österreichische Volkshilfe, 2017)

2.7 Green Care und die Gesundheitswirkung des Waldes

2.7.1 „Green Care“ – Definition und Entwicklung in Österreich

Unter „Green Care“ versteht man gesundheitsvorsorgende oder –fördernde Interventionen für Menschen mit Hilfe von Tieren, Pflanzen und Natur. Ziel ist es, das soziale, körperliche, geistige, und/oder pädagogische Wohlergehen eines Menschen zu unterstützen oder zu verbessern. Über den positiven bzw. heilenden Einfluss der Natur sollen die menschliche Gesundheit, das Wohlergehen und die Lebensqualität gefördert werden. Green Care umfasst ein breites Spektrum von Maßnahmen, die allesamt die belebte Natur (Tiere, Pflanzen) bzw. unbelebte Naturelemente (Wasser, Steine) involvieren. Dazu gehören Maßnahmen im Bereich der Betreuung, Rehabilitation, therapeutischen Arbeit, Pädagogik und Gesundheitsvorsorge. (vgl. Haubenhofer, et al, 2013; Wiesinger, 2011)

Das Wissen um die therapeutische Nutzung der Natur ist uralt und geht bereits auf die alten Ägypter zurück. (vgl. Haubenhofer, et al, 2013). Der Begriff „Green Care“, der eine Vielzahl einzelner Maßnahmen und Methoden sowie unterschiedlichste Zielgruppen mit individuellen Zielen unter sich vereint, ist allerdings nicht sehr alt. Er wurde in Österreich im

Zuge der von 2006 bis 2010 laufenden COST[1] Aktion 866 „Green Care in Agriculture“, eine Aktion, wo national unterstützte Forschungsaktivitäten auf internationaler Ebene vernetzt und koordiniert werden, etabliert. (vgl. Wiesinger, 2011; Haubenhofer, et al, 2013)

Mittlerweile gibt es österreichweit zahlreiche Projekte, die sich diesem Thema annehmen. „Green Care – Wo Menschen aufblühen“ nahm 2011 in der Landwirtschaftskammer Wien seinen Anfang. Dabei handelt es sich um ein Projekt im Rahmen des österreichischen Programms für ländliche Entwicklung (ELER), wo Green Care-Angebote auf aktiven land- und forstwirtschaftlichen Betrieben umgesetzt werden und diesen Betrieben eine zusätzliche Einkommenschance bieten. 2014 wurde die ARGE Green Care Österreich gegründet, die als Netzwerk von Interessenspartner*innen aus dem Agrar-, Bildungs-, Gesundheits-, Sozial- und Wirtschaftsbereich entstand und zum Ziel hat, Green Care auf politischer Ebene zu verankern und die Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten zu stärken. 2015 schloss sich der Verein Green Care Österreich als landesweites Kompetenznetzwerk zusammen, dem alle neun Landwirtschaftskammern angehören. (vgl. Ländliches Fortbildungsinstitut Niederösterreich, 2019)

2014 entstand am Bundesforschungszentrum für Wald (BFW) „Green Care WALD“, womit ein deutliches Zeichen für die soziale Bedeutung des Waldes gesetzt wurde. Green Care WALD, verfolgt die Ziele und Strategien von Green Care und arbeitet in enger Abstimmung mit Green Care Österreich an der Umsetzung von Green Care-Angeboten in der Forstwirtschaft. Dabei sieht sich Green Care WALD in der Vermittlerrolle zwischen Waldbesitzer*innen, Forstbetrieben sowie Sozial-, Gesundheits-, Bildungs-, und Wirtschaftsakteur*innen, die das soziale Engagement im Wald als gemeinsames Ziel verfolgen und entsprechende Projekte umsetzen möchten[2].

2.7.2 Gesundheitswirkung des Waldes – eine lange Tradition

Die positiven Wirkungen des Waldes auf die Gesundheit sind den Menschen seit Jahrhunderten bekannt und wurden bereits in der Vergangenheit auf vielfache Weise genutzt. Vor allem ab der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es durch die zunehmende Industrialisierung zur Migrationsbewegung der Landbevölkerung in die Städte. Die Arbeit wurde zunehmend in geschlossenen Räumen verrichtet, was zu einem Verlust traditioneller Lebensweisen und der tiefen Beziehung zur Natur führte. Dazu kamen auch Belastungen durch Luftverschmutzung, Abgase und Lärm. Schon bald schätzte man die wohltuende Wirkung eines Aufenthaltes im Wald, in der freien Landschaft an der frischen Luft als Ausgleich für Körper, Geist und Seele. Zur damaligen Zeit entwickelte sich der Zweig der „Forstästhetik“,

[1] COST „European Cooperation in the field of Scientific and Technical Research“ (vgl. Wiesinger, 2011: 3)

[2] Quelle: https://bfw.ac.at/rz/bfwcms.web?dok=10254 (Zugriff: 05.09.2021)

und es gab von führenden Forstleuten Österreichs und Deutschlands Empfehlungen zur Waldbewirtschaftung, um die positiven gesundheitlichen Wirkungen eines Waldaufenthaltes zu erhöhen. Man versprach sich die besten Erfolge durch Plenterstrukturen, Bevorzugung von Mischwäldern und ungleichaltrigen, strukturierten Beständen mit üppiger Bodenflora, Verteilung von Licht und Schatten, Bepflanzung von Wegrändern und eine passende Wegführung. Vor allem von Kurärzt*innen wurden Empfehlungen zur Gestaltung der Wegstrecken, wie Zugänglichkeit, Wegweiser, guter Wegzustand, freie Wegränder, Ruhe- und Rastmöglichkeiten, flaches oder leicht ansteigendes Terrain abgegeben. (vgl. Johann, 2018; Johann, 2019; Salisch, 2009)

Ludwig Dimitz, ein führender Forstmann seiner Zeit empfahl den Waldbesuchern das Spazierengehen, die Erholung, das Zurücklassen aller häuslichen und geschäftlichen Sorgen und das Erfreuen an der Natur mit allen Sinnen. Dimitz wies damals schon darauf hin, dass sich für Forstleute Zielkonflikte hinsichtlich ihrer Tätigkeit ergeben könnten. Vor allem in der Nähe von Ballungszentren würden von der Gesellschaft Erholungswälder in zunehmendem Maße eingefordert werden. Er forderte bereits damals, dass daraus resultierende Wirtschaftserschwernisse für die Eigentümer*innen finanziell abgegolten werden sollten. (vgl. Johann, 2018; Johann, 2019)

In den 1920er Jahren entstanden vor allem im deutschsprachigen Raum sog. Walderholungsstätten, die vor allem für Kinder von an Tuberkulose erkrankten Eltern gedacht waren. Man wollte dabei die besondere Luftqualität des Waldes nutzen. (vgl. Cervinka, et al, 2014)

Seit den 1980er Jahren wird im Bereich der sog. Ökopsychologie besonders an den positiven Auswirkungen von Naturaufenthalten für den Menschen geforscht. (vgl. Schuh, Immich, 2019). Dazu wurden drei Theorien entwickelt:

- „Stress Reduction Theory“ - Die Theorie des Stressabbaus durch den Erholungseffekt bei Naturaufenthalten (vgl. Ulrich, 1984)
- „Attention Restoration Theory“ - Die Theorie zur Wiederherstellung der Aufmerksamkeit durch eine Vielzahl an Stimuli in der Natur, die eine psychische Erholung ermöglichen (vgl. Kaplan und Kaplan, 1989)
- „Biophilia“ - Die Biophilie-Hypothese – eine angeborene Liebe des Menschen zur Natur (vgl. Wilson, 1984; Arvay, 2018)

In den 1980er Jahren wurde das Konzept „Shinrin yoku“, das sehr häufig mit „Waldbaden“ übersetzt wird, aus Japan bekannt. Es beschreibt den Aufenthalt in Waldlandschaften und das Eintauchen in die spezifische Atmosphäre des Waldes mit der Erwartung einer heilenden und therapeutischen Wirkung. (vgl. Li, 2018; Li, 2019)

Dieser Begriff ging um die Welt und führte nicht nur zu zahlreichen weiteren Projekten in vielen anderen Ländern, sondern bewirkte auch, dass sich die Aufmerksamkeit in der Gesellschaft gegenüber Aktivitäten im Wald, die Stresserholung und Entspannung versprechen, erhöhte. (vgl. Cervinka, et al, 2014; Cervinka, Schwab, 2019)
„Restorative Forest Trails“ – Erholungswege in Wäldern mit Entspannungsstationen wurden 2010 unter Anleitung des finnischen Psychologen Kalevi Korpela errichtet. Der erste Weg wurde im finnischen Ikaalinen Spa eröffnet. Weitere Wege folgten in Schweden, Frankreich und Luxemburg. Auf mehreren Stationen eines Erholungsweges werden auf Infotafeln verschiedene Übungen vorgestellt, die der Entspannung und der Steigerung des psychischen Wohlbefindens dienen[3].

Aufenthalte im Wald wurden und werden als wohltuend empfunden und mittlerweile belegen auch zahlreiche Studien, dass sich der Wald positiv auf die physische und psychische Gesundheit und das soziale Wohlbefinden des Menschen auswirkt. Cervinka et al (2014) versammelte in der Studie „Green Public Health – Benefits of Woodlands on Human Health and Well-being“ sämtliche wissenschaftliche Literatur, die zwischen 1993 und 2013 über die Gesundheitswirkung des Waldes publiziert wurde. Die Literatur stammt aus diesem Zeitraum vor allem aus Asien. Die Mehrzahl der Studien hinsichtlich physiologischer Parameter berichten über einen positiven Effekt auf physiologische Stressindikatoren. Untersuchungen zur Veränderung der Stimmungslage zeigen die Steigerung der positiven und die Senkung der negativen Emotionen nach Aufenthalten im Wald. Auch Forschungen hinsichtlich der sozialen Funktion des Waldes berichten, dass sich Waldaufenthalte vor allem bei Gruppen mit speziellen Bedürfnissen sozialintegrativ positiv auswirken.

In der Studie „Human Health and Sustainable Forest Management“ wurde 2019 der gegenwärtige Wissenstand über die Gesundheitswirkung des Waldes von einem Expertenteam unter der Federführung der Liaison Unit Bratislava zusammengefasst und vor allem der europäische Raum bearbeitet. Darin wurden fünf Schlüsselmechanismen für den gesundheitlichen Nutzen von Wäldern identifiziert, nämlich:

- Reduzierte Lärmbelastung und Luftverschmutzung
- Stressabbau und psychologische und physiologische Erholung
- Stärkung des Immunsystems durch Kontakt mit der Natur
- Gesteigerte körperliche Aktivität
- Verbesserung der Sozialkontakte

[3] Quelle: http://www.favoriteplace.info/Korpela_Kalevi.htm (Zugriff: 9.7.2021)

Daraus wurden Ansätze zur Nutzung der gesundheitlichen Vorteile von Wäldern abgeleitet und in vier Kategorien zusammengefasst, nämlich:

- Wälder zur Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention, wie z.B. Heilwälder und Heilbäder, Heil- und Gesundheitspfade, Regenerations- und Wellnesspfade, Wälder für Achtsamkeitswanderungen und -programme, Waldbaden, Seelenpfade und Anti-Stress Programme im Wald.
- Wälder für Therapie und Rehabilitation, wie z.B. Waldtherapien, Therapiewanderungen, Wälder von Rehabilitationszentren und Krankenhäusern, Ansätze zum Nutzen von Wäldern bei sozialer Isolation, therapeutisches Handwerk und gartenbauliche Aktivitäten.
- Wälder für die Umweltbildung mit indirektem Nutzen für die Gesundheit, wie z.B. pädagogische Outdoor- und Waldpädagogik-Programme wie Exkursionen, Beobachtungs- und Erkundungstouren, Waldkindergärten und -tagesstätten, Waldspielgruppen, Waldschulen, Waldferienlager.
- Wälder für Erholung und Tourismus, wie z.B. geführte Wanderungen, Lehrpfade, Themenausflüge, Reitwege, Mountainbike und Nordic Walking, Wanderwege, Skitouren, Orientierungsprogramme, Abenteuerparks, Waldseilgärten, Baumkronenpfade, Baumhaus-Hotels, Aussichtspunkte und Verstecke, Baumklettern, Spielplätze, Waldurlaub, Waldhütten, Picknickplätze mit Feuerstellen, Naturlehrpfade und Waldfreiflächen oder Museen.

Es wird in der Studie darauf hingewiesen, dass die Waldbewirtschaftung in Ballungsräumen in ganz Europa vermehrt damit konfrontiert wird, dass die Gesellschaft den Wald zunehmend als Erholungsort und die gesundheitsfördernden Wirkungen des Waldes nutzen möchte. Um Konflikten vorzubeugen, ist ein Dialog zwischen den Waldbesitzer*innen und den Freizeitnutzer*innen unbedingt erforderlich. Es wäre auch wichtig, über die Finanzierung derartiger Projekte nachzudenken und sich schon im Vorfeld darüber zu einigen. (vgl. Marusakova, Sallmannshofer, 2019)

2.7.3 Green Care Waldprojekte in Österreich

In Österreich gibt es bereits einige Green Care Waldprojekte, die weitestgehend den vier genannten Kriterien der Studie von Marusakova und Sallmannshofer (2019) entsprechen.

Der Begriff „Green Care“ ist allerdings nach wie vor strategisch und inhaltlich stark durch die Landwirtschaft geprägt. Green Care Wald hat in der Forstwirtschaft noch kein klares Profil, denn es wird oft mit Waldpädagogik gleichgesetzt, während das Bundesforschungszentrum für Wald auf die klassische Definition setzt und darunter pädagogische, gesundheitsfördernde und soziale Aktivitäten und Interaktionen zwischen Menschen, Tier und Natur versteht. Diese

unterschiedlichen Interpretationen weisen darauf hin, dass ein Abstimmungsprozess fehlt und diesbezüglich Handlungsbedarf besteht. (vgl. Laubreiter, 2019)

Green Care Wald unterscheidet zwischen den Bereichen Gesundheitsort Wald, Bildungsort Wald und Arbeitsort Wald[4]. Den Waldbesitzer*innen wird über diese Schiene die Möglichkeit geboten, nicht nur etwas Positives für die Gesellschaft zu tun, sondern auch ein zusätzliches Standbein für ihren Betrieb zu schaffen, denn solche Projekte können nur gemeinsam mit den Grundeigentümer*innen umgesetzt werden. Nachfolgend soll kurz auf einzelne Projekte dieser drei Bereiche eingegangen werden.

Im Bereich Gesundheitsort Wald gibt es beispielsweise die Waldausgänge im Zuge der Schmerztherapie im Thermenhof Warmbad Villach, wo Patient*innen ergänzend zur herkömmlichen Therapie Waldausgänge mit einem Waldpädagogen/einer Waldpädagogin haben und dabei eine Wegstrecke von ca. 1,5 km zurücklegen.

> „Ein Waldspaziergang weckt positive Emotionen, Erinnerung aus der Kindheit, der Jugend oder positiven Lebensphasen treten in den Vordergrund. Mit Distanz zum Alltag tritt auch Stressreduktion und damit verbunden Entschleunigung ein. Daraus resultierend wirkt ein Waldspaziergang antidepressiv, es kommt zu einer Verbesserung der Schlafqualität und einer Förderung der körperlichen Aktivität“. (vgl. Kirchheimer, 2019).

Diese Aussage von Prof. Kirchheimer gilt wohl für sämtliche Green Care Wald Interventionen.

Trefzger (2014) nutzt als Logopädin den Wald für ihre Therapieeinheiten. Die Therapiestunde wird dabei von den Kindern und den Erwachsenen als Erholung und nicht als Therapie- und Lerneinheit wahrgenommen. Die Bewegung und der Aufenthalt im Freien bieten vor allem Kindern besondere Herausforderungen, die Sprechfreude wird automatisch geweckt.

Auch in der Sucht- und Gewalttherapie wird dem „Co-Therapeuten“ Wald eine Schlüsselfunktion zugeschrieben. Es wird dabei als wichtig erachtet, so früh wie möglich eine Beziehung zu Natur und Wald aufzubauen, um dann in Krisensituationen auf diese Ressource zurückgreifen zu können. Die therapeutische Begleitperson zeigt auf, was in der Natur möglich ist, und der Patient/die Patientin kann einen Abstand zu einer belastenden Situation bekommen. (vgl. Krainer, Lackner, 2018; Lirsch, et al., 2020; Schmid, 2019)

Das Projekt „Down&Up“ bietet Hilfe für übergewichtige Kinder und Jugendliche. Dabei werden Trainingseinheiten gemeinsam mit Waldpädagog*innen in der Natur abgehalten. (vgl. Cavini, 2019)

Der Wald kann sich aber auch als Arbeitsort positiv auf die Psyche und das Selbstwertgefühl von Menschen auswirken. Bei „SoWald 14“, einem Projekt zur sozialen Waldarbeit des

[4] https://bfw.ac.at/rz/bfwcms.web?dok=10254 (Zugriff: 9.7.2021)

Waldverbandes Steiermark wird Menschen, die aufgrund von Unfall oder Krankheit schwer wieder zurück ins Berufsleben finden, die Möglichkeit geboten, einer Arbeit nachzugehen. Die Lebenshilfe Leoben hat als weiteres Beispiel eine Forstgruppe als Arbeitsmöglichkeit für Menschen mit Behinderung gegründet. Beide Gruppen werden – angeleitet von einer forstlichen Fachkraft, die gleichzeitig auch für den Arbeitsschutz sorgt, vor allem in der Bestandesbegründung und -pflege eingesetzt. Das Arbeiten im Wald und das Gefühl, etwas geleistet zu haben, wirken sich positiv auf die Psyche der betroffenen Arbeitskräfte aus. (vgl. Handlos, 2016; Lebenshilfe Leoben, 2019)

Die Waldpädagogik bietet zahlreiche Möglichkeiten, um Kinder, Jugendliche und Erwachsene für den Wald, die Land- und Forstwirtschaft zu sensibilisieren. Waldpädagog*innen unternehmen mit Schüler*innen in ganz Österreich regelmäßige Waldausgänge und fördern damit die Vertrautheit und einen wertschätzenden Umgang mit der Natur. Das gemeinsame im Wald sein unterstützt auch den Gemeinschaftssinn, stärkt die Klassengemeinschaft und ist gesund. (vgl. Lirsch, 2015)

In Waldkindergärten beispielsweise können die Kleinsten die Natur mit allen Sinnen erleben. Die gesunde körperliche und geistige Entwicklung werden im Wald ebenso gefördert, wie Selbstbewusstsein und soziales Verhalten. (vgl. Bancalari, 2015)

Es gibt auch zahlreiche Naturlehrpfade in allen Bundesländern Österreichs, die im Wald angelegt wurden und neben der gesundheitsfördernden Wirkung des Waldes oft auch kulturell und geschichtlich interessante Aspekte beinhalten. (vgl. Eder, Arnberger, 2007; Johann, et al, 2014)

2.7.4 Green Care Wald für ältere Menschen - Beispiele aus Österreich und den Nachbarländern

Nachdem sich die vorliegende Arbeit mit der Zielgruppe Senior*innen beschäftigt, soll in diesem Abschnitt näher auf Beispiele eingegangen werden, die diese Zielgruppe ansprechen.

Analog zur Waldpädagogik gibt es nach Felmer und Rigal (2018) für ältere Menschen die sog. Waldgeragogik, ein Konzept, wo das Lernen im Alter in den Wald, in die Natur verlegt wird – nach dem Motto „Den Wald WIEDERentdecken“. Damit möchte man nicht nur einen Lerneffekt erzielen, sondern auch die positiven Auswirkungen auf die Gesundheit bestmöglich nutzen. Die Bevölkerungsgruppe der Senior*innen wird aufgrund der steigenden Lebenserwartung in den nächsten Jahren stark anwachsen und viele Menschen werden ihren letzten Lebensabschnitt bei bester Gesundheit genießen können. Aufgrund der zu erwartenden ökonomischen Entwicklung wird davon ausgegangen, dass viele mit ihren finanziellen Ressourcen strenger haushalten werden müssen als frühere Generationen von

Pensionist*innen, weshalb kostengünstigere Bildungsangebote für ältere Menschen an Bedeutung gewinnen werden. Auf der anderen Seite könnten Waldbesitzer*innen in Österreich wohnortnahe und kostengünstige Angebote für Senior*innen schaffen und so selbst einen Mehrwert daraus erzielen. Dabei sollte es nicht nur um Spaziergänge im Wald gehen, sondern für die älteren Menschen auch die Möglichkeit bestehen, etwas Neues über den Wald zu lernen bzw. ihr Wissen zu vertiefen. Es sollten zielgruppenorientierte Veranstaltungen angeboten werden, wobei diese von forstkundlichem oder waldpädagogischem Personal durchgeführt werden sollte. Es wurden im Zuge des Projektes „Den Wald WIEDERentdecken" drei sehr positive Pilotprojekte abgehalten, nämlich ein Waldausgang im Bereich Maria Grün im Wiener Prater, ein Tag im Nationalpark Gesäuse und ein herbstlicher Ausflug in den Schottenwald in Wien.

Die Schleswig-Holsteinischen Landesforsten AöR bieten im „ErlebnisWald Trappenkamp" eine „Waldbegegnung für Senioren" an. Auf kurzen, barrierefreien Wegen können sich ältere Menschen durch den Wald bewegen und auch eine Dauerausstellung zum Ökosystem Wald im sog. Waldhaus besichtigen. Sitzgelegenheiten sind überall vorhanden und auch fachkundige Führungen durch den Wald werden angeboten[5].

Das Projekt „Waldweise – Nie zu alt für den Wald" etablierte sich bereits 2014 in Jena, als man versuchte, alten, zumeist auf Hilfe angewiesenen Menschen den intensiven und regelmäßigen Kontakt mit der Natur zu ermöglichen. Bei den ganztägigen, waldgeragogischen Veranstaltungen werden die interessierten Menschen im Heim oder zu Hause mit einem Personentransport-Unternehmen abgeholt und zu dem jeweiligen zufahrtsoffenen Waldstück gebracht. In kleinen Gruppen mit ca. 10 Personen wird ein Tag im Wald verbracht, gemeinsam gegessen, der Wald erkundet, Lebensthemen aufgearbeitet usw. Wichtig dabei ist der Faktor Zeit: Die Menschen können ankommen, haben Zeit sich von der Alltagsroutine zu lösen und können ihr Herz für die Wahrnehmung des Waldes und der Landschaftselemente öffnen. Das Ganztagesprojekt Waldweise bietet nicht nur Naturbegegnung, sondern auch Kreativarbeit und ermöglicht den alten Menschen, ein wenig Abstand vom Heimalltag zu gewinnen. (vgl. Flade, 2016)

Bei dem Waldprojekt „Waldforum Riddagshausen" der Niedersächsischen Landesforsten werden ältere und junge Menschen auf einem 2,5 km langen Erlebnispfad von

[5] Quelle: www.erlebniswald-trappenkamp.de/erlebniswelten/willkommen-im-waldhaus (Zugriff: 16.7.2021)

Waldpädagog*innen durch den Wald geführt. Es gibt Sitzgelegenheiten, die zum Ausruhen und zu Gesprächen einladen und viele Informationen zum Ökosystem Wald[6].
Die Waldschule Regio Basel in der Schweiz führt bereits seit 1989 Exkursionen in Naturpädagogik durch und bietet neben Angeboten für Kindergärten und Schulen, für Familien und Menschen mit Handicap auch solche für ältere Menschen an. Diese reichen von Waldspaziergängen und -führungen in der Dauer von zwei bis drei Stunden mit informativen Gesprächen oder interaktivem Walderleben, über „Landart Ü60“, wo kreativ mit Naturmaterialien im Wald gearbeitet wird bis zu „Waldfühlungen“, wo ein Walderlebnis mit allen Sinnen angeboten wird. Jeder Ausgang wird auf die jeweilige Besuchergruppe zugeschnitten und geplant und auch der Waldort wird dementsprechend gewählt.[7]

Es gibt bereits zahlreiche Projekte, die sich mit dem Thema Wald und Gesundheit für ältere Menschen auseinandersetzen. Wie groß die Bedeutung solcher Angebote für die Menschen ist, drückt nachfolgende Aussage von Neuhauser (2011: 10) wohl am besten aus. Sie wurde zwar im Zusammenhang mit Gartentherapie in der Geriatrie getätigt, hat aber auch für Green Care Wald für ältere Menschen Gültigkeit:

> „Es braucht Orte und Attribute, anhand derer man sich selbst erkennt, bestätigt und wiederfindet. Gerüche, Licht, Wärme, basale Wahrnehmungen, sei es nun ein Luftzug, ein Rauschen im Baum, die Farben des Himmels, die Pracht mancher Blüten und Früchte oder die Geschäftigkeit von Tieren, die unaufdringlich unsere Sinne gefangen nehmen. In diesen Kategorien funktioniert auch die Wahrnehmung von kognitiv schwer beeinträchtigten Personen noch sehr gut und stimmig. Was schön und angenehm ist, das weiß auch ein dementer, ein depressiver und ein psychiatrisch auffälliger Mensch und wird erstaunlich gut erinnert.“

[6] Quelle: www.waldforum-riddagshausen.de (Zugriff: 16.7.2021)
[7] Quelle: www.waldschulebasel.ch (Zugriff: 16.7.2021)

3 Empirische Forschungsarbeit

In diesem Kapitel werden das Erkenntnisinteresse, die Hypothese, die daraus abgeleiteten Forschungsfragen und deren Operationalisierung sowie die Methodik der empirischen Forschungsarbeit vorgestellt.

3.1 Erkenntnisinteresse

Mit Hilfe dieser Forschungsarbeit soll aufgezeigt werden, welche Wünsche und Bedürfnisse einerseits sowie Hindernisse und Befürchtungen andererseits bestehen, wenn Green Care Waldangebote in Kärnten für Patient*innen von Pflegeheimen beziehungsweise für alte Menschen, die noch selbständig wohnen, zur Verfügung gestellt werden. Diese Informationen sind als Hilfestellung für eine mögliche praktische Gestaltung des Themas gedacht, um Konflikte zwischen Pflegeeinrichtungen und Vertreter*innen der Forstwirtschaft bestmöglich vermeiden zu können.

3.2 Hypothese

Gesundheitsfördernde, waldbasierte Maßnahmen sollten sich an konkrete Teilnehmergruppen richten, um emotionale und soziale Kompetenzen der Zielgruppe fördern zu können (vgl. Cervinka, et al, 2014; Rigal, 2018). Eine solche Zielgruppe wären auch ältere Menschen. Angebote in diesem Bereich gewinnen an Bedeutung, da aus demographischen Studien hervorgeht, dass die Bevölkerung immer älter wird (vgl. Statistik Austria, 2020a; Friedl, Wohlgemuth, 2019; Hanika, 2019).
Von großer Bedeutung ist bei Maßnahmen, die den Wald betreffen, dass Angebote von den Waldbesitzer*innen selbst gestellt werden bzw. mit ihnen im Vorfeld ein Einvernehmen hergestellt wird, um Konflikte zwischen Eigentümer*innen und Nutzergruppen bestmöglich zu vermeiden (vgl. Laubreiter, 2019; Rigal, 2018). Von Waldbesitzer*innen könnten solche Green Care Waldangebote auch als Diversifizierungsmaßnahme genutzt werden (vgl. Kirner, 2018).

Aus dieser Hypothese werden nachfolgende Forschungsfragen abgeleitet.

3.3 Forschungsfragen und deren Operationalisierung

1. Welche Unterschiede gibt es bei den beteiligten Gruppen hinsichtlich Wünsche/Bedürfnisse bzw. Hindernisse/Befürchtungen, wenn solche Green Care Waldausgänge für ältere Menschen geplant werden?
   a. Var. 1: Waldbesitzer*innen, Mitarbeiter*innen Pflegeeinrichtungen, Bewohner*innen Pflegeheim, selbständig lebende ältere Menschen

Var. 2: Wünsche

b. Var. 1: Waldbesitzer*innen, Mitarbeiter*innen Pflegeeinrichtungen, Bewohner*innen Pflegeheim, selbständig lebende ältere Menschen

Var. 2: Befürchtungen

2. Welche Bedeutung hat die Gesundheitswirkung des Waldes für die befragten Gruppen und gibt es dabei geschlechtsspezifische Unterschiede?

   Var. 1: Waldbesitzer*innen, Mitarbeiter*innen Pflegeeinrichtungen, Bewohner*innen Pflegeheim, selbständig lebende ältere Menschen jeweils nach Geschlecht

   Var. 2: Wissen um die Gesundheitswirkung des Waldes

3. Gibt es Unterschiede bei den beteiligten Gruppen hinsichtlich des Interesses an zusätzlichen Themen bei einem Waldausgang?

   Var. 1: Waldbesitzer*innen, Mitarbeiter*innen Pflegeeinrichtungen, Bewohner*innen Pflegeheim, selbständig lebende ältere Menschen

   Var. 2: Themen bei einem Waldausgang, z.B. Jagd, Pflanzen, Sehenswürdigkeiten, usw.

4. Gibt es Unterschiede bei der Bereitschaft ein Green Care Waldangebot im eigenen Wald anzubieten hinsichtlich des Alters und des Geschlechts der befragten Waldbesitzer*innen?

   Var. 1: Waldbesitzer*innen jeweils nach Alter und Geschlecht

   Var. 2: Angebot im eigenen Wald

5. Gibt es Unterschiede bei den Bewohner*innen von Pflegeheimen und bei selbständig lebenden älteren Menschen hinsichtlich der Wünsche zur Fahrtdauer zu möglichen Waldstücken bezogen auf ihr Alter bzw. das Geschlecht?

   Var. 1: Bewohner*innen Pflegeheim und selbständig lebende ältere Menschen jeweils nach Alter und Geschlecht

   Var. 2: Wünsche zur Fahrtdauer zum Wald

6. Gibt es Unterschiede bei den Bewohner*innen von Pflegeheimen und bei selbständig lebenden älteren Menschen hinsichtlich der Bereitschaft für ein solches Angebot auch ein Entgelt zu leisten - bezogen auf ihr Alter bzw. das Geschlecht?

   Var. 1: Bewohner*innen Pflegeheim und selbständig lebende ältere Menschen jeweils nach Alter und Geschlecht

   Var. 2: Bereitschaft zur Entgeltleistung für ein Waldangebot

7. Gibt es Unterschiede bei den Bewohner*innen von Pflegeheimen und bei selbständig lebenden älteren Menschen hinsichtlich des Interesses an Indoor Vorträgen zum Thema Wald - bezogen auf ihr Alter bzw. das Geschlecht?

   Var. 1: Bewohner*innen Pflegeheim und selbständig lebende ältere Menschen jeweils nach Alter und Geschlecht

   Var. 2: Interesse an Indoor Vorträgen zum Thema Wald

3.4 Methodik

Um die Forschungsfragen beantworten zu können, wurden sowohl in der Haupt- als auch in der Nebenmethode der quantitative Forschungszugang in Form von teil-standardisierten Fragebögen gewählt. Dies war zum Teil auch dem zeitgleichen Ausbruch der Covid 19 Pandemie geschuldet, wo sich eine große Unsicherheit breitmachte, ob eine qualitative Forschungsmethode überhaupt umgesetzt und beispielsweise Interviews durchgeführt werden können. Besonders bei den beiden Zielgruppen Mitarbeiter*innen und Bewohner*innen von Altenwohn- und Pflegeheimen wäre dies schwer umsetzbar gewesen, da man aufgrund der Pandemiebestimmungen nur schwer Zutritt erhielt, weshalb die Entscheidung zugunsten der Fragebögen fiel.

In der quantitativen Forschung geht es darum, empirische Sachverhalte numerisch darzustellen und diese dann mittels mathematischer bzw. statistischer Methoden zu verarbeiten. Im Mittelpunkt des Interesses stehen dabei quantitative Angaben wie Mittelwerte, Verteilungen, Wahrscheinlichkeiten und Zusammenhangsmaße. (vgl. Hug, Poscheschnig, 2015)

Eine Form der quantitativen Forschungsmethode ist der schriftliche Fragebogen. Der große Vorteil dieser praktikablen Untersuchungsvariante ist die Befragungsmöglichkeit größerer, homogener Gruppen, außerdem lässt sich ein Fragebogen einfach via Post oder Mail verschicken. Ein Nachteil ist sicherlich die schwer zu kontrollierende Erhebungssituation, denn der/die Befragte ist mit dem Fragebogen alleine. (vgl. Steiner, Benesch, 2018)

3.4.1 Zielgruppen

Nachdem Wünsche und Bedürfnisse sowie Hindernisse und Befürchtungen bei Green Care Wald Angeboten für ältere Menschen aus der Sicht von Pflegeeinrichtungen und Vertreter*innen der Forstwirtschaft in Kärnten untersucht werden sollen, wurden folgende Zielgruppen ausgewählt:

- Hauptmethode:
    - Waldbesitzer*innen
    - Mitarbeiter*innen von Pflegeeinrichtungen
- Nebenmethode:
    - Bewohner*innen von Pflegeheimen
    - ältere Menschen, die noch selbständig wohnen

Für die vier Zielgruppen wurde jeweils ein eigener Fragebogen erstellt. Die Fragen wurden auf die Personen in den Zielgruppen abgestimmt, aber doch so formuliert, dass sie analog passend waren, um eine möglichst hohe Vergleichbarkeit nicht nur innerhalb der Gruppen, sondern auch zwischen den Gruppen zu erreichen.

3.4.2 Ablauf Fragebogenerhebung

Es wurden im Zeitraum März/April 2020 insgesamt vier verschiedene teil-standardisierte Fragebögen für die jeweiligen Zielgruppen erstellt. Es handelte sich überwiegend um geschlossene Fragen, doch wurden auch offene Fragen eingebaut, um zusätzlich Raum für eigene Antworten und Meinungen zu schaffen. Umfangreichere Fragebögen gab es für die Ansprechpartner*innen der Hauptmethode, nämlich für Waldbesitzer*innen und für Mitarbeiter*innen von Pflegeeinrichtungen. Etwas kürzer fielen die Fragebögen für die Zielgruppen der Nebenmethode aus, nämlich für Bewohner*innen von Pflegeheimen und für ältere Menschen, die noch selbstständig wohnen.
Um allfällige Unklarheiten und Unsicherheiten bei der Beantwortung ausschließen zu können, wurden alle vier Fragebögen von jeweils zwei Personen, die der Zielgruppe entsprachen, in einer Pre-Testphase getestet. Die jeweiligen Anmerkungen wurden eingearbeitet und die Fragebögen fertiggestellt. Alle vier Fragebögen befinden sich im Anhang.
Im nächsten Schritt wurden Proband*innen für jede der vier Zielgruppen gewählt.

Zielgruppe Waldbesitzer*innen

Als Zielgruppe der Hauptmethode wurden Waldbesitzer*innen ausgewählt, da – wie im theoretischen Teil der Arbeit bereits angesprochen – Angebote rund um Waldbesuche - rein rechtlich gesehen - zumindest die Zustimmung des jeweiligen Eigentümers/der jeweiligen Eigentümerin erfordern. Für Waldbesitzer*innen könnten solche Green Care Angebote mögliche Diversifizierungsschritte ihrer Betriebe darstellen, weshalb eine Befragung dieser Zielgruppe unbedingt erforderlich erschien.
Berufsbedingt sind der Autorin sehr viele Waldbesitzer*innen persönlich bekannt. Aus diesem Kreis wurde eine Stichprobe mit 65 Waldbesitzer*innen verteilt über Kärnten, um eine größere räumliche Verteilung zu erreichen und nach Waldgrößen gesplittet, ausgewählt. Es erfolgte eine erste telefonische Anfrage in der Zeit von 4. bis 7. Mai 2020, wo die Ziele der Arbeit sowie die Inhalte des Fragebogens besprochen wurden. Nach Zusage einer Teilnahme wurden die Fragebögen per Post mit beiliegendem frankiertem Rücksendekuvert oder auf Wunsch auch per e- mail ausgeschickt.
Bis Mitte Juni 2020 wurden alle 65 Fragebögen (100 %) ausgefüllt retourniert, wobei bei 10 Teilnehmer*innen ein Erinnerungsanruf erfolgte. Es konnten alle Fragebögen ausgewertet werden.

Zielgruppen Mitarbeiter*innen und Bewohner*innen von Altenwohn- und Pflegeheimen:

Nachdem es in der Arbeit um Green Care Waldangebote für ältere Menschen geht, wurden als weitere Zielgruppen Mitarbeiter*innen von Altenwohnheimen und Heimbewohner*innen

ausgewählt, da Menschen nicht nur älter werden, sondern viele von ihnen nicht mehr in der Lage sind, alleine zu leben und in der Folge in Altenwohn- und Pflegeheime umziehen. Bei Ausflügen von Heimbewohner*innen in den Wald sind nicht nur diese selbst, sondern auch ihre Begleitpersonen angesprochen, weshalb es die Autorin interessierte, wie diese beiden Gruppen solchen Angeboten gegenüberstehen.

Die Auswahl der Altenwohnheime erfolgte über den „Kärntner Pflegeatlas 2018 des Landes Kärnten“, wo 111 Altenwohn- und Pflegeheime angeführt sind. Es wurde eine Stichprobe von sieben größeren Organisationen mit insgesamt 30 Altenwohnheimen aus diesem Pflegeatlas gewählt, wobei alle Bezirke berücksichtigt wurden. Es erfolgte eine erste telefonische Anfrage am 28. April 2020 bei der jeweiligen Leitung der ausgewählten Organisationen, wo die Ziele der Arbeit sowie die Inhalte der beiden Fragebögen besprochen wurden. Es wurde angefragt, ob jeweils fünf Mitarbeiter*innen sowie fünf Bewohner*innen der zugehörigen Heime diese Fragebögen anonym ausfüllen würden. Eine Organisation mit drei Pflegeheimen sagte sofort ab, da man eine Überlastung durch die beginnende Covid 19 Pandemie fürchtete. Alle anderen sechs Organisationen mit 27 Pflegeheimen sagten grundsätzlich eine Mitarbeit zu, baten aber vorab um die Zusendung der beiden Fragebögen per e-mail zur vorhergehenden Durchsicht. Nach telefonischer Zusage von allen sechs Organisationen innerhalb einer Woche nach der ersten Anfrage wurden pro Pflegeheim fünf Fragebögen für Mitarbeiter*innen und fünf Fragebögen für Bewohner*innen per Post mit beiliegendem frankiertem Rücksendekuvert zugeschickt.

Bis Mitte Juli 2020 wurden 84 ausgefüllte und verwertbare Fragebögen von Mitarbeiter*innen (62 %) sowie 91 ausgefüllte und verwertbare Fragebögen von Bewohner*innen von Pflegeheimen (67 %) retourniert. Nachdem die Anzahl den Vorgaben entsprechend ausreichend war, wurde nicht mehr weiter urgiert, um vielleicht noch mehr Fragebögen zu erhalten, zumal sich auch die Covid 19 Situation vor allem in den Pflegeheimen immer mehr zuspitzte.

Zielgruppe ältere Menschen, die noch selbständig wohnen:

Nachdem der Großteil der älteren Menschen in Österreich noch alleine lebt (vgl. Österreichische Volkshilfe, 2017), wurde auch diese Personengruppe als Zielgruppe ausgewählt. Es wurde eine Stichprobe in der Größe von 43 Personen aus dem Bekanntenkreis der Autorin zusammengestellt. Es erfolgte eine telefonische Anfrage bei den Personen in der Zeit von 25. April bis 1. Mai 2020, wo die Ziele der Arbeit sowie die Inhalte des Fragebogens besprochen wurden. Es wurde angefragt, ob sie bereit wären, den Fragebogen anonym zu beantworten. Die Fragebögen wurden wieder per Post mit beiliegendem frankiertem Rücksendekuvert zugeschickt und bis Anfang Juni 2020 retourniert. Es konnten alle 43 Fragebögen (100 %) verwertet werden.

Die Auswertung der Fragebögen erfolgte mit dem Auswertungsprogramm SPSS V26.
Bei manchen Fragen konnten freie Antworten gegeben werden. Um diese Fragen auswerten zu können, wurden die Antworten geclustert und in Kategorien zusammengeführt.
Es wurden Häufigkeitstabellen und - je nach Skalenniveau - folgende hypothesenprüfende Tests erstellt:

- Mittelwert und Standardabweichung,
- Mann-Whitney U-Test,
- Kruskal-Wallis-H-Test,
- T-Test,
- ANOVA – einfaktorielle Varianzanalyse,
- Kreuztabelle mit χ^2-Test

Die Grafiken wurden im Excel erstellt.

4 Ergebnisse der Fragebogenerhebung

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse der Fragebogenerhebung nach Zielgruppen gegliedert dargestellt. Dabei werden jeweils in einem ersten Unterkapitel die Eckdaten zu den Befragten der jeweiligen Zielgruppe und in einem zweiten Abschnitt die Einschätzungen zur Gesundheitswirkung des Waldes und zu Green Care Wald Angeboten beschrieben.

4.1 Befragung der Waldbesitzer*innen

4.1.1 Eckdaten zu den teilnehmenden Betrieben

Insgesamt wurden 65 Waldbesitzer*innen aus Kärnten mittels Fragebogen befragt. 71 % davon waren männlich, 29 % weiblich. Der älteste Teilnehmer/die älteste Teilnehmerin war 92, der/die jüngste 20 Jahre alt, das mittlere Alter lag bei 49 Jahren.

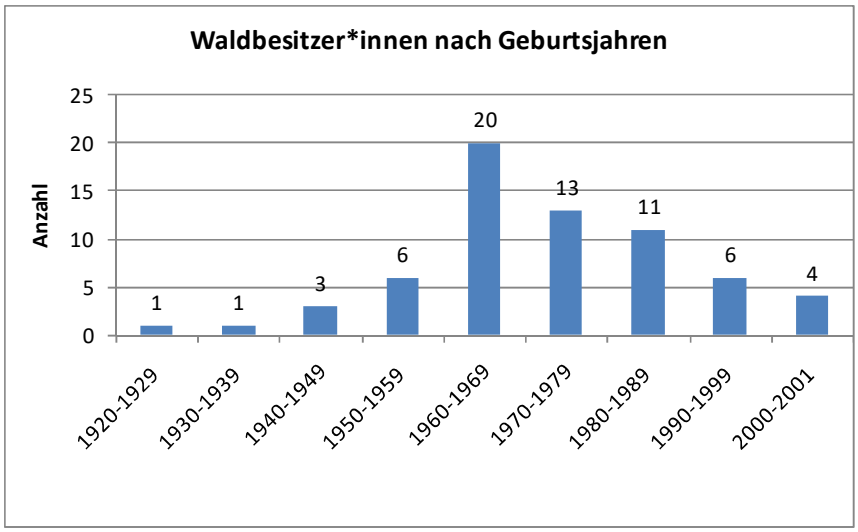

Abbildung 7: Waldbesitzer*innen nach Geburtsjahren (eigene Darstellung)

Deskriptive Statistik					
	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Std.-Abweichung
Geburtsjahr	65	1929	2001	1972,15	16,093
Gültige Werte (Listenweise)	65				

Tabelle 3: Deskriptive Statistik - Geburtsjahr der Waldbesitzer*innen (eigene Darstellung)

Hinsichtlich der räumlichen Verteilung sind Waldbesitzer*innen aus allen Bezirken Kärntens vertreten. Beinahe ein Drittel der Waldbesitzer*innen stammt aus dem Bezirk Klagenfurt.

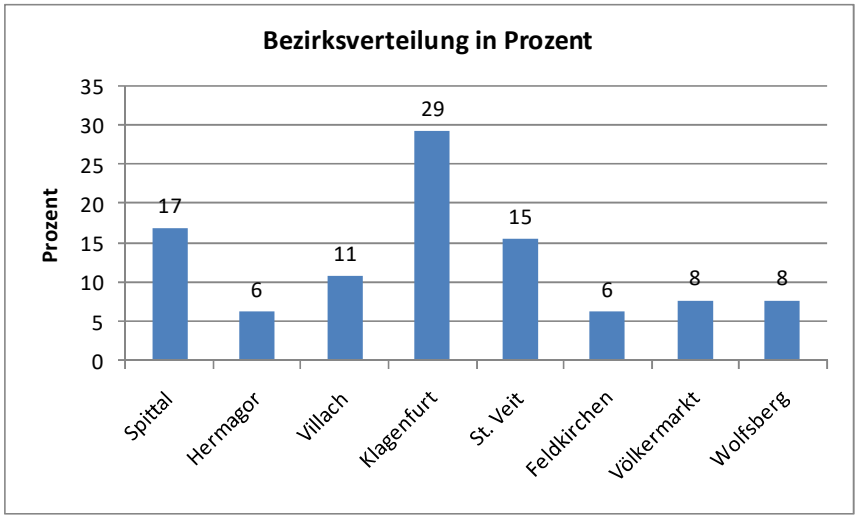

Abbildung 8: Bezirksverteilung der Waldbesitzer*innen (eigene Darstellung)

Auf die Frage, wer den Betrieb leite, wurde angegeben, dass 49 % der teilnehmenden Betriebe von Männern, 14 % von Frauen, 26 % gemeinsam und 11 % von anderen geführt werden. Interessant waren auch die Angaben zur höchsten land- und forstwirtschaftlichen Ausbildung der Betriebsleiter*innen. 20 % haben keine einschlägige Ausbildung, während 45 % eine Lehre, eine Fachschule, die Facharbeiter- oder die Meisterausbildung oder eine Matura und weitere 29 % eine einschlägige Universitätsausbildung abgeschlossen haben.

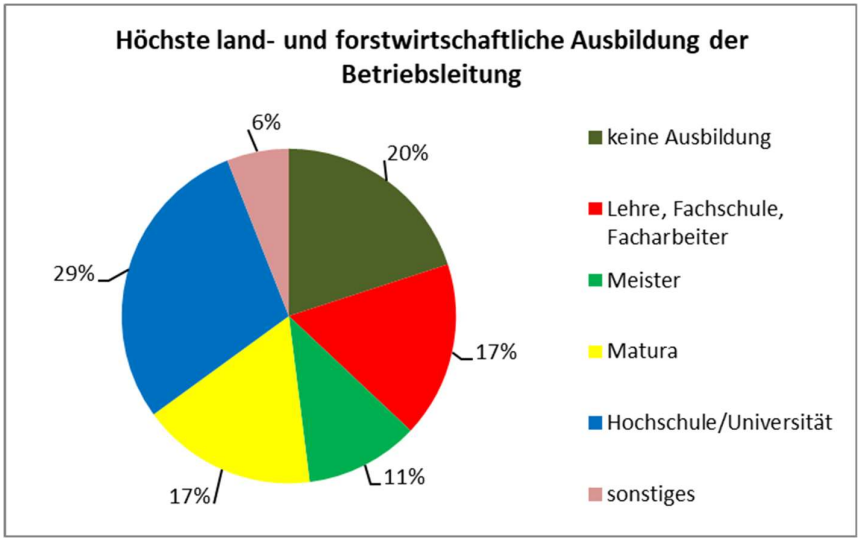

Abbildung 9: Höchste land- und forstwirtschaftliche Ausbildung der Betriebsleitung (eigene Darstellung)

29 % der teilnehmenden Betriebe werden im Haupterwerb, 71 % im Nebenerwerb geführt. Die angegebenen Waldflächen wurden geclustert und ausgewertet. 73 % der teilnehmenden Betriebe besitzen Waldflächen bis 50 ha, weitere 15 % von 51 bis 200 ha und nur 12 % über

200 bis über 2.000 ha. Dies spiegelt die in Österreich und Kärnten typische kleinstrukturierte Forstwirtschaft wider.

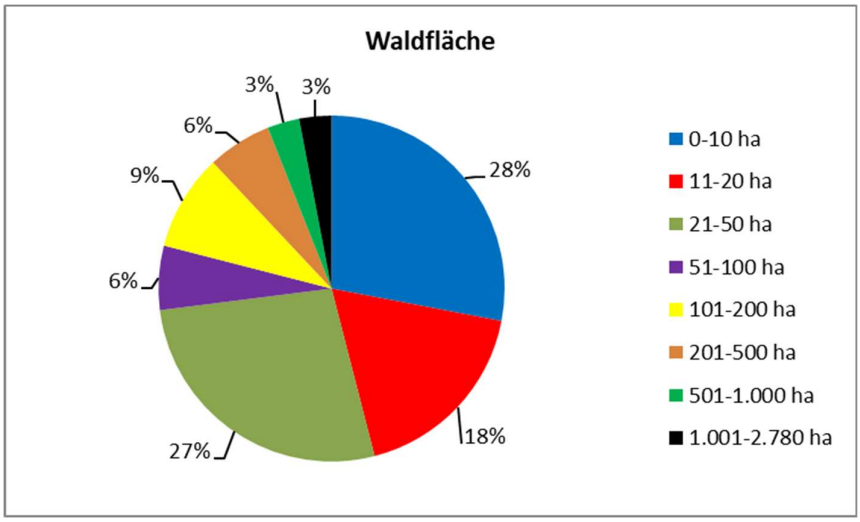

Abbildung 10: Waldfläche der teilnehmenden Betriebe (eigene Darstellung)

Die Kleinstrukturiertheit der meisten Betriebe kam auch bei der Frage nach der landwirtschaftlichen Nutzfläche heraus, wobei 29 % der Befragten keine landwirtschaftlichen Nutzflächen besitzen. 43 % bewirtschaften landwirtschaftliche Nutzflächen bis 20 ha in Form von Eigen- oder Pachtflächen, weitere 20 % Flächen von 21 bis 50 ha und nur 8 % der teilnehmenden Betriebe gehen über die 50 ha Grenze in der Landwirtschaft hinaus.

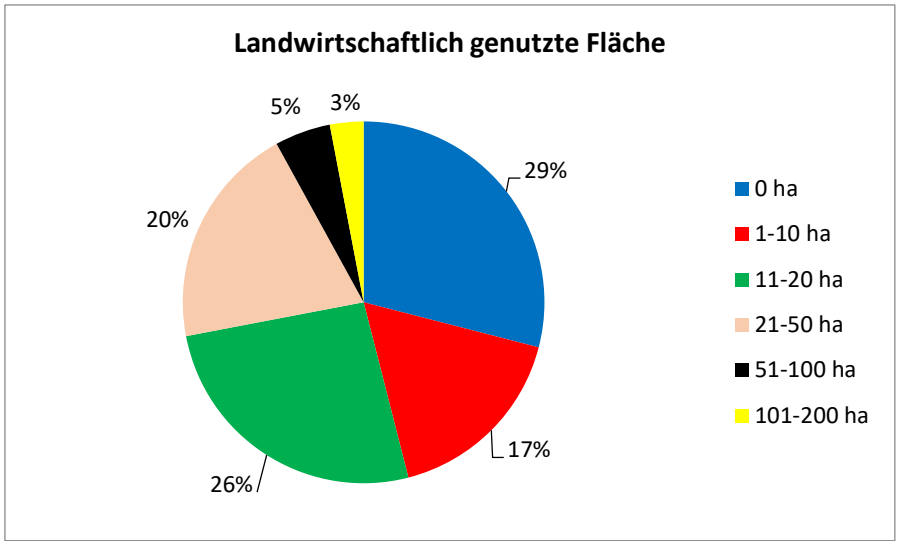

Abbildung 11: Landwirtschaftliche Nutzfläche der teilnehmenden Betriebe (eigene Darstellung)

Es wurde gefragt, ob bereits Diversifizierungsmaßnahmen am Betrieb stattfinden. Bei dieser Frage waren Mehrfachnennungen möglich. Es werden zahlreiche zusätzliche Standbeine genutzt, wobei vor allem die Themen Holz sowie die Veredelung von landwirtschaftlichen Produkten bei jeweils fast einem Viertel der befragten Betriebe eine Rolle spielen. Vier

Betriebe bieten „Urlaub am Bauernhof“ an und zwei Betriebe gaben „Behindertenbetreuung“ an, wobei sich dies in beiden Fällen auf Familienangehörige bezog. Angebote zu Green Care oder „sozialen Dienstleistungen“ gab es zum Zeitpunkt der Befragung bei keinem der teilnehmenden Betriebe.

Diversifizierungsmaßnahmen	Anzahl Betriebe	in %
Be- und Verarbeitung von Holz	15	23,1
Be-, Verarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten	14	21,5
Biomasse	10	15,4
Maschinenring	8	12,3
Direktvermarktung	7	10,8
Urlaub am Bauernhof	4	6,2
Buschenschank	2	3,1
Behindertenbetreuung	2	3,1
Biogas	1	1,5
Fischerei	1	1,5
Jungtierhaltung	1	1,5
Vermietung	1	1,5
Seminarbäuerin	0	0
Green Care/Soziale Dienstleistungen	0	0
Christbaumproduzent	0	0

Tabelle 4: Bereits stattfindende Diversifizierungsmaßnahmen (eigene Darstellung)

Auf die Frage, ob der Betriebsleiter/ die Betriebsleiterin oder eine andere Person am Hof eine Ausbildung im sozialen, medizinischen oder pädagogischen Bereich hätten, gaben 34 % eine pädagogische, 17 % eine medizinische, 8 % eine therapeutisch/pflegerische und 6 % eine Ausbildung in einem sozialen Bereich an. Ein Viertel der Betriebe erklärte, dass der Betriebsleiter/die Betriebsleiterin selbst bzw. eine andere Person am Hof eine waldpädagogische Ausbildung abgeschlossen hätte.

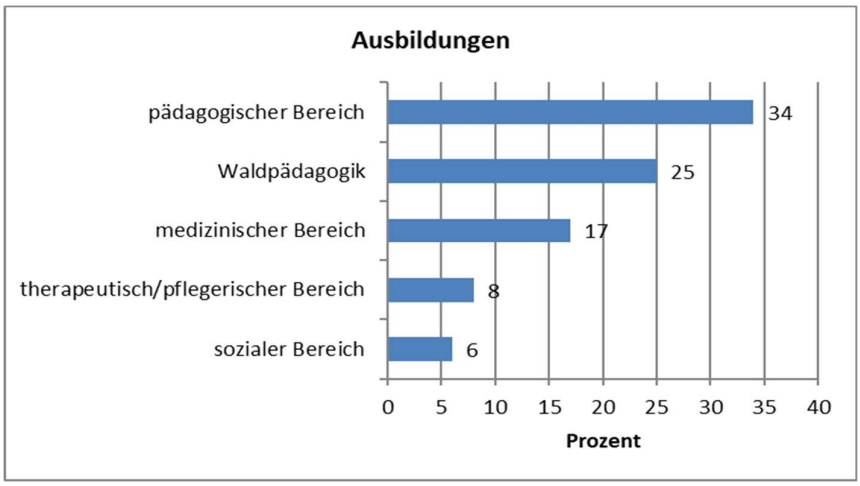

Abbildung 12: Ausbildungssituation im pädagogischen, medizinischen, therapeutischen bzw. sozialen Bereich (eigene Darstellung)

4.1.2 Einschätzung zur Gesundheitswirkung des Waldes und zu Green Care Wald Angeboten

In Hinblick auf die Gesundheitswirkung des Waldes wurde das persönliche Empfinden und die jeweilige Einstellung zu dieser Thematik abgefragt. Bei den vorgegebenen Aussagen ging es um den Bekanntheitsgrad wissenschaftlicher Arbeiten und Erkenntnisse zum Thema Gesundheitswirkung des Waldes sowie um die Einschätzung möglicher Auswirkungen von Waldaufenthalten auf ältere Menschen. Die Antwortmöglichkeiten waren 1= trifft sehr zu bis 5 = trifft überhaupt nicht zu bzw. keine Angabe.
85 % der befragten Waldbesitzer*innen kennen wissenschaftliche Erkenntnisse zur Gesundheitswirkung des Waldes, nur 15 % gaben an, noch nicht viel bzw. noch nie davon gehört zu haben.
Die Berechnungen eines T-Tests zeigten einen signifikanten Unterschied zwischen Männern (Mittelwert = 2,33, ±1,266) und Frauen (Mittelwert = 1,50, ±0,985) in Bezug auf die Angabe zur Aussage „Ich kenne wissenschaftliche Erkenntnisse zur Gesundheitswirkung des Waldes und habe schon darüber gelesen bzw. Beiträge darüber gehört/gesehen“ ($t(62) = 2{,}485$, $p < 0{,}05$). Die weiblichen Probandinnen stimmten dieser Aussage eher zu als Männer.
Es konnte kein signifikanter Unterschied im Zuge eines T-Test zwischen Männern (Mittelwert = 1,67, ±0,790) und Frauen (Mittelwert = 1,29, ±0,588) bezüglich der Aussage „Aufenthalte im Wald hätten bei vielen älteren Menschen eine gesundheitsfördernde Wirkung“ festgestellt werden. Der Trend zeigt jedoch, dass Frauen dieser Aussage eher zustimmen als Männer.

Mit Hilfe einer einfaktoriellen Varianzanalyse wurde überprüft, ob es einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen dem Wissen um die Gesundheitswirkung des Waldes und dem Alter der befragten Personen gibt. Ein solcher konnte nicht nachgewiesen werden.

94 % dieser Zielgruppe, die eigentlich ihr Arbeitsfeld im Wald haben, suchen selbst den Wald gerne zu Erholungszwecken auf, um damit auch ihrer eigenen Gesundheit etwas Gutes zu tun. Die Berechnungen eines T-Tests zeigten keinen signifikanten Unterschied zwischen Männern (Mittelwert = 1,60, ±0,963) und Frauen (Mittelwert = 1,47, ±1,020), wobei der Trend auch hier wieder in die Richtung der Frauen zeigt.

Der Aussage „Aufenthalte im Wald - z.B. einmal in der Woche für 1-2 Stunden - hätten bei vielen älteren Menschen eine gesundheitsfördernde Wirkung“ stimmten alle befragten Waldbesitzer*innen zu und 98 % sehen Waldbesuche als willkommene Abwechslung für Menschen, die in einem Pflegeheim leben. 95 % der Waldbesitzer*innen bejahten die Aussage: „Waldbesuche würden die sozialen Kontakte von Heimbewohner*innen

untereinander fördern, weil sie auch außerhalb des Altenheimes etwas gemeinsam unternehmen und im Wald Gelegenheit zu Gesprächen hätten bzw. vielleicht mit anderen Heimbewohner*innen zusammenkommen würden, die sie sonst eher nicht treffen.“

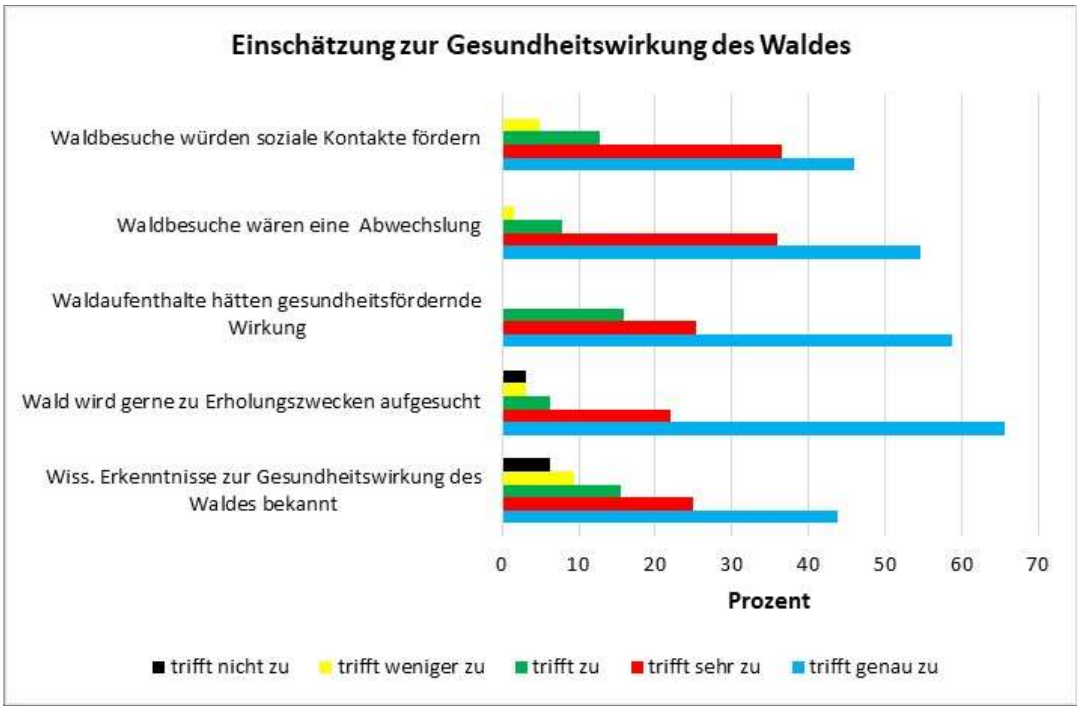

Abbildung 13: Einschätzung der teilnehmenden Betriebe zur Gesundheitswirkung des Waldes (eigene Darstellung)

4.1.3 Vorhandensein geeigneter Waldstücke, Vorstellungen zu Green Care Wald Angeboten und Beratungen

Anhand einer Checkliste wurde gefragt, ob Waldflächen vorhanden wären, die für ein Green Care Wald Angebot für ältere Menschen geeignet wären oder ob sich bestimmte Waldflächen diesbezüglich herrichten ließen. 80 % der befragten Waldeigentümer*innen verfügen über Flächen mit lichtem Altholz und Mischwald, 65 % hätten auch passende Sitzgelegenheiten im Wald und 62 % ebene bis mäßig steile Flächen, die auch für Personen mit Gehhilfe geeignet wären. Nur etwas mehr als die Hälfte gab an, geeignete Waldflächen zu haben, die auch mit dem Bus erreichbar wären und bei 29 % der Befragten gäbe es auch ein Gasthaus in der Nähe. Das Vorhandensein bzw. die Möglichkeit der Herstellung von barrierefreien Wegen und Toilettanlagen in der Nähe wurden von 28 bzw. 22 % der teilnehmenden Waldbesitzer bejaht.

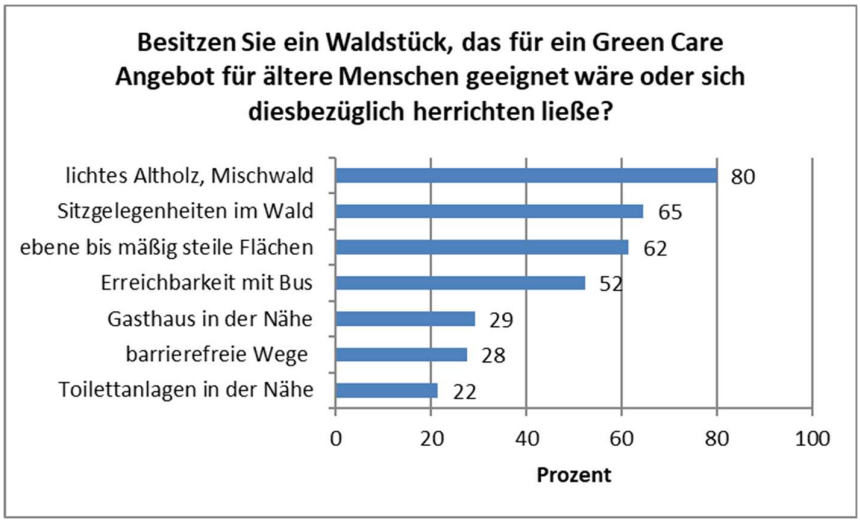

Abbildung 14: Vorhandensein eines geeigneten Waldstückes (eigene Darstellung)

Mehr als die Hälfte der befragten Waldbesitzer*innen könnte sich auch das Angebot von zusätzlichen Themen vorstellen. Die meiste Zustimmung fand die Thematik Jagd mit 83 %, gefolgt von Kochrezepten mit Zutaten aus dem Wald mit 78 %, 74 bzw. 72 % würden Themen rund um die Methoden der Holzverarbeitung und Tradition (Volkskunst, Lieder, Heilpflanzen, Kräuter, usw.) aufgreifen, 65 % Kunst und Kunsthandwerk (Holzschnitzerei, der Wald in Literatur, Malerei, Musik, usw.), 59 % Sehenswürdigkeiten (Kirchen, Kapellen, Burgen, Ruinen, usw.) und 54 % historische Landschaften (z.B. Augebiete vor und nach der Flussregulierung, Waldweidegebiete, Streunutzungsgebiete, usw.). Bei dieser Frage bestand auch die Möglichkeit zusätzlicher Antworten, was von beinahe einem Viertel der Befragten wahrgenommen wurde. Die angeführten Punkte wurden geclustert und in folgende weitere Themenfelder zusammengeführt:

- „Gesundheitsort Wald“, angeführt von 5 Personen bzw. 8 % der Befragten
- „Tiere und Pflanzen des Waldes“, angeführt von 4 Personen bzw. 6 % der Befragten
- „Multifunktionalität des Waldes“, angeführt von 3 Personen bzw. 5 % der Befragten
- „Waldboden“, angeführt von 2 Personen bzw. 3 % der Befragten
- „Wald und Wasser“, angeführt von 1 Personen bzw. 2 % der Befragten

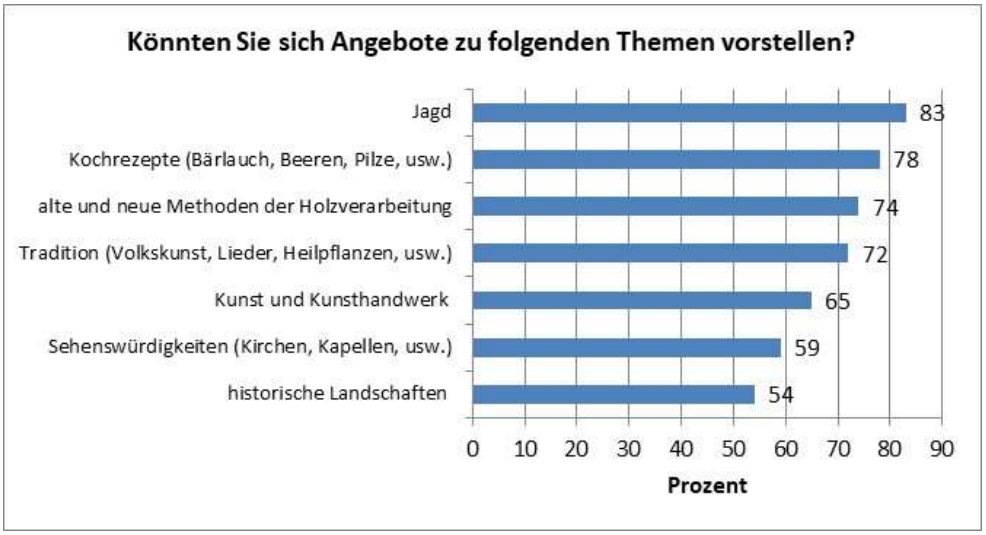

Abbildung 15: Möglichkeiten zu themenbezogenen Angeboten (eigene Darstellung)

Es wurde gefragt, ob der/die Befragte eine Beratung zu einem eigenen Green Care Wald Angebot vom Verein Green Care Österreich (Berater*in der Landwirtschaftskammer) bzw. von Green Care Wald beim BFW (Bundesforschungszentrum für Wald) in Anspruch nehmen würde. 39 % der befragten Waldbesitzer*innen würden eine solche Unterstützung in Anspruch nehmen. 44 % gaben an, noch nicht darüber nachgedacht zu haben und 17 % bräuchten keine solche Beratung.

Die Frage, ob sich der/die Befragte zum Zeitpunkt der Fragebogenerhebung bereits vorstellen könnte, die Diversifizierungsmaßnahme „Green Care Wald für ältere Menschen“ in seinem/ihrem Wald anzubieten, wurde von 20 % der befragten Waldbesitzer*innen bejaht, 58 % gaben an, noch nicht darüber nachgedacht zu haben und 22 % würden es zu diesem Zeitpunkt ablehnen.
Anhand einer Kreuztabelle zwischen der Bereitschaft zu einem Green Care Angebot im eigenen Wald und dem Geschlecht der Waldbesitzer*innen konnte festgestellt werden, dass 32 % der befragten Frauen, aber nur 15 % der befragten Männer sich ein solches Angebot vorstellen könnten. Jeweils mehr als die Hälfte gab an, noch nicht darüber nachgedacht zu haben und 26 % der Männer sowie 11 % der Frauen würden es zum Zeitpunkt der Befragung ablehnen. Ein nachfolgender χ^2-Test erbrachte keinen statistisch signifikanten Zusammenhang.

Es wurde auch eine Kreuztabelle hinsichtlich des Alters und der Bereitschaft zu einem solchen Angebot erstellt. Interessant dabei ist, dass niemand der unter 30-jährigen Befragten mit „Ja“ geantwortet hat. Mehr als drei Viertel dieser Altersgruppe gaben an, noch nicht darüber

nachgedacht zu haben. Ein nachfolgender χ^2-Test erbrachte keinen statistisch signifikanten Zusammenhang.

4.1.4 Hindernisse und Befürchtungen

Die Waldbesitzer*innen konnten sich auch zu den größten Hindernissen bzw. Befürchtungen im Zusammenhang mit einem solchen Green Care Wald Angebot für ältere Menschen äußern. Die Antwortmöglichkeiten waren 1= trifft sehr zu bis 5 = trifft überhaupt nicht zu bzw. keine Angabe.

Jeweils mehr als 90 % haben Befürchtungen hinsichtlich der Haftungsfragen und der rechtlichen Rahmenbedingungen. Jeweils 84 % befürchten einen hohen Aufwand, um den Wald bzw. die Wege barrierefrei zu gestalten und den finanziellen Aufwand am Beginn eines solchen Projektes. 78 % gaben an, über keine personelle Ressource am Betrieb zu verfügen, die diese Aufgabe durchführen könnte. Für 76 % wäre eine fehlende Infrastruktur in der Nähe in Form von Gastwirtschaften und Toilettanlagen ein Hindernis und für 71 % eine fehlende Ausbildung im Bereich Green Care Wald bzw. in der Waldpädagogik. Immerhin mehr als die Hälfte der befragten Waldbesitzer*innen hat Angst vor einer zu geringen Nachfrage.

Die Berechnungen eines T-Tests zeigten keinen signifikanten Unterschied zwischen der Meinung von Männern und Frauen. Tendenziell waren die Befürchtungen bei den männlichen Befragten größer, mit einer Ausnahme: Furcht vor dem finanziellen Aufwand. Bei diesem Punkt stimmten die Waldbesitzerinnen mehr zu.

Bei dieser Frage bestand auch die Möglichkeit zusätzlicher Antworten, was von 20 % der Befragten genützt wurde. Die angeführten Punkte wurden geclustert und in folgende weitere Bereiche zusammengeführt:

- „forstliche Bewirtschaftungseinschränkungen“, angeführt von 8 Personen bzw. 12 % der Befragten
- „Störung der Jagdausübung“, angeführt von 4 Personen bzw. 6 % der Befragten
- „Steilheit des Geländes“, angeführt von 1 Personen bzw. 2 % der Befragten

Mit Hilfe einer einfaktoriellen Varianzanalyse wurde überprüft, ob es einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen den Hindernissen und Befürchtungen und dem Alter der befragten Personen gibt. Ein solcher konnte nicht nachgewiesen werden.

	Gültige Prozente
Haftungsfragen	95
rechtliche Rahmenbedingungen	93
hoher Aufwand, um Wald barrierefrei zu machen	84
finanzieller Aufwand am Beginn	84
keine personelle Ressource am Betrieb, die dies durchführen könnte	78
keine geeignete Infrastruktur in der Nähe (Gasthaus, Toilettanlagen, usw.)	76
fehlende Ausbildung im Bereich Green Care Wald/Waldpädagogik	71
Angst vor zu geringer Nachfrage	54

Tabelle 5: Angabe zu den größten Hindernissen/Befürchtungen bezüglich eines Green Care Wald Angebotes (Angaben - "1=trifft genau zu, 2=trifft sehr zu, 3=trifft zu" auf einer fünfteiligen Skala in Prozent) (eigene Darstellung)

4.1.5 Hoffnungen und Wünsche

In Form einer offenen Frage wurden die Hoffnungen und Wünsche angesprochen, wenn der jeweilige Betrieb ein Green Care Wald Angebot für ältere Menschen starten würde. Die Antworten wurden geclustert und in nachfolgende Kategorien zusammengeführt. 26 % der befragten Waldeigentümer*innen wünschen sich, den älteren Menschen eine Erholungsmöglichkeit anbieten zu können, 25 % erhoffen sich ein zusätzliches betriebliches Standbein, 22 % mehr Verständnis für die Forstwirtschaft und 6 bzw. 5 % wünschen sich eine entsprechende Förderung bzw. eine Werbung.

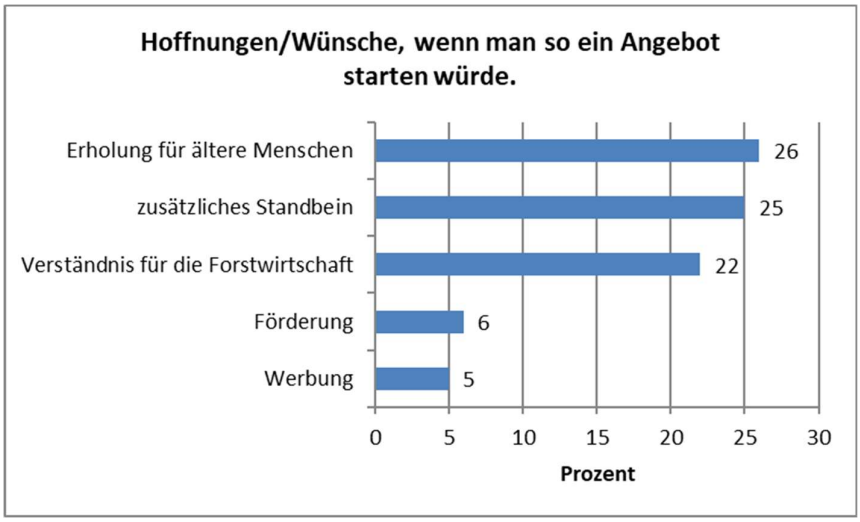

Abbildung 16: Genannte Hoffnungen und Wünsche der Waldbesitzer*innen in ein Green Care Wald Angebot (eigene Darstellung)

„Was müsste Ihrer Meinung nach auf der "Mikroebene" - also bei Ihnen selbst und bei anderen Waldbesitzer*innen und Forstleuten - konkret geschehen, um solche Wald Angebote für Senior*innen in Kärnten zu etablieren?" – Diese Frage wurde offen gestellt. Die Antworten wurden geclustert und in nachfolgende Bereiche zusammengeführt: 46 % gaben an, dass eine geeignete Infrastruktur geschaffen und entsprechend gefördert werden müsste, 19 % sahen einen dringenden Bedarf in der Klärung rechtlicher Rahmenbedingungen (Haftung, Versicherung) und 17 % Bedarf an personellen Ressourcen. Für 14 % der befragten Waldbesitzer*innen wäre die Möglichkeit einer überbetrieblichen Zusammenarbeit wichtig und jeweils 12 % müssten am Betrieb dafür zeitliche Ressourcen schaffen und entsprechende Ausbildungen absolvieren.

	Gültige Prozente
Schaffung Infrastruktur	46
Klärung rechtlicher Rahmenbedingungen	19
personelle Ressource	17
überbetriebliche Zusammenarbeit	14
zeitliche Ressource	12
Ausbildung	12

Tabelle 6: Für ein Green Care Wald Angebot notwendige Maßnahmen auf der Mikroebene (eigene Darstellung)

Dieselbe Frage wurde in Bezug auf die „Meso- bzw. Makroebene" gestellt, wo nicht mehr nur die Waldbesitzer*innen selbst, sondern das Land Kärnten, die Politik, Versicherungsträger, Gesundheitseinrichtungen, Ausbildungsstätten, etc. angesprochen wären. 54 % der Befragten sehen Handlungsbedarf in Bereich Klärung rechtlicher Rahmenbedingungen, 51 % bei der Bereitstellung von Fördermitteln, 20 % wünschten sich eine entsprechende

Öffentlichkeitsarbeit und Werbung, damit auch die Nachfrage gesichert wäre und für 14 % wären Ausbildungsmöglichkeiten im Bereich Green Care Wald wichtig.

	Gültige Prozente
rechtlicher Rahmen, Versicherung	54
Förderungen	51
Öffentlichkeitsarbeit	20
Ausbildungsangebote	14

Tabelle 7: Für ein Green Care Wald Angebot notwendige Maßnahmen auf der Makroebene (eigene Darstellung)

Am Ende des Fragebogens wurde in Form einer offenen Frage gebeten, die eigenen Wünsche an mögliche Kooperationspartner*innen (Altenwohn- und Pflegeheime) im Falle eines Green Care Wald Angebotes zu formulieren. Die gegebenen Antworten wurden geclustert und in nachfolgenden Kategorien zusammengeführt:
40 % wünschen sich genaue Absprachen und Planungen der Waldausgänge, für 17 % wäre es wichtig, dass das Pflegepersonal dabei wäre und 5 % gaben an, dass die Ausgänge in Kleingruppen stattfinden sollten. 11 % wünschte sich mehr Respekt vor dem Eigentum und für 3 % wäre es eine Voraussetzung, dass es zu keinen wie auch immer gearteten Bewirtschaftungseinschränkungen kommen dürfte.

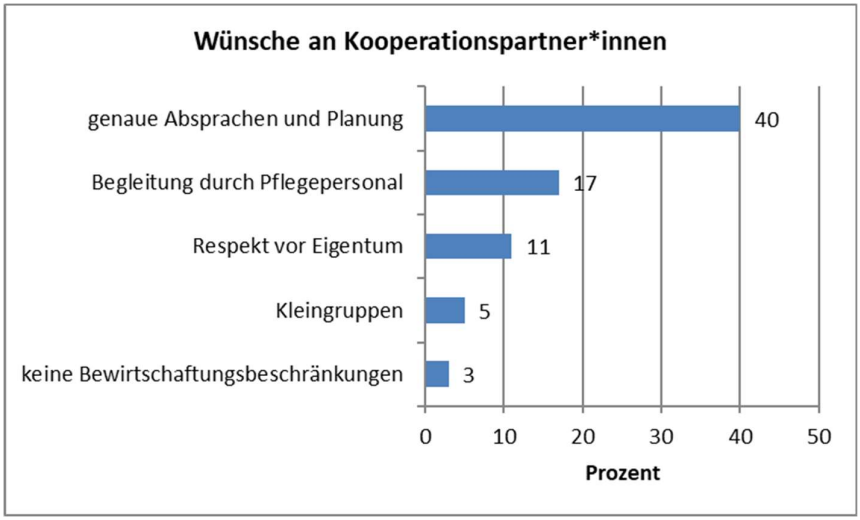

Abbildung 17: Formulierte Wünsche an Kooperationspartner*innen (eigene Darstellung)

4.1.6 Zitate aus den Fragebögen

Nachfolgend werden einige Gedanken der befragten Waldbesitzer*innen zu einem solchen Projekt, die in den Fragebögen angeführt wurden, wiedergegeben:

„Tue Gutes und sprich darüber.“ (Waldbesitzer, geb. 1975)

„Wertschätzendes Miteinander, Akzeptanz der Bedürfnisse des anderen.“ (Waldbesitzer, geb. 1973)

„Respektvoller Umgang miteinander“ (Waldbesitzerin, geb. 1978)

„Faires Miteinander!“ (Waldbesitzer, geb. 1955)

„Achtung vor dem Eigentum. Den Wald auch als Wirtschaftsraum achten. Keine Bewirtschaftungseinschränkungen.“ (Waldbesitzer, geb. 1969)

„Ich erhoffe mir wenig finanzielle Erträge, doch die Freude, die Schönheit des Waldes für andere erlebbar zu machen. Es wäre eine weitere Diversifizierung des Betriebes.“ (Waldbesitzerin, geb. 1937)

„Älteren Menschen eine große Freude zu bereiten, wäre in meinen Augen die schönste Vorstellung.“ (Waldbesitzerin, geb. 1988)

„Ich habe keine Wünsche diesbezüglich, sondern finde die Idee einfach super! Für ältere Menschen wäre das eine sehr hohe Steigerung der Lebensqualität!“ (Waldbesitzer, geb. 1984)

„Besucher – ob jung oder alt – sollten den Wald im Zuge solcher Angebote nicht einfach nur benützen, sondern den Boden mit Liebe und Achtung betreten.“ (Waldbesitzer, geb. 1958)

„Ich bitte darum, dass sich auch das Begleitpersonal mit Vorfreude und Begeisterung auf den Waldausgang einlässt!“ (Waldbesitzerin, geb. 1996)

„Es würde ein sehr engagiertes Team brauchen, um das zu organisieren und regelmäßig durchzuführen. Pflegepersonal, das den Wald zu schätzen weiß! Ich fände es ein super Angebot für ältere Menschen!“ (Waldbesitzerin, geb. 1973)

„Ich wünsche mir, dass sie den Waldspaziergang genießen können.“ (Waldbesitzerin, geb. 1941)

4.2 Befragung der Mitarbeiter*innen von Pflegeheimen

4.2.1 Eckdaten zu den befragten Mitarbeiter*innen

Insgesamt wurden 84 Mitarbeiter*innen von Altenwohn- und Pflegeheimen mittels Fragebogen befragt. 13 % davon waren männlich, 87 % weiblich. 14 % der befragten Mitarbeiter*innen gaben an, in der Verwaltung und 86 % in der Pflege tätig zu sein.
Hinsichtlich des Alters der befragten Personen war der/die Älteste 61 und der/die Jüngste 21 Jahre alt, das mittlere Alter lag bei 45 Jahren.

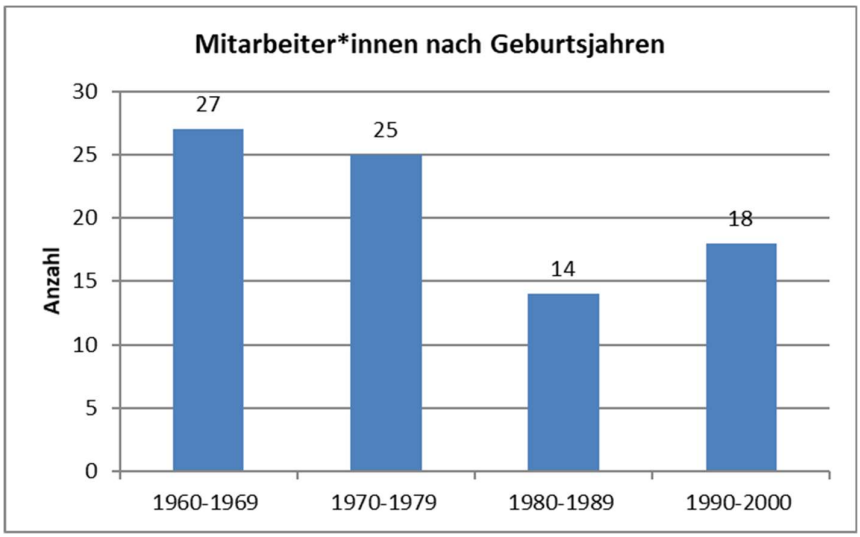

Abbildung 18: Mitarbeiter*innen nach Geburtsjahren (eigene Darstellung)

Deskriptive Statistik					
	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Std.-Abweichung
Geburtsjahr	84	1960	2000	1976,89	12,065
Gültige Werte (Listenweise)	84				

Tabelle 8: Deskriptive Statistik –Geburtsjahr der Mitarbeiter*innen (eigene Darstellung)

Bei den befragten Mitarbeiter*innen gibt es eine Verteilung über alle Bezirke Kärntens, wobei die meisten (35 %) im Bezirk Klagenfurt beschäftigt sind.

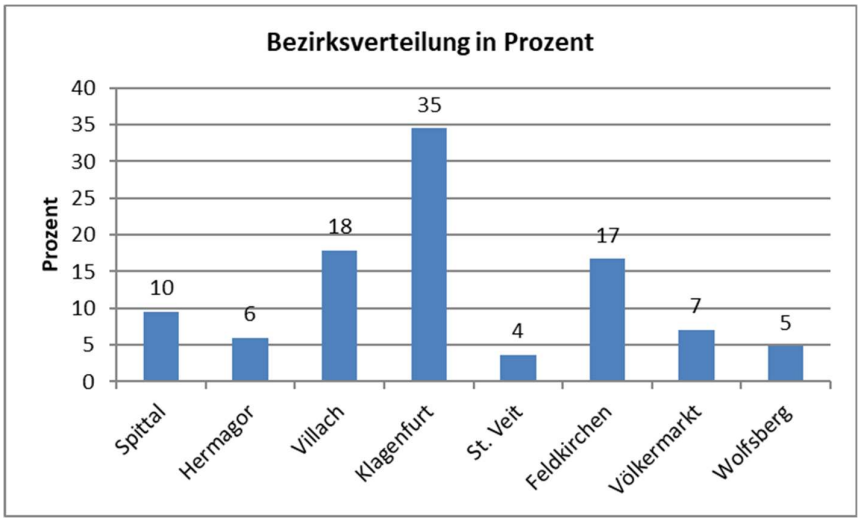

Abbildung 19: Bezirksverteilung der Pflegeheimmitarbeiter*innen (eigene Darstellung)

Die Frage, ob sie bereits von Green Care Angeboten gehört hätten, wurde von 17 % bejaht und 1 % der Befragten gab an, dass Green Care Maßnahmen im eigenen Haus bereits umgesetzt wurden. Dabei handelte es sich um Tierbesuche und tiergestützte Interventionen.

4.2.2 Einschätzung zur Gesundheitswirkung des Waldes und zu Green Care Wald Angeboten

In Hinblick auf die Gesundheitswirkung des Waldes wurde das persönliche Empfinden und die Einstellung zu dieser Thematik abgefragt. Bei den vorgegebenen Aussagen ging es um den Bekanntheitsgrad wissenschaftlicher Arbeiten und Erkenntnisse zum Thema Gesundheitswirkung des Waldes sowie um die Einschätzung möglicher Auswirkungen von Waldaufenthalten auf ältere Menschen. Die Antwortmöglichkeiten waren 1= trifft sehr zu bis 5 = trifft überhaupt nicht zu bzw. keine Angabe.

69 % der Befragten kennen wissenschaftliche Erkenntnisse zur Gesundheitswirkung des Waldes, haben schon davon gehört bzw. gelesen.

Die Berechnungen eines T-Tests zeigten keinen signifikanten Unterschied zwischen Männern (Mittelwert = 2,30, ±1,494) und Frauen (Mittelwert = 2,67, ±1,561) in Bezug auf die Angabe zur Aussage „Ich kenne wissenschaftliche Erkenntnisse zur Gesundheitswirkung des Waldes und habe schon darüber gelesen bzw. Beiträge darüber gehört/gesehen“. Der Trend zeigt, dass die männlichen Mitarbeiter dieser Aussage eher zustimmten, als die weiblichen.

Es konnte auch kein signifikanter Unterschied im Zuge eines T-Test zwischen Männern (Mittelwert = 2,09, ±0,831) und Frauen (Mittelwert = 1,82, ±0,945) bezüglich der Aussage „Aufenthalte im Wald hätten bei vielen älteren Menschen eine gesundheitsfördernde Wirkung“ festgestellt werden. Hier gibt es den Trend, dass Frauen dieser Aussage eher zustimmen als Männer.

Mit Hilfe einer einfaktoriellen Varianzanalyse wurde überprüft, ob es einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen dem Wissen um die Gesundheitswirkung des Waldes und dem Alter der befragten Personen gibt. Ein solcher konnte nicht nachgewiesen werden.

97 % suchen den Wald selbst gerne zu Erholungszwecken auf, um damit auch ihrer eigenen Gesundheit etwas Gutes zu tun. Die Berechnungen eines T-Tests zeigten keinen signifikanten Unterschied zwischen Männern (Mittelwert = 1,60, ±0,699) und Frauen (Mittelwert = 1,42, ±0,848). Der Trend zeigt, dass die weiblichen Mitarbeiter zur Erholung eher in den Wald gehen.

Der Aussage „Aufenthalte im Wald - z.B. einmal in der Woche für 1-2 Stunden - hätten bei vielen älteren Menschen eine gesundheitsfördernde Wirkung“ stimmten 98 % der befragten Mitarbeiter*innen zu und 92 % sehen Waldbesuche als willkommene Abwechslung für Menschen, die in einem Pflegeheim leben. 90 % unterstützen die Aussage: „Waldbesuche würden die sozialen Kontakte von Heimbewohner*innen untereinander fördern, weil sie auch außerhalb des Altenheimes etwas gemeinsam unternehmen und im Wald Gelegenheit zu Gesprächen hätten bzw. vielleicht mit anderen Heimbewohnern zusammenkommen würden, die sie sonst eher nicht treffen.“
8 % der befragten Mitarbeiter*innen sind die Waldausgänge, die im Zuge der Schmerztherapie am Thermenhof Warmbad Villach bereits seit längerem angeboten werden, ein Begriff.

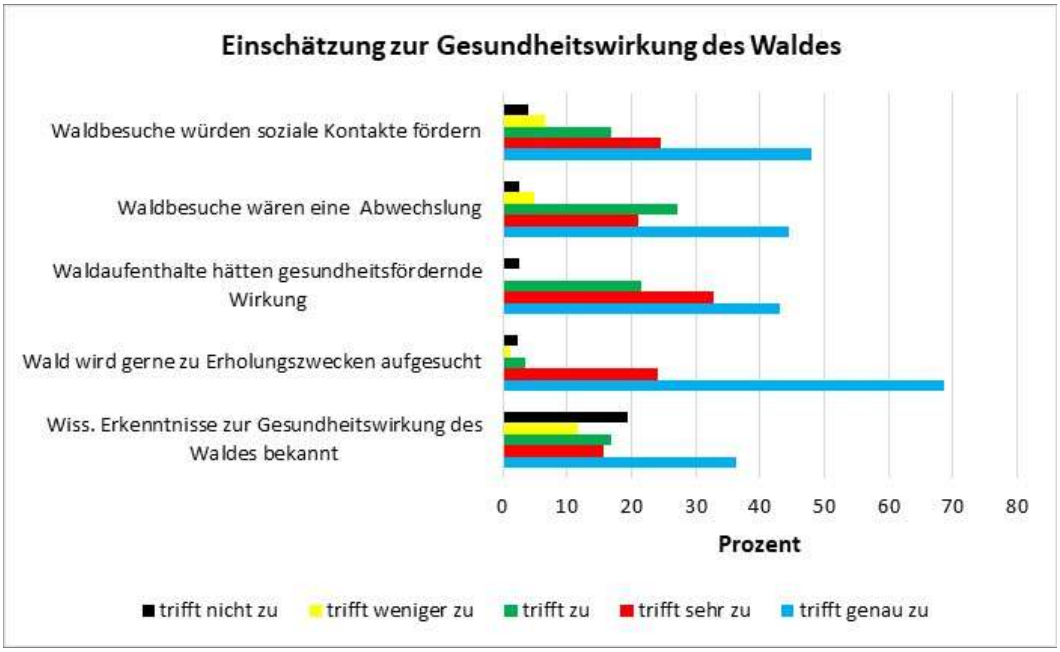

Abbildung 20: Einschätzung der Mitarbeiter*innen zur Gesundheitswirkung des Waldes (eigene Darstellung)

4.2.3 Vorstellungen zu weiteren Themen, Ausstattung, Fahrtdauer und Entgelt

Zur Frage, wie weit ein passendes Waldstück maximal entfernt sein dürfte, gaben 81 % an, dass die maximale Anfahrtsdauer mit den Patient*innen zum Wald eine halbe Stunde nicht übersteigen dürfte, für 17 % wäre eine Stunde noch in Ordnung und nur 2 % würden Fahrtzeiten über eine Stunde in Kauf nehmen.

Neben der Fahrtzeit zum Wald müssten für alle Befragten Sitzgelegenheiten im Wald vorhanden sein und jeweils 99 % unterstrichen die Notwendigkeit barrierefreier Wege und von Toillettanlagen in der Nähe. Sehr wichtig wäre auch die Erreichbarkeit des Waldstückes mit einem Fahrzeug (95 %). 75 % sprachen sich für einen Wechsel zwischen Licht und Schatten aus und für 53 % wäre auch ein Gasthaus in der Nähe erforderlich.

Bei dieser Frage bestand auch die Möglichkeit zusätzlicher Antworten, was von 9 % der befragten Mitarbeiter*innen wahrgenommen wurde. Die angeführten Punkte wurden geclustert und zusammengeführt. Als weitere wichtige Punkte für die Annahme eines Green Care Wald Angebotes wurden folgende genannt:

- „Besonderheiten, wie z.B. Grillplatz, Kneippweg“, angeführt von 3 Personen bzw. 4 % der Befragten
- „genügend Begleitpersonen“, angeführt von 2 Personen bzw. 2 % der Befragten
- „überzeugte Angehörige“, angeführt von 2 Personen bzw. 2 % der Befragten
- „gesicherte Finanzierung“, angeführt von 1 Person bzw. 1 % der Befragten

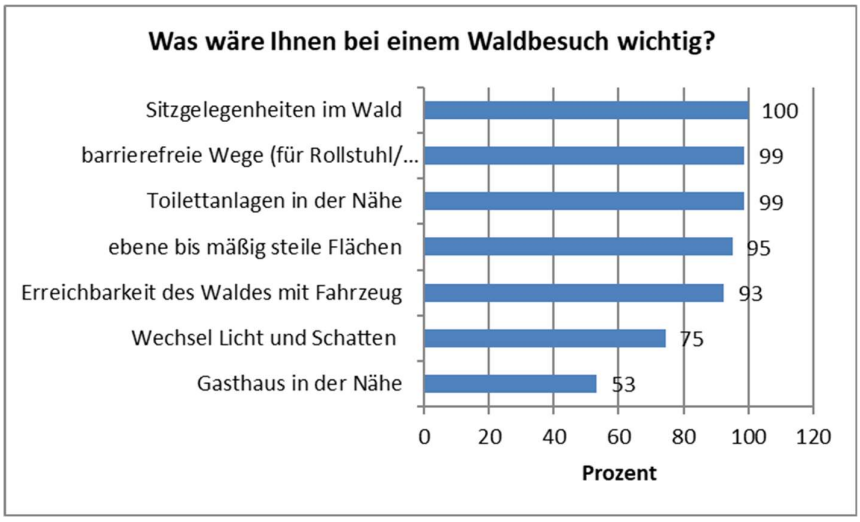

Abbildung 21: Notwendige Ausstattung des Waldstückes (eigene Darstellung)

Gerade ältere Menschen sind auch oft aus der eigenen Biographie heraus an Themen rund um den Wald sehr interessiert. Daraus ergab sich die Frage, ob es bestimmte Themenfelder gäbe, an welchen ein besonderes Interesse bestünde. 90-92 % der befragten

Mitarbeiter*innen fänden Waldbesuche in Kombination mit den Themenfeldern „Kochrezepte aus den Früchten des Waldes“, Sehenswürdigkeiten, wie Kirchen, Kapellen, Burgen, Ruinen und Tradition, wie Volkskunst, Lieder, Heilpflanzen usw. sehr ansprechend. Kunst und Kunsthandwerk, wie Holzschnitzerei, der Wald in Literatur, Malerei, Musik wären für 80 % von Interesse, Informationen zu alten und neuen Methoden der Holzverarbeitung für 71 %, historische Landschaften, wie z.B. Augebiete vor und nach einer Flussregulierung, Waldweidegebiete, Streunutzungsgebiete für 66 %. Weniger als die Hälfte der befragten Mitarbeiter*innen (49 %) hätte Interesse an zusätzlichen Informationen rund um die Jagd.
Bei dieser Frage bestand auch die Möglichkeit zusätzlicher Themenvorschläge, was von 9 % der befragten Mitarbeiter*innen wahrgenommen wurde. Die angeführten Vorschläge wurden geclustert und zusammengeführt. Es wären Informationen zu folgenden Bereichen von Interesse:

- „Tiere und Pflanzen“, angeführt von 6 Personen bzw. 7 % der Befragten
- „Funktionen des Waldes“, angeführt von 2 Person bzw. 2 % der Befragten

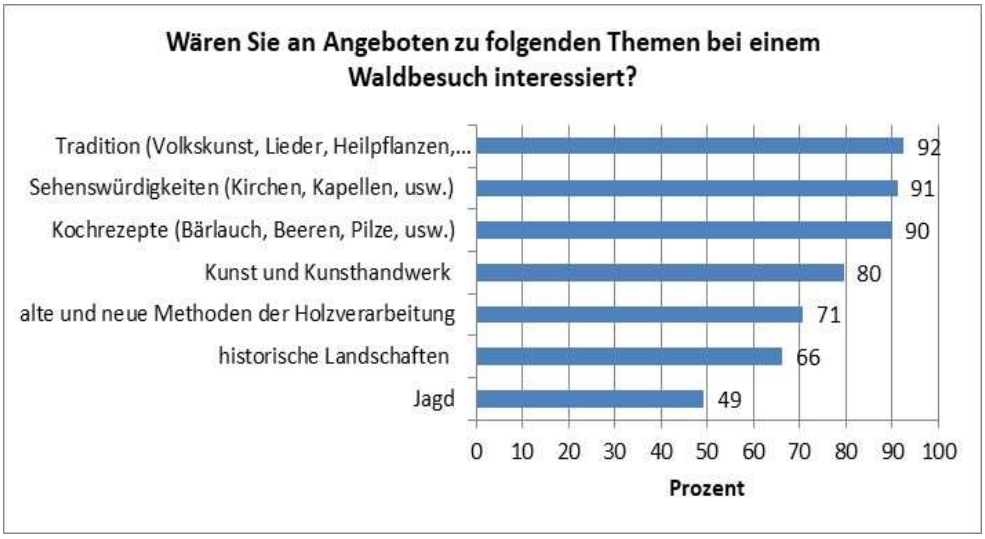

Abbildung 22: Interessante Themen bei einem Waldbesuch (eigene Darstellung)

Im Fragebogen wurde auch die Bereitschaft zur Bezahlung für ein solches Angebot angesprochen. 22 % der befragten Mitarbeiter*innen wären bereit, für ein Green Care Wald Angebot auch etwas zu bezahlen, 19 % lehnten dies zum Zeitpunkt der Befragung ab und 58 % gaben an, noch nicht darüber nachgedacht zu haben. 1 % beantwortete die Frage nicht.

60 % wären eher an einem Green Care Wald Angebot interessiert, wenn diese Maßnahme gefördert werden würde, für 5 % wäre dies nicht der Fall und 35 % gaben an, noch nicht darüber nachgedacht zu haben.

Mehr als die Hälfte der befragten Pflegeheimmitarbeiter*innen (51 %) wäre auch an Indoor Vorträgen über den Wald interessiert. Für 16 % wären solche Vorträge uninteressant und 33 % gaben an, noch nicht darüber nachgedacht zu haben.

4.2.4 Hindernisse und Befürchtungen

Die Mitarbeiter*innen konnten sich in einem Punkt zu den größten Hindernissen bzw. Befürchtungen im Zusammenhang mit der Annahme eines solchen Green Care Wald Angebotes für ältere Menschen äußern. Die Antwortmöglichkeiten waren 1= trifft sehr zu bis 5 = trifft überhaupt nicht zu bzw. keine Angabe.

Für 91 % wäre eine fehlende Infrastruktur in der Nähe (Gasthaus, Toilette, usw.) das größte Hindernis, 87 % der Befragten sehen größere Probleme hinsichtlich der personellen Ressourcen in Form von zur Verfügung stehenden Begleitpersonen und 85 % fürchten den großen Aufwand, um ein geeignetes Waldstück mit den Patient*innen erreichen zu können. Für jeweils 83 % gehören Haftungsfragen sowie die rechtlichen Rahmenbedingungen zu den größten Barrieren. 77 % fürchten den finanziellen Aufwand und 70 % haben Angst, dass sich die Patient*innen bei so einem Ausflug verletzen könnten. 59 % äußerten ihre Unsicherheit dahingehend, dass sie eine zu geringe Nachfrage im Haus befürchten.

Die Berechnungen eines T-Tests zeigten keinen signifikanten Unterschied zwischen der Meinung von Männern und Frauen. Tendenziell fürchten sich Frauen mehr vor der schwierigen Erreichbarkeit des Waldes, vor einer fehlenden Infrastruktur, vor Verletzungen und einer zu geringen Nachfrage, während bei den Männern die größeren Befürchtungen bei den Haftungsfragen und beim finanziellen Aufwand lagen. Hinsichtlich der rechtlichen Rahmenbedingungen waren die Antworten gleich.

Bei dieser Frage bestand auch die Möglichkeit zusätzlicher Antworten, was von 7 % der Befragten genützt wurde. Die angeführten Punkte wurden geclustert und in folgende weitere Hindernisse/Befürchtungen zusammengeführt:

- „fehlende Barrierefreiheit im Wald“, angeführt von 3 Personen bzw. 4 % der Befragten
- „hoher organisatorischer Aufwand“, angeführt von 2 Personen bzw. 2 % der Befragten
- „Wetterabhängigkeit“, angeführt von 1 Person bzw. 1 % der Befragten

	Gültige Prozente
keine geeignete Infrastruktur in der Nähe (Gasthaus, Toilette, usw.)	91
keine personellen Ressourcen, die dies begleiten könnten	87
hoher Aufwand, um ein Waldstück zu erreichen	85
Haftungsfragen	83
rechtliche Rahmenbedingungen	83
finanzieller Aufwand	77
Angst, dass sich Patient*innen verletzen könnten	70
Angst vor zu geringer Nachfrage im Haus	59

Tabelle 9: Angabe zu den größten Hindernissen/Befürchtungen bezüglich eines Green Care Wald Angebotes (Angaben - "1=trifft genau zu, 2=trifft sehr zu, 3=trifft zu" auf einer fünfteiligen Skala in Prozent) (eigene Darstellung)

4.2.5 Hoffnungen und Wünsche

In Form einer offenen Frage wurden die Hoffnungen und Wünsche an solche Angebote angesprochen. Die Antworten wurden geclustert und in nachfolgende Kategorien zusammengeführt. 43 % fänden es schön, wenn man den älteren Menschen damit ein wenig Abwechslung bieten und damit die Lebensfreude steigern könnte. 21 % der befragten Mitarbeiter*innen erhoffen sich positive Auswirkungen auf die Gesundheit ihrer Patient*innen, 11 % erwarten positive Auswirkungen auf die Gruppendynamik und eine Verbesserung der sozialen Kontakte und 10 % versprechen sich durch die stattfindende Wissensvermittlung und die vielen Eindrücke im Wald auch ein gewisses Gehirntraining. Für 5 % wären es schöne Biographieerlebnisse, die man den älteren Menschen dadurch ermöglichen könnte.

Abbildung 23: Genannte Hoffnungen und Wünsche der Mitarbeiter*innen zu einem Green Care Wald Angebot (eigene Darstellung)

„Was müsste Ihrer Meinung nach auf der "Mikroebene" - also bei Ihnen selbst und bei anderen Altenwohn- und Pflegeheimen - konkret geschehen, um solche Wald Angebote für Senior*innen in Kärnten zu etablieren?" – Diese Frage wurde offen gestellt. Die Antworten wurden geclustert und in folgende Bereiche zusammengeführt: 26 % gaben an, dass ein motiviertes Personal notwendig wäre und 16 % sahen einen dringenden Bedarf in der entsprechenden Bewusstseinsbildung im eigenen Haus. Für 10 % wäre die Schaffung von entsprechenden Transportmöglichkeiten essentiell und 6 % gaben an, dass die Frage der Finanzierung geklärt sein müsste.

	Gültige Prozente
motiviertes Personal	26
Bewusstseinsbildung im Haus	16
Transportmöglichkeit	10
Finanzierung	6

Tabelle 10: Für ein Green Care Wald Angebot notwendige Maßnahmen auf der Mikroebene (eigene Darstellung)

Dieselbe Frage wurde in Bezug auf die „Meso- bzw. Makroebene" gestellt, wo nicht mehr nur die Pflegeheime selbst, sondern das Land Kärnten, die Politik, Versicherungsträger, Gesundheitseinrichtungen, Ausbildungsstätten, etc. angesprochen wären. 35 % der Befragten sahen Handlungsbedarf hinsichtlich der Bereitstellung von Fördermitteln, 13 % wünschten sich eine bessere Personalstruktur und 12 % eine Klärung der Haftungsfragen.

	Gültige Prozente
Förderung	35
bessere Personalstruktur	13
Klärung der Haftungsfrage	12

Tabelle 11: Für ein Green Care Wald Angebot notwendige Maßnahmen auf der Makroebene (eigene Darstellung)

Am Ende des Fragebogens wurde in Form einer offenen Frage gebeten, die eigenen Wünsche an mögliche Kooperationspartner*innen (Forstbetriebe, Waldbesitzer*innen) im Falle eines Green Care Wald Angebotes zu formulieren. Die gegebenen Antworten wurden geclustert und in nachfolgenden Kategorien zusammengeführt:
20 % wünschen sich ein gemeinsam erarbeitetes Konzept, für 19 % wären die Barrierefreiheit und eine entsprechende Infrastruktur in der Nähe besonders wichtig. 12 % der befragten Mitarbeiter*innen wünschen sich vor allem gegenseitiges Verständnis und für 2 % wäre es eine Voraussetzung, dass sämtliche rechtliche Rahmenbedingungen im Vorfeld geklärt werden müssten.

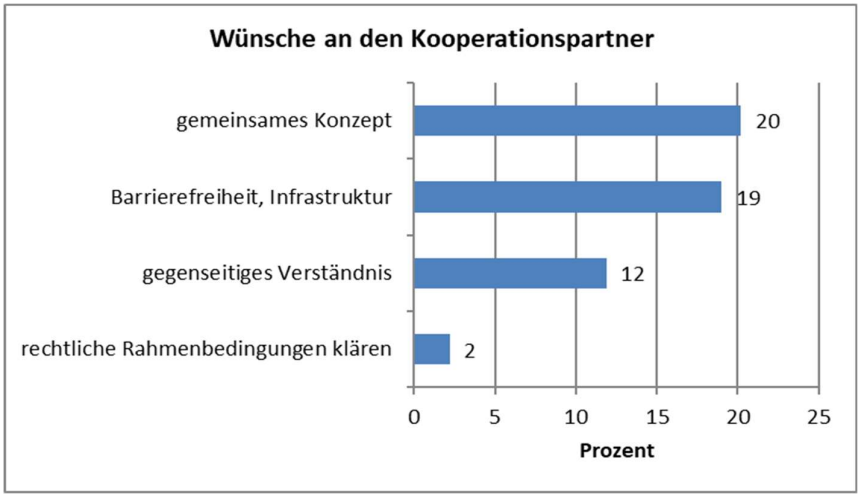

Abbildung 24: Formulierte Wünsche an Kooperationspartner*innen (eigene Darstellung)

4.2.6 Zitate aus den Fragebögen

Nachfolgend werden einige Gedanken der befragten Mitarbeiter*innen von Pflegeheimen zu einem solchen Projekt, die in den Fragebögen angeführt wurden, wiedergegeben:

„Wald ist Wecken von Neugier!“ (Mitarbeiterin Pflege, geb. 1968)

„Es braucht nicht viel. Allein die Abwechslung zum Heimalltag wäre schön!“ (Mitarbeiterin Verwaltung, geb. 1987)

„Gutes tun und es gut tun“ – wie schon Johannes von Gott gesagt hat, kann sehr beglückend sein – für den Beglückten und für den Glücksbringer! Es wäre sehr schön, Projekte zu starten, wo Menschen sich in der Natur näherkommen, austauschen und erholen können.“ (Mitarbeiterin Pflege, geb. 1991)

„Meine Hoffnung wäre: Den alten Menschen damit etwas Lebensgefühl und Lebensfreude zurückzugeben.“ (Mitarbeiterin Pflege, geb. 1991)

„Für die Bewohner wäre das ein gutes Angebot!“ (Mitarbeiterin Pflege, geb. 1984)

„Meine Hoffnung wäre, dass man wieder etwas Abwechslung in das Leben der Patienten bekommt!“ (Mitarbeiterin Pflege, geb. 2000)

„Meine Hoffnung wäre, dass die Bewohner etwas Neues erleben und dadurch ausgeglichener sind!“ (Mitarbeiterin Pflege, geb. 1990)

„Mein Wunsch an Kooperationspartner: Kooperation, Zusammenarbeit, Verständnis!“ (Mitarbeiterin Pflege, geb. 1972)

„Waldspaziergänge sind sehr heilsam und eine schöne Abwechslung zum Alltag!“ (Mitarbeiterin Pflege, geb. 1962)

„Wenn es umsetzbar wäre, wäre es schön zu sehen, dass die Bewohner/innen dort Energie tanken können!“ (Mitarbeiterin Verwaltung, geb. 1995)

„Meine Hoffnung: Erholsamer Schlaf in der Nacht nach solchen Aktivitäten!“ (Mitarbeiterin Pflege, geb. 1962)

„Meine Hoffnung: Ausgleich für unsere Bewohner/innen, Abwechslung zum Alltag!“ (Mitarbeiterin Pflege, geb. 1993)

„Meine Hoffnung: Besser gelaunte Bewohner!“ (Mitarbeiterin Pflege, geb. 1997)

„Meine Hoffnung: Durch den Kontakt mit der Natur wieder mehr Lebendigkeit und Lebensfreude zu erhalten, Kraft zu tanken, um Krankheit und Schmerz zu ertragen.“ (Mitarbeiterin Verwaltung, geb. 1965)

„Natürlich wäre es fein, wenn Waldbesitzer ihren Wald für diese Projekte zur Verfügung stellen würden. Ich glaube, es geht hier auch um Überzeugungsarbeit, dass es sich um ein Projekt handelt, wo der Wald und der Besitzer mit Respekt und Wertschätzung als Partner betrachtet werden.“ (Mitarbeiterin Verwaltung, geb. 1965)

„Meine Hoffnungen wären, dass die sozialen Kontakte älterer Menschen durch dieses Angebot noch mehr gefördert und speziell diejenigen eingebunden werden, die sich eher zurückhalten und Gruppenaktivitäten meiden.“ (Mitarbeiterin Pflege, geb. 1995)

„Es wäre eine schöne Biographiearbeit – ältere Menschen haben sich immer sehr an der Natur, am Jahresrhythmus orientiert.“ (Mitarbeiterin Pflege, geb. 1972)

„Unsere Bewohner haben eine tiefe Bindung zu den Kärntner Wäldern. Es wäre sehr schön, wenn sie dies auch gemeinsam mit jüngeren Generationen erleben könnten.“ (Mitarbeiterin Pflege, geb. 1978)

„Meine Hoffnungen: Abwechslung für die Patienten, heilende Wirkung der Natur!“ (Mitarbeiterin Pflege, geb. 1998)

„Mein Wunsch an den Waldbesitzer: Seien Sie flexibel - in allem!“ (Mitarbeiterin Pflege, geb. 1972)

4.3 Befragung von Bewohner*innen von Pflegeheimen

4.3.1 Eckdaten zu den befragten Bewohner*innen von Pflegeheimen

Insgesamt wurden 91 Bewohner*innen von Altenwohn- und Pflegeheimen befragt, davon waren 30 % männlich und 70 % weiblich. Die Ältesten waren 98 Jahre alt, die Jüngsten 57, das mittlere Alter der befragten Personen lag bei 81 Jahren.

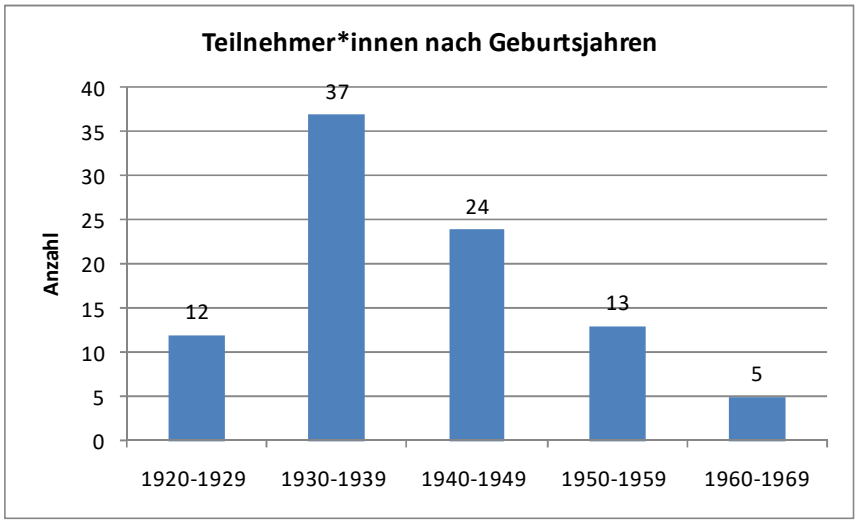

Abbildung 25: Heimbewohner*innen nach Geburtsjahren (eigene Darstellung)

Deskriptive Statistik					
	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Std.-Abweichung
Geburtsjahr	91	1923	1964	1940,41	10,210
Gültige Werte (Listenweise)	91				

Tabelle 12: Deskriptive Statistik – Geburtsjahr der Heimbewohner*innen (eigene Darstellung)

Wie bei den befragten Mitarbeiter*innen der Pflegeeinrichtungen waren auch bei den Bewohner*innen alle Bezirke Kärntens vertreten. Fast ein Drittel der befragten Heimbewohner*innen wohnte zur Zeit der Befragung im Bezirk Klagenfurt.

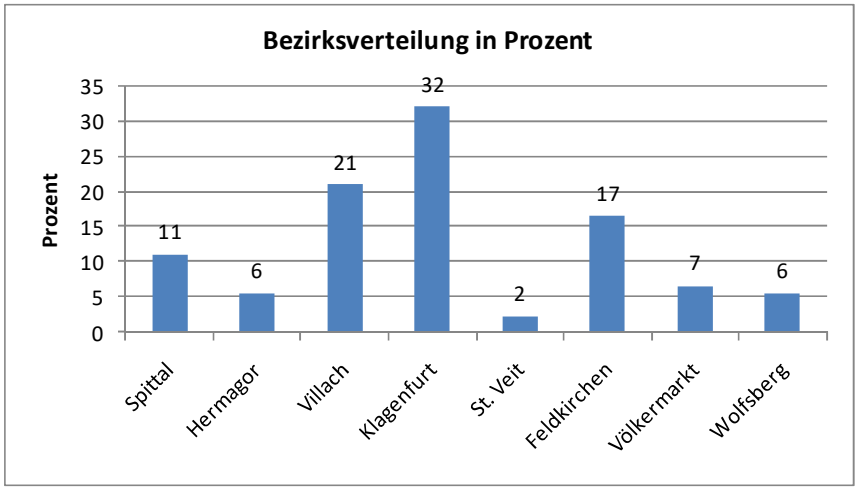

Abbildung 26: Bezirksverteilung der Heimbewohner*innen (eigene Darstellung)

4.3.2 Einschätzung zur Gesundheitswirkung des Waldes und zu Green Care Wald Angeboten

In Hinblick auf die Gesundheitswirkung des Waldes wurden das persönliche Empfinden und die Einstellung zu dieser Thematik abgefragt. Bei den vorgegebenen Aussagen ging es um den Bekanntheitsgrad wissenschaftlicher Arbeiten und Erkenntnisse zum Thema Gesundheitswirkung des Waldes sowie um die Einschätzung möglicher Auswirkungen von Waldaufenthalten auf ältere Menschen. Die Antwortmöglichkeiten waren 1= trifft sehr zu bis 5 = trifft überhaupt nicht zu bzw. keine Angabe.

62 % der befragten Bewohner*innen von Altenwohnheimen kennen wissenschaftliche Erkenntnisse zur Gesundheitswirkung des Waldes, haben schon davon gehört bzw. gelesen. Die Berechnungen eines T-Tests zeigten keinen signifikanten Unterschied zwischen Männern (Mittelwert = 2,58, ±1,666) und Frauen (Mittelwert = 3,03, ±1,706) in Bezug auf die Angabe zur Aussage „Ich kenne wissenschaftliche Erkenntnisse zur Gesundheitswirkung des Waldes und habe schon darüber gelesen bzw. Beiträge darüber gehört/gesehen“. Der Trend zeigt, dass Männer dieser Aussage eher zustimmten als Frauen.

Es konnte auch kein signifikanter Unterschied im Zuge eines T-Test zwischen Männern (Mittelwert = 1,54, ±0,811) und Frauen (Mittelwert = 1,51, ±0,716) bezüglich der Aussage „Aufenthalte im Wald hätten bei vielen älteren Menschen eine gesundheitsfördernde Wirkung“ festgestellt werden. Bei dieser Aussage stimmten die Frauen eher zu als die befragten Männer.

Mit Hilfe einer einfaktoriellen Varianzanalyse wurde überprüft, ob es einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen dem Wissen um die Gesundheitswirkung des Waldes und dem Alter der befragten Personen gibt. Ein solcher konnte nicht nachgewiesen werden.

94 % suchten den Wald früher selbst gerne zu Erholungszwecken auf, um damit auch ihrer eigenen Gesundheit etwas Gutes zu tun. Die Berechnungen eines T-Tests zeigten keinen signifikanten Unterschied zwischen Männern (Mittelwert = 1,59, ±0,931) und Frauen (Mittelwert = 1,63, ±1,106). Der Trend zeigt, dass Männer dieser Aussage eher zustimmten als Frauen.

Der Aussage „Aufenthalte im Wald - z.B. einmal in der Woche für 1-2 Stunden - hätten bei vielen älteren Menschen eine gesundheitsfördernde Wirkung“ stimmten 98 % der befragten Senior*innen zu und 91 % sehen Waldbesuche als willkommene Abwechslung für Menschen, die in einem Pflegeheim leben. 90 % unterstützten die Aussage: „Waldbesuche würden die sozialen Kontakte von Heimbewohner*innen untereinander fördern, weil sie auch außerhalb des Altenheimes etwas gemeinsam unternehmen und im Wald Gelegenheit zu Gesprächen hätten bzw. vielleicht mit anderen Heimbewohnern zusammenkommen würden, die sie sonst eher nicht treffen.“ 88 % gaben an, dass sie ein geführtes Waldangebot gerne annehmen würden und 91 % waren davon überzeugt, dass sich ein regelmäßiger Waldbesuch – z.B. einmal wöchentlich für 1-2 Stunden – positiv auf die eigene Gesundheit auswirken würde.

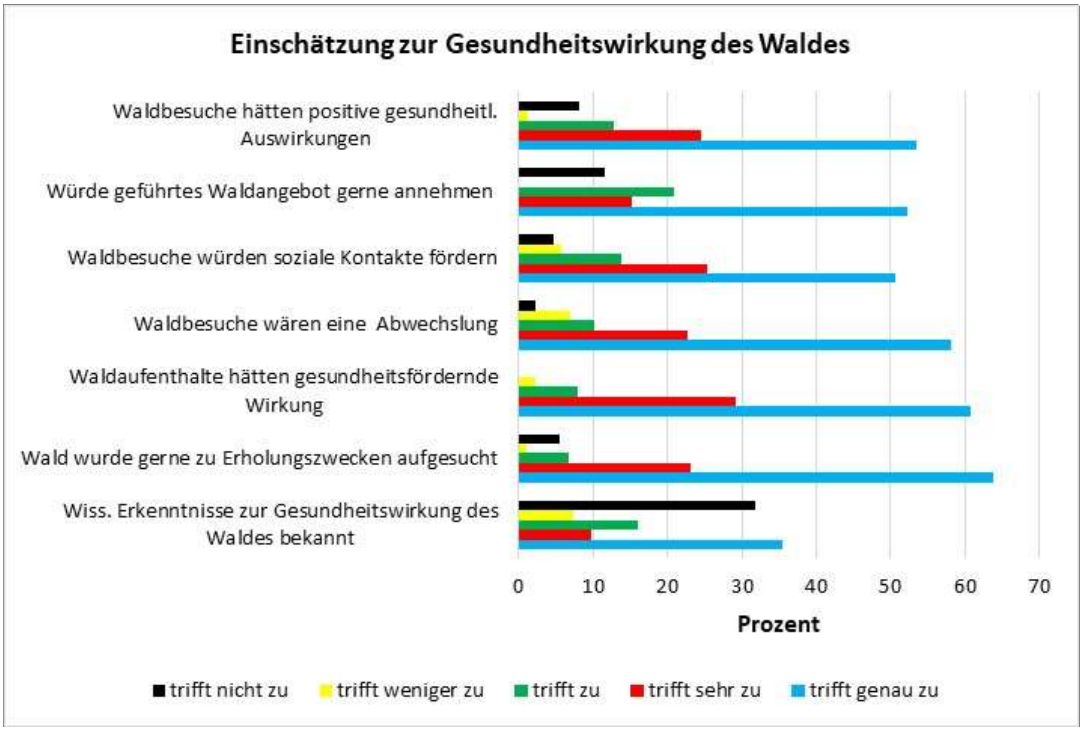

Abbildung 27: Einschätzung der Heimbewohner*innen zur Gesundheitswirkung des Waldes (eigene Darstellung)

4.3.3 Vorstellungen zu weiteren Themen, Ausstattung, Fahrtdauer und Entgelt

Wenn sie Green Care Wald Angebote nutzen würden, dürfte für 71 % der Befragten die Anfahrtsdauer zum Wald maximal eine halbe Stunde dauern, für 23 % wäre eine Stunde noch in Ordnung und nur 6 % würden Fahrtzeiten über eine Stunde in Kauf nehmen.
Mit Hilfe eines Mann-Whitney-U-Tests wurde überprüft, ob es signifikante Unterschiede hinsichtlich der akzeptablen Fahrtdauer und dem Geschlecht der befragten Personen gäbe. Die Berechnungen zeigten, dass es keine signifikanten Unterschiede gab.
Anhand einer erstellten Kreuztabelle zwischen Fahrtdauer und Geschlecht konnte festgestellt werden, dass 73 % der befragten Männer und 70 % der befragten Frauen eine Fahrtzeit von maximal einer halben Stunde in Kauf nehmen würden. 14 % der Männer und 26 % der Frauen würden eine Dauer von maximal einer Stunde akzeptieren und länger als eine Stunde dürfte es nur für 13 % der befragten Männer und für 4 % der Frauen dauern.
Ein χ^2-Test wurde zwischen Fahrtdauer und Geschlecht der befragten Personen durchgeführt. Es konnte kein statistisch signifikanter Zusammenhang festgestellt werden.

Mit Hilfe eines Kruskal Wallis H-Tests wurde überprüft, ob es signifikante Unterschiede hinsichtlich der akzeptablen Fahrtdauer und dem Alter der befragten Personen gäbe. Die Berechnungen zeigten, dass keine signifikanten Unterschiede vorlagen.
Anhand einer Kreuztabelle zwischen Fahrtdauer und Alter der befragten Heimbewohner*innen konnte festgestellt werden, dass nur 6 % der von 1930 bis 1949 Geborenen, 9 % der von 1950 bis 1959 Geborenen und 25 % der Geburtsjahrgänge ab 1960 eine Fahrtdauer von über einer Stunde in Kauf nehmen würden. Für 94 % der befragten Menschen dürfte es nur maximal eine halbe bis zu einer Stunde dauern. Ein χ^2-Test wurde zwischen Fahrtdauer und Alter der befragten Personen durchgeführt. Es konnte kein statistisch signifikanter Zusammenhang festgestellt werden.

Auf die Frage „Was wäre Ihnen bei einem Waldbesuch wichtig?“ gaben 93 % eben bis mäßig steile Flächen an, für 92 % wären barrierefreie Wege, die mit Rollstuhl bzw. Rollator befahrbar wären, essentiell. 85 % gaben an, dass ihnen Toilettanlagen in der Nähe wichtig wären und jeweils 84 % bräuchten Sitzgelegenheiten im Wald und auch die Erreichbarkeit des Waldes mit einem Fahrzeug wäre ihnen wichtig. 67 % legen auch Wert auf den Wechsel von Licht und Schatten, um nicht der Witterung komplett ausgeliefert zu sein und 57 % würden sich ein Gasthaus in der Nähe wünschen.
Bei dieser Frage bestand auch die Möglichkeit zusätzlicher Antworten, was von 6 % der befragten Senior*innen wahrgenommen wurde. Die angeführten Punkte wurden geclustert

und zusammengeführt. Als weitere wichtige Punkte für die Annahme eines Green Care Wald Angebotes wurden folgende genannt:

- „gute Luft und schönes Wetter“, angeführt von 2 Personen bzw. 2 % der Befragten
- „Quelle bzw. Trinkgelegenheit in der Natur“, angeführt von 2 Personen bzw. 2 % der Befragten
- „Möglichkeit von Tierbeobachtungen“, angeführt von 1 Person bzw. 1 % der Befragten
- „Sammeln von Pilzen und anderen Waldfrüchten“, angeführt von 1 Person bzw. 1 % der Befragten

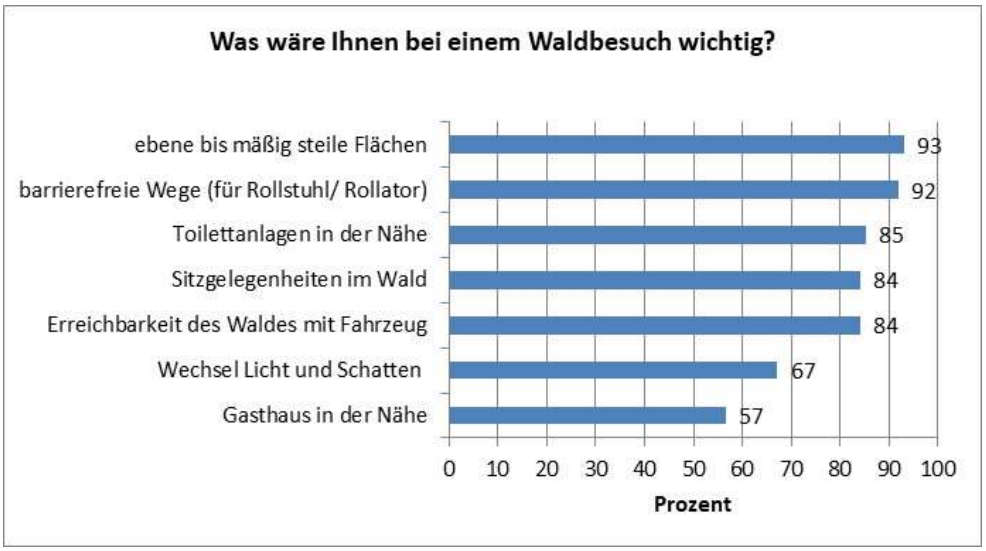

Abbildung 28: Notwendige Ausstattung des Waldstückes (eigene Darstellung)

Nahezu die Hälfte der befragten Heimbewohner*innen (46 %) wäre auch an Indoor Vorträgen über den Wald interessiert. Für 25 % wären solche Vorträge uninteressant und 29 % gaben an, noch nicht darüber nachgedacht zu haben.
Mit Hilfe einer Kreuztabelle und einem χ^2-Test wurde untersucht, ob es einen Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der befragten Personen und dem Interesse an Indoor-Vorträgen zum Thema Wald gäbe. 52 % der Männer und 44 % der Frauen bekundeten ihr Interesse, während 26 % der Männer und 25 % der Frauen ein solches Angebot ablehnen würden. Alle anderen gaben an, noch nicht darüber nachgedacht zu haben. Es konnte kein statistisch signifikanter Zusammenhang festgestellt werden.

Mittels Kreuztabelle und χ^2-Test wurde ein Zusammenhang zwischen dem Alter der befragten Personen und dem Interesse an Indoor-Vorträgen überprüft. Es konnte kein statistisch signifikanter Zusammenhang festgestellt werden.

Gerade ältere Menschen sind auch oft aus der eigenen Biographie heraus an Themen rund um den Wald sehr interessiert. Daraus ergab sich die Frage, ob es bestimmte Themenfelder gäbe, an welchen ein besonderes Interesse bestünde. 81 % der befragten Heimbewohner*innen fänden Waldbesuche in Kombination mit den Themenfeldern Tradition, wie Volkskunst, Lieder, Heilpflanzen usw. sehr ansprechend. 75 % wären an Sehenswürdigkeiten, wie Kirchen, Kapellen, Burgen und Ruinen sehr interessiert. 64 % gaben an, Interesse an Kochrezepten mit Zutaten aus der Natur (Bärlauch, Beeren, Pilze, Brennnessel, Waldmeister, usw.) zu haben. Kunst und Kunsthandwerk, wie Holzschnitzerei, der Wald in Literatur, Malerei, Musik wären für 57 % von Interesse, Informationen zu historischen Landschaften, wie z.B. Augebiete vor und nach einer Flussregulierung, Waldweidegebiete, Streunutzungsgebiete für 53 % und 51 % würden gerne etwas über alte und neue Methoden der Holzverarbeitung erfahren. Weniger als die Hälfte der befragten Senior*innen (37 %) hätte Interesse an zusätzlichen Informationen rund um die Jagd.
Bei dieser Frage bestand auch die Möglichkeit zusätzlicher Themenvorschläge, was allerdings nur von 2 % der befragten Heimbewohner*innen wahrgenommen wurde. Jeweils eine Person hätte Interesse an der Flora und Fauna des Waldes und würde im Zuge eines Waldausganges auch gerne Tiere beobachten können.

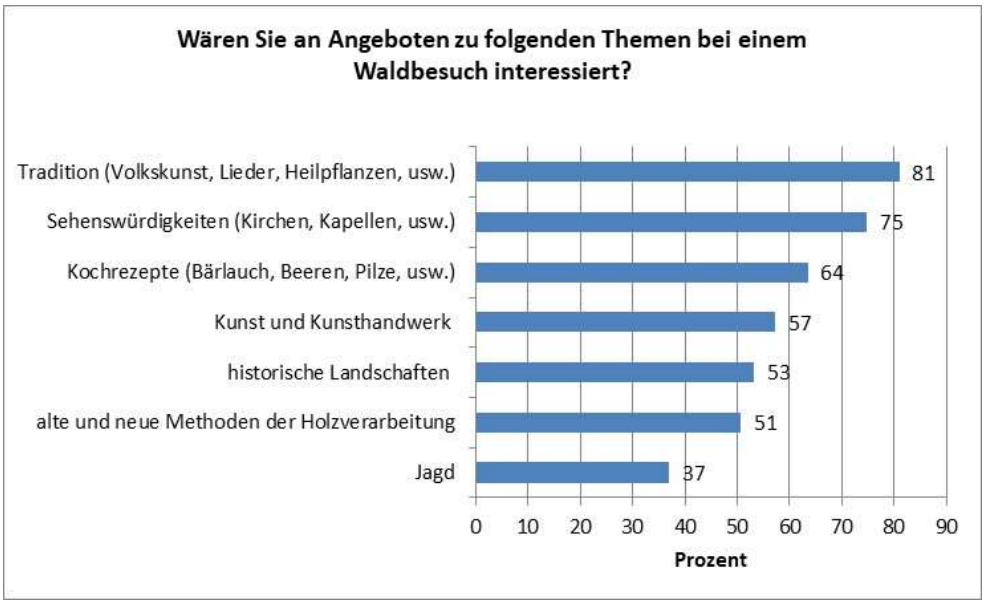

Abbildung 29: Interessante Themen bei einem Waldbesuch (eigene Darstellung)

Im Fragebogen wurden die Bereitschaft zur Bezahlung für ein solches Angebot angesprochen. Ein Drittel der befragten Heimbewohner*innen wäre bereit, für ein Green Care Wald Angebot auch etwas zu bezahlen, 30 % lehnten dies zum Zeitpunkt der Befragung ab und 37 % gaben an, noch nicht darüber nachgedacht zu haben.

Anhand einer Kreuztabelle zwischen Bereitschaft zur Bezahlung und Geschlecht der befragten Heimbewohner*innen konnte festgestellt werden, dass 41 % der Männer und 30 % der Frauen die Frage bejahten, während 33 % der Männer und 28 % der Frauen verneinten. Alle anderen gaben an, noch nicht darüber nachgedacht zu haben. Mittels χ^2-Test konnte kein statistisch signifikanter Zusammenhang festgestellt werden.
Mittels Kreuztabelle und χ^2-Test wurde auch ein Zusammenhang zwischen dem Alter der befragten Personen und der Bereitschaft zur Entgeltleistung überprüft. Es konnte ein statistisch signifikanter Zusammenhang festgestellt werden, (χ^2 (8) = 17,342, $p < 0,05$). Vor allem die älteren Jahrgänge wären sofort bereit, ein Entgelt für angebotene Waldausgänge zu leisten.

4.3.4 Hindernisse und Befürchtungen

Die Senior*innen wurden in einem Punkt zu den größten Hindernissen bzw. Befürchtungen im Zusammenhang mit der Annahme eines solchen Green Care Wald Angebotes befragt. Die Antwortmöglichkeiten waren 1= trifft sehr zu bis 5 = trifft überhaupt nicht zu bzw. keine Angabe. 81 % fürchten den Aufwand, das Waldstück zu erreichen. Für 79 % wären eine fehlende Infrastruktur in der Nähe (Gasthaus, Toilette, usw.) und für 73 % ein hoher finanzieller Aufwand die größten Hürden. 49 % haben Angst, dass sie sich bei so einem Ausflug verletzen könnten und 30 % gaben an, dass sie sich nicht für den Wald interessieren würden. Die Berechnungen eines T-Tests zeigten keinen signifikanten Unterschied zwischen der Meinung von Männern und Frauen. Tendenziell waren die Befürchtungen der befragten Seniorinnen bei allen Punkten größer, als die der Herren.
Bei dieser Frage bestand auch die Möglichkeit zusätzlicher Antworten, was von 3 % der Befragten genützt wurde. Jeweils eine Person bzw. 1 % der Befragten äußerte folgende weiteren Hindernisse/Befürchtungen: „Zecken“, „Mountainbiker“, „lange Wege“

	Gültige Prozente
hoher Aufwand, um Wald zu erreichen	81
keine geeignete Infrastruktur in der Nähe (Gasthaus, Toilettanlagen, usw.)	79
finanzieller Aufwand	73
Angst, dass ich mich verletzen könnte	49
Ich interessiere mich nicht für den Wald.	30

Tabelle 13: Angabe zu den größten Hindernissen/Befürchtungen bezüglich eines Green Care Wald Angebotes (Angaben - "1=trifft genau zu, 2=trifft sehr zu, 3=trifft zu" auf einer fünfteiligen Skala in Prozent) (eigene Darstellung)

4.3.5 Hoffnungen und Wünsche

Am Ende des Fragebogens wurde in Form einer offenen Frage gebeten, die eigenen Wünsche zu einem Waldbesuch zu formulieren. Die gegebenen Antworten wurden geclustert und in nachfolgenden Kategorien zusammengeführt:
Jeweils 8 % würden sich über die Möglichkeit von Tierbeobachtungen freuen und wünschten sich eine Begleitung in Form von Pflegepersonal und von Waldbesitzer*innen bzw. Forstleuten. Für jeweils 4 % wären Sitzgelegenheiten und soziale Kontakte zu anderen älteren Menschen und für jeweils 3 % eine gute Erreichbarkeit des Waldes und eine leichte Begehbarkeit der Flächen wichtig. Jeweils 2 % der befragten älteren Menschen wünschen sich eine Verpflegung vor Ort und keine allzu hohen Kosten.

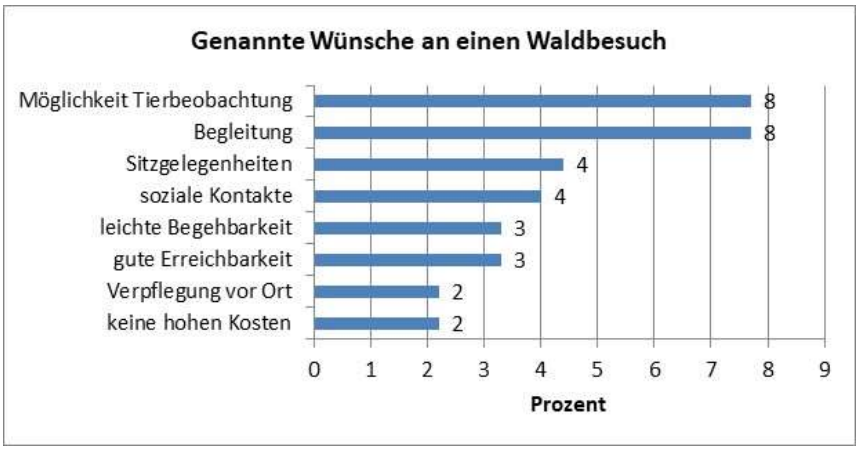

Abbildung 30: Genannte Wünsche an einen Waldbesuch (eigene Darstellung)

4.3.6 Zitate aus den Fragebögen

Nachfolgend werden einige Gedanken der befragten Pflegeheimbewohner*innen zu einem solchen Projekt, die in den Fragebögen angeführt wurden, wiedergegeben:

„Mein Wunsch an einen Waldbesuch: Die Gemeinschaft zu stärken und damit eine gemeinsame Leidenschaft zu entwickeln. (Heimbewohnerin, geb. 1945)

„Wir waren früher viel im Wald, meistens mussten wir arbeiten. Ich weiß nicht, ob ich mitgehen würde.“ (Heimbewohnerin, geb. 1933)

„Wald muss man erleben!“ (Heimbewohnerin, geb. 1944)

„Mein Wunsch wäre, dass es nicht der Bewohner selbst bezahlen muss, da wir nur wenig Taschengeld zur Verfügung haben.“ (Heimbewohner, geb. 1943)

„Es wäre schön, wieder in alter Umgebung spazieren zu können!“ (Heimbewohnerin, geb. 1927)

„Nichts verschandeln im Wald. Ich wünsche mir nur Ruhe und Gelassenheit!“ (Heimbewohnerin, geb. 1935)

„Ich möchte viele verschiedene Räume sehen, die Stille genießen und wilde Tiere beobachten.“ (Heimbewohnerin, geb. 1929)

„Ich wünsche mir, dass keine Hunde im Wald freilaufen – Rehe!“ (Heimbewohner, geb. 1935)

„Ich hätte gerne einen barrierefreien Wald. Einen schönen Weg mit einer Bank, wo man sich ausruhen kann. Entspannung und Ruhe.“ (Heimbewohnerin, geb. 1930)

„Meine Wünsche: schönes Wetter, Rollator mobil, schöne Aussicht.“ (Heimbewohner, geb. 1942)

„Meine Wünsche: schönes Wetter, schöne Aussicht, Tiere beobachten.“ (Heimbewohner, geb. 1937)

„Die Natur, die gute Luft und der Aufenthalt kann nur gesundheitsfördernd sein. Mein Wunsch: Sitzgelegenheiten zum Jausnen.“ (Heimbewohner, geb. 1928)

„Ich bin in der Nähe eines Waldes aufgewachsen.“ (Heimbewohnerin, geb. 1942)

4.4 Befragung von älteren Menschen, die noch selbständig wohnen

4.4.1 Eckdaten zu den befragten Menschen

Es wurden 43 Personen, die noch selbständig leben, mittels Fragebogen befragt, 28 % davon waren männlich, 72 % weiblich. Die älteste Person war 92, die jüngste 60 Jahre alt, das mittlere Alter lag bei 77 Jahren.

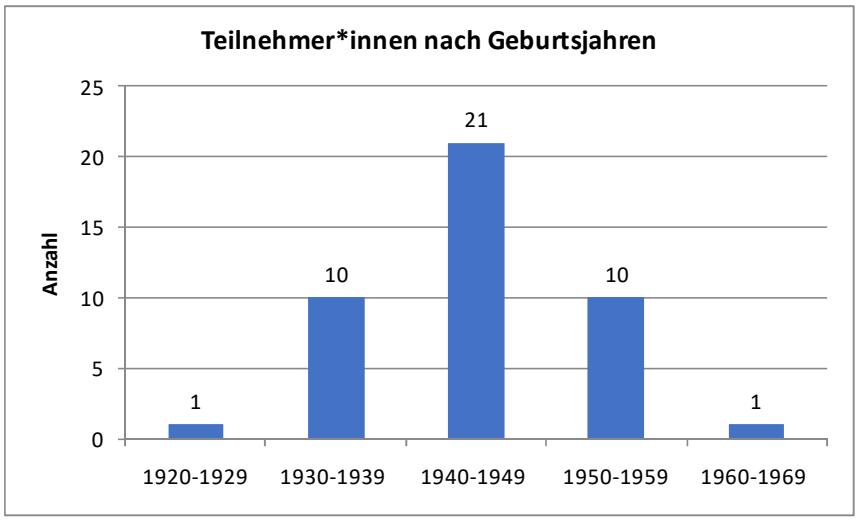

Abbildung 31: Teilnehmer*innen nach Geburtsjahren (eigene Darstellung)

Deskriptive Statistik					
	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Std.-Abweichung
Geburtsjahr	43	1929	1961	1944,60	6,936
Gültige Werte (Listenweise)	43				

Tabelle 14: Deskriptive Statistik – Geburtsjahr der Senior*innen (eigene Darstellung)

Die befragten Personen stammten aus den Bezirken Klagenfurt, Feldkirchen, Spittal, St. Veit und Völkermarkt.

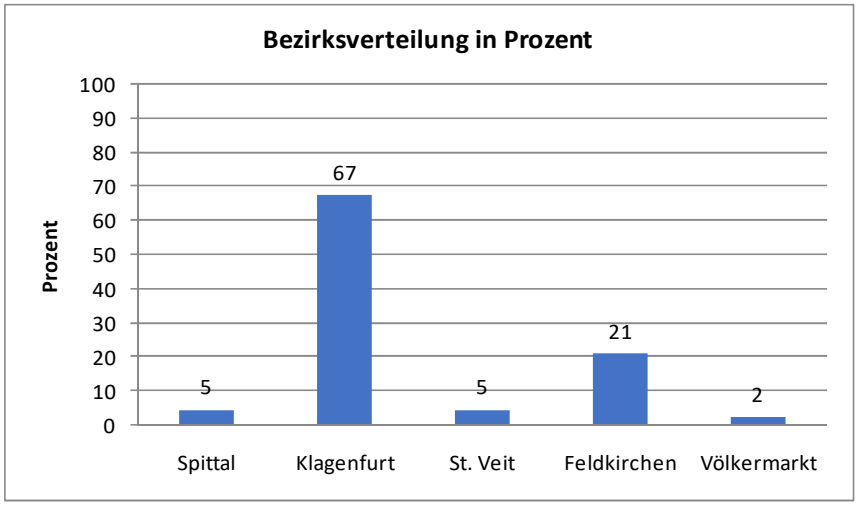

Abbildung 32: Bezirksverteilung der Teilnehmer*innen (eigene Darstellung)

Bei der Zielgruppe der älteren Menschen, die noch selbständig wohnen, wurde gefragt, ob sie sich regelmäßig im Wald aufhalten, um der Gesundheit etwas Gutes zu tun. Mehr als die Hälfte geht mehrmals in der Woche für ein bis drei Stunden in den Wald, 23 % gaben an, sich täglich im Wald aufzuhalten, 9 % gelegentlich und 16 % nie.

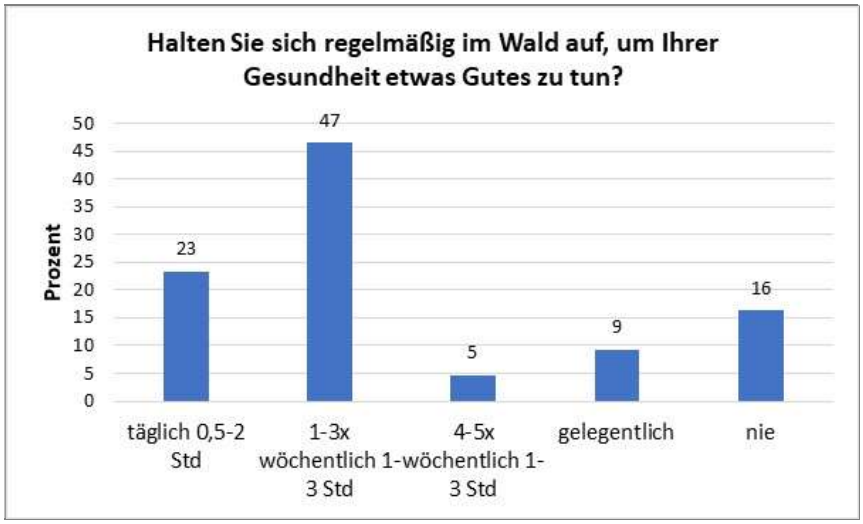

Abbildung 33: Dauer der gewöhnlichen Waldaufenthalte (eigene Darstellung)

4.4.2 Einschätzung der Gesundheitswirkung des Waldes und zu Green Care Wald Angeboten

In Hinblick auf die Gesundheitswirkung des Waldes wurde das persönliche Empfinden und die Einstellung zu dieser Thematik abgefragt. Bei den vorgegebenen Aussagen ging es um den

Bekanntheitsgrad wissenschaftlicher Arbeiten und Erkenntnisse zum Thema Gesundheitswirkung des Waldes sowie um die Einschätzung möglicher Auswirkungen von Waldaufenthalten auf ältere Menschen. Die Antwortmöglichkeiten waren 1= trifft sehr zu bis 5 = trifft überhaupt nicht zu bzw. keine Angabe.
90 % der befragten älteren Menschen gaben an, wissenschaftliche Erkenntnisse zur Gesundheitswirkung des Waldes zu kennen, davon gehört bzw. gelesen zu haben. Die Berechnungen eines T-Tests zeigten einen signifikanten Unterschied zwischen Männern (Mittelwert = 2,17, ±1,115) und Frauen (Mittelwert = 1,39, ±0,916) in Bezug auf die Angabe zur Aussage „Ich kenne wissenschaftliche Erkenntnisse zur Gesundheitswirkung des Waldes und habe schon darüber gelesen bzw. Beiträge darüber gehört/gesehen“ ($t(38) = 2{,}293$, $p < 0{,}05$). Frauen haben dieser Aussage mehr zugestimmt als Männer.

Einen weiteren signifikanten Unterschied zwischen Männern (Mittelwert = 1,67, ±0,985) und Frauen (Mittelwert = 1,17, ±0,592) ergab ein T-Test bezüglich der Aussage „Aufenthalte im Wald hätten bei vielen älteren Menschen eine gesundheitsfördernde Wirkung“ ($t(40) = 2{,}028$, $p < 0{,}05$). Auch bei dieser Aussage haben Frauen mehr zugestimmt als Männer.

Mit Hilfe einer einfaktoriellen Varianzanalyse wurde überprüft, ob es einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen dem Wissen um die Gesundheitswirkung des Waldes und dem Alter der befragten Personen gibt. Ein solcher konnte nicht nachgewiesen werden.

95 % suchten den Wald früher selbst gerne zu Erholungszwecken auf, um damit auch ihrer eigenen Gesundheit etwas Gutes zu tun. Die Berechnungen eines T-Tests zeigten keinen signifikanten Unterschied zwischen Männern (Mittelwert = 1,83, ±1,193) und Frauen (Mittelwert = 1,27, ±0,828). Frauen haben trendmäßig den Wald eher zu Erholungszwecken aufgesucht als Männer.

Der Aussage „Aufenthalte im Wald - z.B. einmal in der Woche für 1-2 Stunden - hätten bei vielen älteren Menschen eine gesundheitsfördernde Wirkung“ stimmten 95 % der befragten Senior*innen zu und 95 % sehen Waldbesuche als willkommene Abwechslung für Menschen, die in einem Pflegeheim leben. Wiederum 95 % unterstützen die Aussage: „Waldbesuche würden die sozialen Kontakte älterer Menschen untereinander fördern, da man bei geführten Waldangeboten auch andere „Gleichgesinnte“ treffen könnte.“ 82 % gaben an, dass sie ein geführtes Waldangebot gerne annehmen würden und 95 % waren davon überzeugt, dass sich ein regelmäßiger Waldbesuch – z.B. einmal wöchentlich für 1-2 Stunden – positiv auf die eigene Gesundheit auswirken würde.

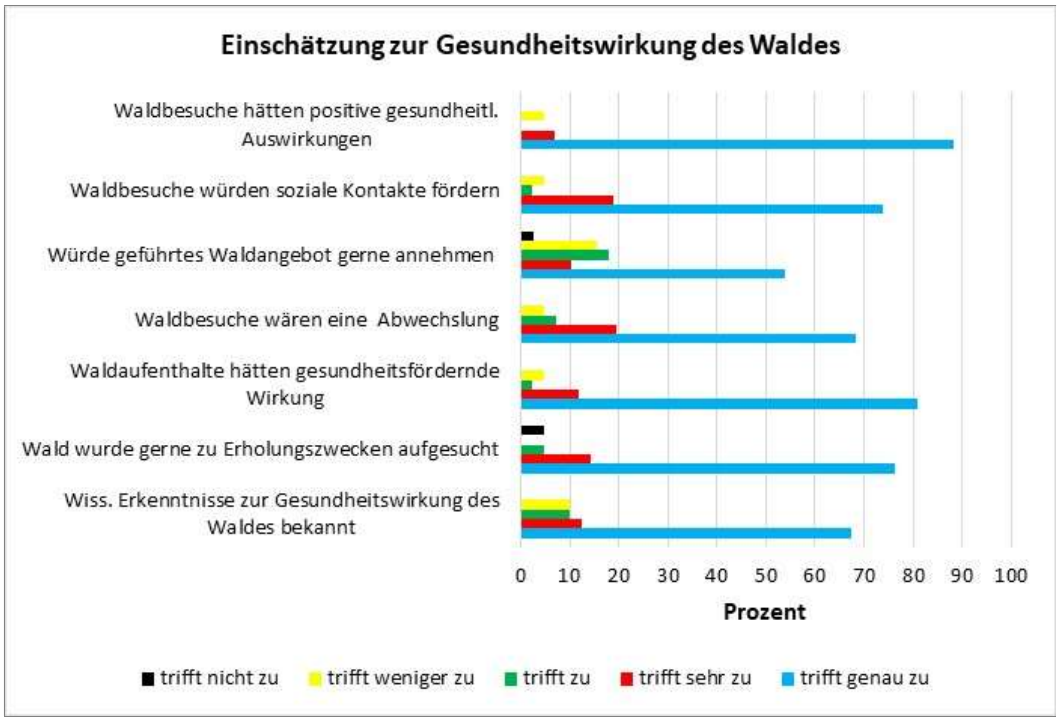

Abbildung 34: Einschätzung der befragten Personen zur Gesundheitswirkung des Waldes (eigene Darstellung)

4.4.3 Vorstellungen zu weiteren Themen, Ausstattung, Fahrtdauer und Entgelt

Wenn sie Green Care Wald Angebote nutzen würden, dürfte für 67 % der Befragten die Anfahrtsdauer zum Wald maximal eine halbe Stunde betragen, für 28 % wäre eine Stunde noch in Ordnung und nur 5 % würden Fahrtzeiten über eine Stunde in Kauf nehmen.

Mit Hilfe eines Mann-Whitney-U-Tests wurde überprüft, ob es signifikante Unterschiede hinsichtlich der akzeptablen Fahrtdauer und dem Geschlecht der befragten Personen gäbe. Die Berechnungen zeigten, dass es keine signifikanten Unterschiede gab. Anhand einer erstellten Kreuztabelle zwischen Fahrtdauer und Geschlecht konnte festgestellt werden, dass 64 % der befragten Männer und 68 % der befragten Frauen eine Fahrtzeit von maximal einer halben Stunde in Kauf nehmen würden. 36 % der Männer und 25 % der Frauen würden eine Dauer von maximal einer Stunde akzeptieren und länger als eine Stunde dürfte es nur für 7 % der befragten Frauen dauern. Ein χ^2-Test wurde zwischen Fahrtdauer und Geschlecht der befragten Personen durchgeführt. Es konnte kein statistisch signifikanter Zusammenhang festgestellt werden.

Mit Hilfe eines Kruskal Wallis H-Tests wurde überprüft, ob es signifikante Unterschiede hinsichtlich der akzeptablen Fahrtdauer und dem Alter der befragten Personen gäbe. Die Berechnungen zeigten, dass keine signifikanten Unterschiede vorlagen.
Anhand einer erstellten Kreuztabelle zwischen Fahrtdauer und Alter der befragten Senior*innen konnte festgestellt werden, dass nur 20 % der von 1950 bis 1959 Geborenen eine Fahrtdauer von über einer Stunde in Kauf nehmen würden. Für alle anderen Altersgruppen (von 1920 bis 1949) dürfte es nur maximal eine halbe bis zu einer Stunde dauern. Ein χ^2-Test wurde zwischen Fahrtdauer und Alter der befragten Personen durchgeführt. Es konnte kein statistisch signifikanter Zusammenhang festgestellt werden.

Auf die Frage „Was wäre Ihnen bei einem Waldbesuch wichtig?“ gaben 79 % barrierefreie Wege, die mit Rollstuhl bzw. Rollator befahrbar wären, an. Für 77 % wäre der Wechsel zwischen Licht und Schatten im Wald bedeutend und 69 % bräuchten ebene bis mäßig steile Flächen. 56 % gaben an, dass sie Sitzgelegenheiten bräuchten, 53 % würden sich über ein Gasthaus in der Nähe freuen und für 52 % wäre die Erreichbarkeit des Waldes mit einem Fahrzeug wichtig. 49 % gaben an, dass eine Toilettanlage in der Nähe liegen sollte.
Bei dieser Frage bestand auch die Möglichkeit zusätzlicher Antworten, was von 14 % der befragten Senior*innen wahrgenommen wurde. Die angeführten Punkte wurden geclustert und zusammengeführt. Als weitere wichtige Punkte für die Annahme eines Green Care Wald Angebotes wurden folgende genannt:

- „Ruhe“, angeführt von 3 Personen bzw. 7 % der Befragten
- „Waldlehrpfad“, angeführt von 2 Personen bzw. 5 % der Befragten
- „fachliche Begleitung“, angeführt von 1 Person bzw. 2 % der Befragten

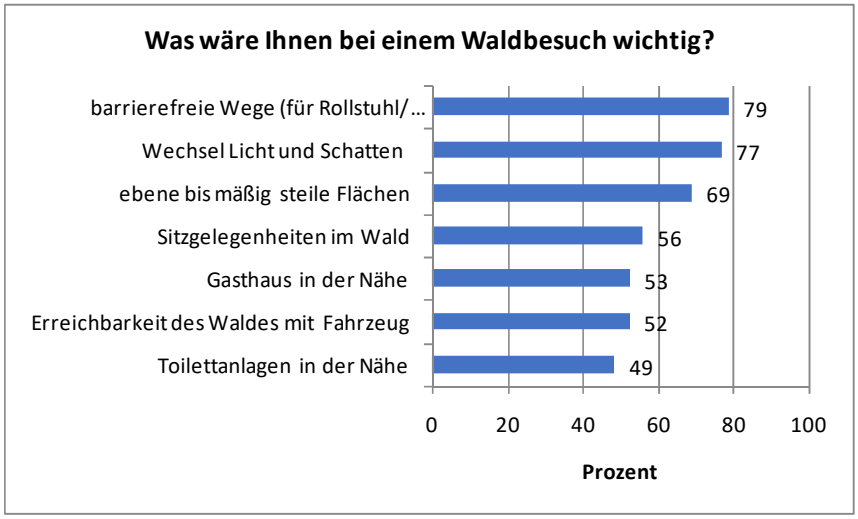

Abbildung 35: Notwendige Ausstattung des Waldstückes (eigene Darstellung)

28 % der befragten Personen wären auch an Indoor Vorträgen über den Wald interessiert. Für 5 % wären solche Vorträge uninteressant und 67 % führten an, noch nicht darüber nachgedacht zu haben.
Mit Hilfe einer Kreuztabelle und einem χ^2-Test wurde untersucht, ob es einen Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der befragten Personen und dem Interesse an Indoor-Vorträgen zum Thema Wald gäbe. 17 % der Männer und 32 % der Frauen bekundeten ihr Interesse, während 7 % der Frauen ein solches Angebot ablehnen würden. Bei den männlichen Befragten gab es keine Nein-Antwort. Alle anderen gaben an, noch nicht darüber nachgedacht zu haben. Es konnte kein statistisch signifikanter Zusammenhang festgestellt werden.

Mittels Kreuztabelle und χ^2-Test wurde ein Zusammenhang zwischen dem Alter der befragten Personen und dem Interesse an Indoor-Vorträgen überprüft. Es konnte kein statistisch signifikanter Zusammenhang festgestellt werden.

In einem Punkt wurde gefragt, ob es bestimmte Themenfelder gäbe, an welchen ein besonderes Interesse bestünde. 95 % der befragten Personen fänden Waldbesuche in Kombination mit den Themenfeldern Tradition, wie Volkskunst, Lieder, Heilpflanzen usw. sehr ansprechend. 93 % wären an Sehenswürdigkeiten, wie Kirchen, Kapellen, Burgen und Ruinen sehr interessiert. 88 % gaben an, Interesse an Kochrezepten mit Zutaten aus der Natur (Bärlauch, Beeren, Pilze, Brennnessel, Waldmeister, usw.) zu haben. Informationen zu historischen Landschaften, wie z.B. Augebiete vor und nach einer Flussregulierung, Waldweidegebiete, Streunutzungsgebiete wären für 87 % von Interesse und 85 % würden sich Ausführungen zu Kunst und Kunsthandwerk, wie Holzschnitzerei, der Wald in Literatur, Malerei, Musik wünschen. 82 % würden gerne etwas über alte und neue Methoden der Holzverarbeitung erfahren und 61 % hätte auch das Thema Jagd gerne berücksichtigt.
Bei dieser Frage bestand auch die Möglichkeit zusätzlicher Themenvorschläge, was von 9 % der befragten Senior*innen wahrgenommen wurde. Die angeführten Punkte wurden geclustert und in nachfolgende Kategorien zusammengeführt:

- „Tiere und Pflanzen“, angeführt von 3 Personen bzw. 7 % der Befragten
- „Geschichte der Waldbewirtschaftung“, angeführt von 1 Person bzw. 2 % der Befragten

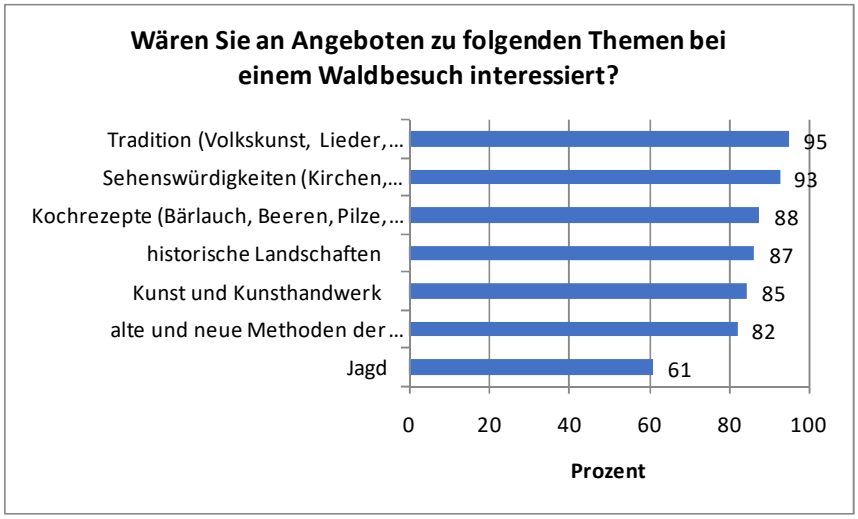

Abbildung 36: Interessante Themen bei einem Waldbesuch (eigene Darstellung)

Nahezu die Hälfte (47 %) der befragten Personen wäre bereit, für ein Green Care Wald Angebot etwas zu bezahlen, 14 % lehnten dies zum Zeitpunkt der Befragung ab und 39 % gaben an, noch nicht darüber nachgedacht zu haben.
Anhand einer Kreuztabelle zwischen Bereitschaft zur Bezahlung und Geschlecht der befragten Personen konnte festgestellt werden, dass 33 % der Männer und 52 % der Frauen die Frage bejahten, während 8 % der Männer und 16 % der Frauen verneinten. Alle anderen gaben an, noch nicht darüber nachgedacht zu haben. Mittels χ^2-Test konnte kein statistisch signifikanter Zusammenhang festgestellt werden.

Mittels Kreuztabelle und χ^2-Test wurde auch ein Zusammenhang zwischen dem Alter der befragten Personen und der Bereitschaft zur Entgeltleistung überprüft. Es konnte kein statistisch signifikanter Zusammenhang festgestellt werden.

4.4.4 Hindernisse und Befürchtungen

Eine Frage widmete sich den größten Hindernissen bzw. Befürchtungen im Zusammenhang mit der Annahme eines solchen Green Care Wald Angebotes. Die Antwortmöglichkeiten waren 1= trifft sehr zu bis 5 = trifft überhaupt nicht zu bzw. keine Angabe. 59 % fürchten den Aufwand, das Waldstück zu erreichen. Für 57 % wären eine fehlende Infrastruktur in der Nähe (Gasthaus, Toilette, usw.) die größte Hürde. 46 % haben Angst, dass sie sich bei so einem Ausflug verletzen könnten und für 42 % wäre der finanzielle Aufwand das größte Hindernis. 12 % gaben an, dass sie sich nicht für den Wald interessieren würden. Die Berechnungen eines T-Tests zeigten keinen signifikanten Unterschied zwischen der Meinung von Männern und Frauen. Tendenziell waren die Befürchtungen der Frauen in allen abgefragten Bereichen größer als die der Männer.

Bei dieser Frage bestand auch die Möglichkeit zusätzlicher Antworten, was von 5 % der Befragten genützt wurde - zwei Personen äußerten Bedenken hinsichtlich Mountainbiker.

	Gültige Prozente
hoher Aufwand, um Wald zu erreichen	59
keine geeignete Infrastruktur in der Nähe (Gasthaus, Toilettanlagen, usw.)	57
Angst, dass ich mich verletzen könnte	46
finanzieller Aufwand	42
Ich interessiere mich nicht für den Wald.	12

Tabelle 15: Angabe zu den größten Hindernissen/Befürchtungen bezüglich eines Green Care Wald Angebotes (Angaben - "1=trifft genau zu, 2=trifft sehr zu, 3=trifft zu" auf einer fünfteiligen Skala in Prozent) (eigene Darstellung)

4.4.5 Hoffnungen und Wünsche

Am Ende des Fragebogens wurde in Form einer offenen Frage gebeten, die eigenen Wünsche zu einem Waldbesuch zu formulieren. Die gegebenen Antworten wurden geclustert und in nachfolgenden Kategorien zusammengeführt:

16 % würden sich eine kompetente Begleitung und 14 % über Informationen über Pflanzen und Tiere des Waldes freuen. Für jeweils 5 % wären Sitzgelegenheiten im Wald und keine Störung durch Mountainbiker wichtig.

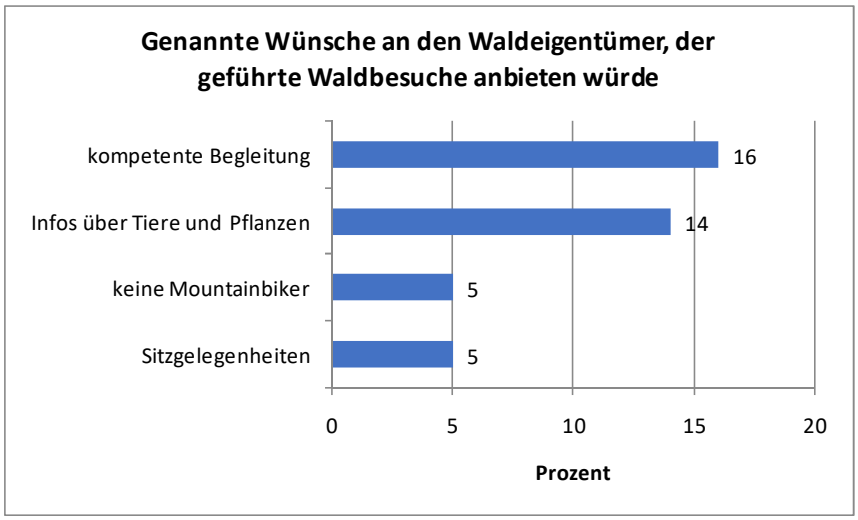

Abbildung 37: Genannte Wünsche an einen Waldbesuch (eigene Darstellung)

4.4.6 Zitate aus den Fragebögen

Nachfolgend werden einige Gedanken der befragten älteren noch allein lebenden Menschen zu einem solchen Projekt, die in den Fragebögen angeführt wurden, wiedergegeben:

„Habe eine Freude, in den Wald zu gehen!“ (Pensionistin, geb. 1947)

„Ich genieße den Wald als Gesundheitsoase. Mein Wunsch wäre es, einige Bänke aufzustellen.“ (Pensionistin, geb. 1953)

„Der Wald muss sauber gehalten werden. Der Wald ist keine Müllanlage. Wegen dem Wild sollte man sich im Wald ruhig verhalten.“ (Pensionistin, geb. 1961)

„Keine Mountainbiker im Wald!“ (Pensionist, geb. 1942)

„Ich wünsche mir, dass geführte Waldbesuche immer nur mit einer geringen Anzahl an Personen angeboten werden, damit man auch hört, wie der Wald lebt und man mit Körper und Seele das Erlebnis Wald in sich aufnehmen kann.“ (Pensionistin, geb. 1941)

„Ich möchte mich willkommen fühlen und einen interessanten Tag in einem schönen Waldstück verbringen dürfen.“ (Pensionistin, geb. 1937)

5 Diskussion

Die nachstehende Auseinandersetzung mit dem theoretischen und dem empirischen Teil der Masterarbeit besteht aus einer Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse sowie deren Interpretation. Die Ergebnisse fließen anschließend in die Beantwortung der Forschungsfragen ein. Abschließend erfolgt eine Einschätzung der Masterarbeit mit einem Ausblick.

5.1 Zusammenfassung wichtiger Erkenntnisse

5.1.1 Erkenntnisse aus dem theoretischen Teil

Kärnten ist mit einem Waldanteil von 61,3 % nach der Steiermark das zweitwaldreichste Bundesland in Österreich und weist im Bundesländervergleich den höchsten Kleinwaldanteil auf. Die durchschnittliche Waldausstattung in der Besitzkategorie unter 200 ha Wald beträgt in Kärnten rund 18 ha Wald. Auffallend ist auch der hohe Anteil an Privatwald – in Kärnten sind es 96 % der Waldflächen, nur 4 % entfallen auf die Österreichischen Bundesforste AG. (vgl. Mayr, et al., 2020)

Der Wald spielt in Kärnten eine wichtige Rolle und muss nach dem Österreichischen Forstgesetz zahlreichen Anforderungen gerecht werden. Die Waldeigentümer*innen haben ihren Wald demnach so zu bewirtschaften, dass die Aufrechterhaltung der Nutz-, Schutz-, Wohlfahrts- und Erholungsfunktion gewährleistet ist. Gerade die „Überstrapazierung“ der Erholungsfunktion zumeist ohne Rücksichtnahme auf Ge- und Verbote stellt die Waldbesitzer*innen vor große Herausforderungen. Dies erschwert nicht zuletzt auch die Bewirtschaftung des Waldes und führt in vielen Fällen zu Konfliktsituationen. Nur selten stehen den zahlreichen Verpflichtungen und den über die Erholungsfunktion hinausgehenden, oft konsenslosen Freizeitnutzungen monetäre Gegenleistungen gegenüber bzw. werden Waldbesitzer*innen in Planungsphasen – wenn es um Freizeitnutzungen im Wald geht – ebenso selten eingebunden. Hemmend wirkt sich auch oft die Haftungsfrage aus, wenn über die Erholungsfunktion hinausgehende Aktivitäten im Wald gestattet werden. (vgl. Jäger, 2021; Land&Forst Betriebe; Laubreiter, 2019; Lienbacher, 2012; ÖBF AG 2020; Landwirtschaftskammer Oberösterreich, 2020)

Drei Studien der Österreichischen Bundesforste AG aus den Jahren 2012, 2016 und 2021 haben gezeigt, wie groß die Bedeutung des Waldes für die österreichische Bevölkerung ist. In Zeiten der Pandemie wird dies noch stärker wahrgenommen und gelebt. Vor allem bei der Altersgruppe der über 60-jährigen Menschen gibt es ein deutliches Bekenntnis zum Wald. 75 % der Menschen in dieser Altersgruppe halten sich regelmäßig zu Erholungszwecken im Wald

auf und gehen dort am liebsten spazieren. (vgl. ÖBF AG 2012, 2016, 2021; Cervinka, et al, 2014) Ältere Menschen reagieren aber auch sensibler auf den Pflegezustand des Waldes und auf herumliegenden Abfall. Von vielen wird es als störend empfunden, wenn zeitgleich viele unterschiedliche Tätigkeiten im Wald durch unterschiedliche Nutzergruppen ausgeübt werden, wie Joggen, Radfahren usw. (vgl. Ward Thompson et al, 2005)

Kärnten ist aber nicht nur beim Waldreichtum ganz vorne dabei, sondern hat mit einem Durchschnittsalter von 44,6 Jahren auch das zweithöchste im Bundesländervergleich. Derzeit ist jede*r fünfte Kärntner*in älter als 65 Jahre, bis zum Jahr 2050 wird es laut Prognose bereits jede*r dritte Kärntner*in sein. (vgl. Statistik Austria, 2020a; Friedl, Wohlgemuth, 2019; Hanika, 2019)
Die Bevölkerung wird aber nicht nur älter, sondern die Senior*innen werden zunehmend auch auf Pflegedienstleistungen angewiesen sein. 2017 bezogen in Kärnten rd. 35.500 Personen bzw. 7,7 % ein Bundespflegegeld, bis 2030 wird sich diese Zahl voraussichtlich um 22 % erhöhen. (vgl. Friedl, Wohlgemuth, 2019; Smerietschnig, 2018)

Mit Green Care Wald wird ein deutliches Zeichen für die soziale Bedeutung des Waldes gesetzt und in enger Abstimmung mit Green Care Österreich versucht, Green Care-Angebote in der Forstwirtschaft umzusetzen. Dabei sieht sich Green Care Wald in der Vermittlerrolle zwischen Waldbesitzer*innen, Forstbetrieben sowie Sozial-, Gesundheits-, Bildungs-, und Wirtschaftsakteur*innen, die das soziale Engagement im Wald als gemeinsames Ziel verfolgen und entsprechende Projekte umsetzen möchten[8].
Die positiven Wirkungen des Waldes auf die Gesundheit sind den Menschen seit Jahrhunderten bekannt und wurden bereits in der Vergangenheit auf vielfache Weise genutzt. (vgl. Johann, 2018, 2019)
In den 1980er Jahren wurde das Konzept „Shinrin yoku“, das sehr häufig mit „Waldbaden“ übersetzt wird, aus Japan bekannt. Dieser Begriff ging um die Welt und führte nicht nur zu zahlreichen weiteren Projekten in vielen anderen Ländern, sondern bewirkte auch, dass sich die Aufmerksamkeit in der Gesellschaft gegenüber Aktivitäten im Wald, die Stresserholung und Entspannung versprechen, erhöhte. Mittlerweile belegen auch zahlreiche Studien, dass sich der Wald positiv auf die physische und psychische Gesundheit und das soziale Wohlbefinden des Menschen auswirkt. (vgl. Li, 2018, 2019; Cervinka, et al, 2014; Cervinka, Schwab, 2019; Schuh, Immich, 2019; Marusakova, Sallmannshofer, 2019)

[8] Quelle: https://bfw.ac.at/rz/bfwcms.web?dok=10254 (Zugriff: 05.09.2021)

In Österreich gibt es bereits zahlreiche Green Care Waldprojekte. Den Waldbesitzer*innen wird über diese Schiene die Möglichkeit geboten, nicht nur etwas Positives für die Gesellschaft zu tun, sondern auch ein zusätzliches Standbein für ihren Betrieb zu schaffen, denn solche Projekte können nur gemeinsam mit den Grundeigentümer*innen umgesetzt werden. (vgl. Bancalari, 2015; Eder, Arnberger, 2007; Johann, et al, 2014; Kirchheimer, 2019; Trefzger, 2014; Krainer, Lackner, 2018; Lirsch, 2015; Lirsch, et al, 2020, Schmid, 2019; Cavini, 2019; Handlos, 2016, Lebenshilfe Leoben, 2019)
Es wird bei solchen Projekten – sowohl in Österreich als auch in den Nachbarländern - immer öfter die Zielgruppe 60+ angesprochen. Bei den Waldprojekten mit älteren Menschen sollte es nicht nur um Spaziergänge im Wald gehen, sondern auch die Möglichkeit bestehen, etwas Neues über den Wald zu lernen bzw. Wissen zu vertiefen. Es sollten zielgruppenorientierte Veranstaltungen angeboten werden, wobei diese von forstlichem oder waldpädagogischem Personal durchgeführt werden sollten. Wichtig dabei sind auch die Barrierefreiheit der Wege, Sitzgelegenheiten im Wald und die Möglichkeit einer Zufahrt zum Wald, um die alten Menschen dorthin bringen zu können. Lange Anfahrtswege könnten einen Hinderungsgrund darstellen[9]. (vgl. Cervinka, et al, 2014; Felmer, Rigal, 2018; Flade, 2016)

Auf diesen wissenschaftlichen Erkenntnissen aufbauend wurde für die empirische Forschungsarbeit die quantitative Methode sowohl in der Haupt- als auch in der Nebenmethode in Form von jeweils zwei teil-standardisierten Fragebögen gewählt. In der Hauptmethode wurden als Zielgruppen Waldbesitzer*innen und Mitarbeiter*innen von Pflegeheimen und in der Nebenmethode Bewohner*innen von Pflegeheimen und ältere Menschen, die noch selbständig wohnen, ausgewählt.
Ausgewertet wurden in der Hauptmethode 65 Fragebögen von Waldbesitzer*innen und 84 Fragebögen von Mitarbeiter*innen von Pflegeheimen sowie in der Nebenmethode 91 Fragebögen von Bewohner*innen von Pflegeheimen und 43 Fragebögen von älteren Menschen, die noch selbständig wohnen.

5.1.2 Erkenntnisse aus der Fragebogenerhebung

Waldbesitzer*innen

Die Waldausstattung der befragten Waldbesitzer*innen spiegelt die Kleinstrukturiertheit der Kärntner Forstwirtschaft wider: 88 % besitzen Waldflächen unter 200 ha und 73 % davon unter 50 ha.

[9] Vgl. www.erlebniswald-trappenkamp.de/erlebniswelten/willkommen-im-waldhaus (Zugriff: 16.7.2021); www.waldforum-riddagshausen.de (Zugriff: 16.7.2021); www.waldschulebasel.ch (Zugriff: 16.7.2021)

Bei keinem der teilnehmenden Betriebe gab es zum Zeitpunkt der Befragung Angebote zu Green Care oder anderen sozialen Dienstleistungen.
Mehr als die Hälfte der befragten Waldbesitzer*innen gaben an, dass eine Person am Hof eine medizinische, pädagogische, therapeutisch/pflegerische oder eine Ausbildung in einem sozialen Bereich hätten und ein Viertel hat die Ausbildung zum Waldpädagogen abgeschlossen.
Ein Großteil der befragten Waldbesitzer*innen kennt wissenschaftliche Erkenntnisse zur Gesundheitswirkung des Waldes, wobei der Anteil der Frauen dabei signifikant höher ist.
Fast alle Waldbesitzer*innen halten es gesundheitsfördernd, wenn ältere Menschen regelmäßig in den Wald gehen und erkennen darin auch eine willkommene Abwechslung für Heimbewohner*innen.

Auf die Frage, ob sie Waldflächen hätten, die für Green Care Wald-Angebote für Senior*innen geeignet wären, gaben 80 % der befragten Waldeigentümer*innen an, über Flächen mit lichtem Altholz und Mischwald zu verfügen. Mehr als die Hälfte hätte auch passende Sitzgelegenheiten im Wald und ebene bis mäßig steile Flächen, die auch für Personen mit Gehhilfen geeignet sowie mit dem Bus erreichbar wären. Bei rund einem Viertel der Befragten gäbe es auch ein Gasthaus in der Nähe. Mehr als die Hälfte könnte sich auch das Angebot von zusätzlichen Themen vorstellen.
20 % könnten sich zum Zeitpunkt der Befragung bereits vorstellen, ein Green Care Wald-Angebot für ältere Menschen am eigenen Betrieb zu entwickeln und 39 % würden vor Erstellung eines eigenen Angebots eine Beratung vom Verein Green Care Österreich bzw. von Green Care Wald beim Bundesforschungszentrum für Wald in Anspruch nehmen.

Auf die Frage nach den Hindernissen und Befürchtungen gegenüber eines solchen Angebotes am eigenen Betrieb haben fast alle Befürchtungen hinsichtlich der Haftungsfragen und der rechtlichen Rahmenbedingungen. Jeweils 84 % befürchten einen hohen Aufwand, um den Wald bzw. die Wege barrierefrei zu gestalten und den finanziellen Aufwand am Beginn eines solchen Projektes. 78 % gaben an, über keine personelle Ressource am Betrieb zu verfügen, die diese Aufgabe durchführen könnte. Für 76 % wäre eine fehlende Infrastruktur in der Nähe in Form von Gastwirtschaften und Toilettanlagen ein Hindernis und für 71 % eine fehlende Ausbildung im Bereich Green Care Wald bzw. in der Waldpädagogik. Immerhin mehr als die Hälfte der befragten Waldbesitzer*innen hat Angst vor einer zu geringen Nachfrage.

In Form einer offenen Frage wurden die Hoffnungen und Wünsche angesprochen, wenn der jeweilige Betrieb ein Green Care Wald Angebot für ältere Menschen starten würde. Jeweils ein Viertel der befragten Waldeigentümer*innen wünschen sich, den älteren Menschen eine

Erholungsmöglichkeit anbieten zu können, erhoffen sich ein zusätzliches betriebliches Standbein und haben den Wunsch nach mehr Verständnis für die Forstwirtschaft.
„Was müsste Ihrer Meinung nach auf der "Mikroebene" - also bei Ihnen selbst und bei anderen Waldbesitzer*innen und Forstleuten - konkret geschehen, um solche Wald Angebote für Senior*innen in Kärnten zu etablieren?" 46 % gaben auf diese Frage an, dass eine geeignete Infrastruktur geschaffen und entsprechend gefördert werden müsste, 19 % sahen einen dringenden Bedarf in der Klärung rechtlicher Rahmenbedingungen (Haftung, Versicherung) und 17 % Bedarf an personellen Ressourcen. Für 14 % der befragten Waldbesitzer*innen wäre die Möglichkeit einer überbetrieblichen Zusammenarbeit wichtig und jeweils 12 % müssten am Betrieb dafür zeitliche Ressourcen schaffen und entsprechende Ausbildungen absolvieren.
Dieselbe Frage wurde in Bezug auf die „Meso- bzw. Makroebene" gestellt, wo nicht mehr nur die Waldbesitzer*innen selbst, sondern das Land Kärnten, die Politik, Versicherungsträger, Gesundheitseinrichtungen, Ausbildungsstätten, etc. angesprochen wären. 54 % der Befragten sehen Handlungsbedarf in Bereich Klärung rechtlicher Rahmenbedingungen, 51 % bei der Bereitstellung von Fördermitteln, 20 % wünschten sich eine entsprechende Öffentlichkeitsarbeit und Werbung, damit auch die Nachfrage gesichert wäre und für 14 % wären Ausbildungsmöglichkeiten im Bereich Green Care Wald wichtig.

An mögliche Kooperationspartner*innen (Altenwohn- und Pflegeheime) wurden folgende Wünsche gerichtet: genaue Absprachen und Planungen der Waldausgänge, Begleitung durch das Pflegepersonal. 11 % wünschte sich mehr Respekt vor dem Eigentum und für 3 % wäre es eine Voraussetzung, dass es zu keinen wie auch immer gearteten Bewirtschaftungseinschränkungen kommen dürfte.

Mitarbeiter*innen von Pflegeheimen

Fast 70 % der Befragten kennen wissenschaftliche Erkenntnisse zur Gesundheitswirkung des Waldes, haben schon davon gehört bzw. gelesen und nahezu alle suchen den Wald selbst gerne zu Erholungszwecken auf, um damit auch ihrer eigenen Gesundheit etwas Gutes zu tun. „Green Care Angebote" ist nur einem geringen Teil der Mitarbeiter*innen bekannt.

Einig sind sich die befragten Mitarbeiter*innen darin, dass Aufenthalte im Wald - z.B. einmal in der Woche für 1-2 Stunden - bei vielen älteren Menschen eine gesundheitsfördernde Wirkung hätten, eine willkommene Abwechslung wären und die sozialen Kontakte von Heimbewohner*innen untereinander fördern würden.

Für einen Großteil dürfte die maximale Anfahrtsdauer mit den Patient*innen zum Wald eine halbe Stunde nicht übersteigen.

Alle Befragten bräuchten Sitzgelegenheiten im Wald, barrierefreie Wege und Toillettanlagen in der Nähe. Für einen Großteil müsste das Waldstück mit einem Fahrzeug erreichbar sein und für die Hälfte wäre auch ein Gasthaus in der Nähe erforderlich.

Die meisten fänden Waldbesuche in Kombination mit den Themenfeldern Kochrezepte aus den Früchten des Waldes, Sehenswürdigkeiten, wie Kirchen, Kapellen, Burgen, Ruinen und Tradition, wie Volkskunst, Lieder, Heilpflanzen usw. sehr ansprechend. Mehr als die Hälfte der befragten Mitarbeiter*innen wäre auch an Indoor Vorträgen über den Wald interessiert.

Bei den Fragen rund um Entgelt und Förderung wären ein Fünftel der befragten Mitarbeiter*innen bereit, für ein Green Care Wald Angebot auch etwas zu bezahlen und mehr als die Hälfte wäre eher an einem Green Care Wald Angebot interessiert, wenn diese Maßnahme gefördert werden würde.

Bei den größten Hindernissen bzw. Befürchtungen im Zusammenhang mit einem solchen Green Care Wald Angebot für ältere Menschen wurden von fast allen eine fehlende Infrastruktur in der Nähe (Gasthaus, Toilette, usw.) und das Fehlen der personellen Ressourcen in Form von zur Verfügung stehenden Begleitpersonen genannt. 85 % fürchten den großen Aufwand, um ein geeignetes Waldstück mit den Patient*innen erreichen zu können und ebenso viele fürchten sich vor Haftungsfragen und den rechtlichen Rahmenbedingungen. Für über 70 % wäre der finanzielle Aufwand ein Problem und ebenso viele haben Angst, dass sich die Patient*innen bei so einem Ausflug verletzen könnten.

Auf die Frage nach den Hoffnungen und Wünschen im Zusammenhang mit Green Care Wald Angeboten gab fast die Hälfte an, dass es schön wäre, wenn man den älteren Menschen damit ein wenig Abwechslung bieten und damit die Lebensfreude steigern könnte. Über 20 % der befragten Mitarbeiter*innen erhoffen sich positive Auswirkungen auf die Gesundheit ihrer Patient*innen.
Um ein solches Angebot in Kärnten etablieren zu können, wäre für ein Viertel der befragten Mitarbeiter*innen auf der Mikroebene ein motiviertes Personal notwendig und auf die „Meso- bzw. Makroebene“ sehen ein Drittel Handlungsbedarf hinsichtlich der Bereitstellung von Fördermitteln.

Die wichtigsten Wünsche an mögliche Kooperationspartner*innen (Forstbetriebe, Waldbesitzer*innen) wären ein gemeinsam erarbeitetes Konzept, die Barrierefreiheit und eine entsprechende Infrastruktur in der Nähe sowie gegenseitiges Verständnis.

Bewohner*innen von Pflegeheimen

Fast zwei Drittel der befragten Bewohner*innen von Altenwohnheimen kennen wissenschaftliche Erkenntnisse zur Gesundheitswirkung des Waldes und fast alle suchten den Wald früher selbst gerne zu Erholungszwecken auf.
Alle halten Aufenthalte im Wald für ältere Menschen gesundheitsfördernd und ein Großteil sieht darin eine willkommene Abwechslung für Menschen, die in einem Pflegeheim leben, sie könnten so auch ihre sozialen Kontakte besser pflegen. 88 % gaben an, dass sie ein geführtes Waldangebot gerne annehmen würden und 91 % waren davon überzeugt, dass sich ein regelmäßiger Waldbesuch – z.B. einmal wöchentlich für 1-2 Stunden – positiv auf die eigene Gesundheit auswirken würde.

Über 70 % der Befragten würde eine maximale Anfahrtsdauer von einer halben Stunde in Kauf nehmen, für ein Viertel wäre eine Stunde noch in Ordnung.
Für einen Großteil der befragten Heimbewohner*innen wären eben bis mäßig steile Flächen, barrierefreie Wege, Toilettanlagen in der Nähe, Sitzgelegenheiten im Wald und auch die Erreichbarkeit des Waldes mit einem Fahrzeug wichtig. Ungefähr die Hälfte würde sich ein Gasthaus in der Nähe wünschen und wäre auch an Indoor Vorträgen über den Wald interessiert.

Ein Großteil der befragten Heimbewohner*innen fände Waldbesuche in Kombination mit den Themenfeldern Tradition (Volkskunst, Lieder, Heilpflanzen usw.), Sehenswürdigkeiten, wie Kirchen, Kapellen, Burgen und Ruinen sowie Kochrezepte mit Zutaten aus der Natur (Bärlauch, Beeren, Pilze, Brennnessel, Waldmeister, usw.) sehr interessant.

Ein Drittel der befragten Heimbewohner*innen wäre bereit, für ein Green Care Wald Angebot auch etwas zu bezahlen. Ein signifikanter Zusammenhang konnte zwischen dem Alter der Befragten und der Bereitschaft zur Bezahlung festgestellt werden. Vor allem die älteren Jahrgänge wären sofort bereit, ein Entgelt für angebotene Waldausgänge zu leisten.

Bei den abgefragten Hindernissen und Befürchtungen wären der Aufwand, das Waldstück zu erreichen, eine fehlende Infrastruktur in der Nähe (Gasthaus, Toilette, usw.) und ein hoher finanzieller Aufwand die größten Hürden. Die Hälfte hat Angst, sich bei so einem Ausflug zu verletzen und fast ein Drittel gab an, sich nicht für den Wald zu interessieren.

Bei der Frage nach den Hoffnungen und Wünschen hinsichtlich eines solchen Angebotes stand die Möglichkeit von Tierbeobachtungen ganz oben. Ebenso viele wünschten sich eine Begleitung in Form von Pflegepersonal und von Waldbesitzer*innen bzw. Forstleuten. Weiters

wären Sitzgelegenheiten und soziale Kontakte zu anderen älteren Menschen, eine gute Erreichbarkeit des Waldes und eine leichte Begehbarkeit der Flächen wichtig.

Ältere Menschen, die noch selbständig wohnen

Mehr als die Hälfte der befragten Senior*innen geht mehrmals in der Woche für ein bis drei Stunden in den Wald und ein Viertel gab an, sich täglich im Wald aufzuhalten.
90 % gaben an, wissenschaftliche Erkenntnisse zur Gesundheitswirkung des Waldes zu kennen. Frauen haben dieser Aussage sowie der Aussage „Aufenthalte im Wald hätten bei vielen älteren Menschen eine gesundheitsfördernde Wirkung“ signifikant öfter zugestimmt als Männer.
Fast alle suchten den Wald früher selbst gerne zu Erholungszwecken auf und stimmten der Aussage „Aufenthalte im Wald - z.B. einmal in der Woche für 1-2 Stunden - hätten bei vielen älteren Menschen eine gesundheitsfördernde Wirkung“ zu. Ebenso viele sehen Waldbesuche als willkommene Abwechslung und Möglichkeit zur Förderung der sozialen Kontakte für Menschen, die in einem Pflegeheim leben.
Über 80 % gaben an, dass sie ein geführtes Waldangebot gerne annehmen würden und fast alle sind davon überzeugt, dass sich ein regelmäßiger Waldbesuch – z.B. einmal wöchentlich für 1-2 Stunden – positiv auf die eigene Gesundheit auswirken würde.

Für zwei Drittel der Befragten dürfte die Anfahrtsdauer zum Wald maximal eine halbe Stunde betragen und für ein Viertel wäre eine Stunde noch in Ordnung.
Auf die Frage „Was wäre Ihnen bei einem Waldbesuch wichtig?“ wurden barrierefreie Wege, der Wechsel zwischen Licht und Schatten im Wald, ebene bis mäßig steile Flächen und Sitzgelegenheiten am meisten genannt. Ungefähr die Hälfte würde sich über ein Gasthaus sowie eine Toilette in der Nähe freuen und für ebenso viele wäre die Erreichbarkeit des Waldes mit einem Fahrzeug wichtig.
Ein Viertel der befragten Personen wäre auch an Indoor Vorträgen über den Wald interessiert.

Über 90 % der befragten Personen fänden Waldbesuche in Kombination mit den Themenfeldern Tradition, wie Volkskunst, Lieder, Heilpflanzen usw., Sehenswürdigkeiten, wie Kirchen, Kapellen, Burgen und Ruinen und Kochrezepte mit Zutaten aus der Natur (Bärlauch, Beeren, Pilze, Brennnessel, Waldmeister, usw.) sehr interessant.

Fast die Hälfte der befragten Personen wäre bereit, für ein Green Care Wald Angebot etwas zu bezahlen.

Bezüglich Hindernisse und Befürchtungen wurden eine fehlende Infrastruktur in der Nähe (Gasthaus, Toilette, usw.), Angst, sich bei so einem Ausflug verletzen zu können und der finanzielle Aufwand am häufigsten genannt. 12 % gaben an, dass sie sich nicht für den Wald interessieren würden.

Bei den abgefragten Hoffnungen und Wünschen waren eine kompetente Begleitung, Informationen über Pflanzen und Tiere des Waldes, Sitzgelegenheiten im Wald und keine Störung durch Mountainbiker am wichtigsten.

5.2 Interpretation der Ergebnisse

Kärnten ist das zweitwaldreichste Bundesland in Österreich und hat den höchsten Kleinwaldanteil mit einer durchschnittlichen Waldausstattung von rd. 18 ha. Dies spiegelt sich auch bei den befragten Betrieben wider: 73 % der teilnehmenden Waldbesitzer*innen haben Waldflächen unter 50 ha.
Waldbesitzer*innen haben momentan herausfordernde Zeiten zu bewältigen. Auf der einen Seite wird der Klimawandel mit seinen zunehmenden Starkereignissen sowie Kalamitäten und den Folgen, wie unsichere Holzmarktlagen und Holzpreise usw. deutlich spürbar und auf der anderen Seite sind sie mit zunehmenden Forderungen der Freizeitgesellschaft nach über die Erholungsfunktion des Forstgesetzes hinausgehende Aktivitäten konfrontiert. Eine zentrale Frage dabei ist die Haftung, was auch in den Fragebögen der Waldbesitzer*innen und der Mitarbeiter*innen von Pflegeheimen als große Sorge formuliert wurde.
Gerade die Aspekte dieser kleinstrukturierten Familienforstwirtschaft, die zunehmenden Schwierigkeiten bei der klassischen Forstnutzung „Holzproduktion“ und die immer lauter werdenden Forderungen der Freizeitgesellschaft machen Diversifizierungsmöglichkeiten, wie beispielsweise Angebote im Bereich Green Care Wald, interessant. Derzeit werden von den teilnehmenden Betrieben noch keine Green Care Angebote gestellt, allerdings können sich rd. ein Viertel der befragten Waldbesitzer*innen ein Angebot für ältere Menschen im eigenen Wald vorstellen. Eine gewisse Skepsis lässt sich sicherlich mit der Frage der Haftung und mit den momentan ausufernden Forderungen der Gesellschaft nach der kompletten Öffnung des Waldes für alle Freizeitaktivitäten erklären.

Kärnten ist nicht nur eines der waldreichsten Bundesländer, sondern hat auch das zweithöchste Durchschnittsalter – Prognose steigend: Derzeit ist jede*r fünfte Kärntner*in älter als 65 Jahre, bis zum Jahr 2050 wird es laut Prognose bereits jede*r dritte Kärntner*in sein. Auch unter diesem Aspekt wären wohnortnahe Erholungsangebote für ältere Menschen sehr wichtig, wobei gerade diese Altersgruppe Aufenthalte im Wald sehr schätzt, was nicht nur die

Studien der Österreichischen Bundesforste AG ergaben, sondern auch bei den Teilnehmer*innen der Befragung deutlich herauskam. Der Aussage „Aufenthalte im Wald - z.B. einmal in der Woche für 1-2 Stunden - hätten bei vielen älteren Menschen eine gesundheitsfördernde Wirkung“ stimmten nahezu alle befragten Waldbesitzer*innen, Mitarbeiter*innen von Pflegeheimen und ältere Menschen sowohl im Pflegeheim als auch selbständig lebend zu. Ebenso viel Zustimmung gab es auch zu den Aussagen, dass ältere Menschen dadurch eine schöne Abwechslung hätten und ihre sozialen Kontakte ausweiten könnten.

Interessant war das Ergebnis der Frage bei den Mitarbeiter*innen von Pflegeheimen nach „Green Care“ und der „Gesundheitswirkung des Waldes“. Während nur 17 % angaben, von „Green Care Angeboten“ bereits gehört zu haben, waren es bei der Frage nach der „Gesundheitswirkung des Waldes“ 69 %. Eine ähnliche Erkenntnis hinsichtlich unterschiedlicher Definitionen von Green Care Wald sowie Wald und Gesundheit hatte auch Laubreiter (2019) in ihrer Studie. Der Begriff „Green Care Wald“ scheint sich noch nicht so etabliert zu haben.

Aus bereits bestehenden Waldprojekten mit der Zielgruppe 60 + geht hervor, dass ältere Menschen Spaziergänge sehr schätzen, aber darüber hinaus im Sinne der „Waldgeragogik“ auch gerne zusätzliche Informationen zum Wald bekommen. Mehr als die Hälfte der befragten Waldbesitzer*innen könnte sich das Angebot von zusätzlichen Themen vorstellen. Bei den befragten Mitarbeiter*innen und bei beiden Gruppen von Senior*innen bestünde das meiste Interesse zu den Themen „Tradition“, „Sehenswürdigkeiten“ und „Kochrezepte mit Zutaten aus dem Wald“.
Bei Angeboten für ältere Menschen spielen auch die Erreichbarkeit, die Begehbarkeit und die Ausstattung des Waldes eine große Rolle, denn lange Anfahrtswege beispielsweise könnten einen Hinderungsgrund darstellen. Dies ergab auch die Auswertung der Fragebögen. Für einen Großteil der befragten Mitarbeiter*innen sowie der befragten älteren Menschen in beiden Wohnsituationen dürfte die Anfahrtszeit zum Wald eine halbe Stunde nicht übersteigen, es müssten barrierefreie Wege und Sitzgelegenheiten im Wald sowie Toilettanlagen in der Nähe vorhanden sein. Bei den Waldbesitzer*innen hätte mehr als die Hälfte der Befragten Waldstücke mit barrierefreien Wegen und Sitzgelegenheiten, die auch mit einem Bus erreichbar wären.
Nachdem gerade bei Outdoor Angeboten auch das Thema Witterung und Jahreszeit eine Rolle spielen kann, wurde das Interesse an Indoor Vorträgen über den Wald abgefragt. Bei den Mitarbeiter*innen und Bewohner*innen von Pflegeheimen hätte die Hälfte der befragten Personen Interesse daran, bei den selbständig lebenden älteren Menschen nur ein Viertel. Es

geht den meisten befragten Menschen demzufolge nicht um Informationen rund um den Wald, sondern um den gesundheitlichen Mehrwert nach einem Aufenthalt in der freien Natur.

Eine gewisse Herausforderung könnte die Frage der Finanzierung werden. Bei dem Pilotprojekt „Maria Grün“ beispielsweise wurde von den Teilnehmer*innen als Einschätzung fünf Euro Unkostenbeitrag pro Person abgegeben. (vgl. Felmer, Rigal, 2018)
Die Frage nach der Bereitschaft zur Bezahlung für ein Green Care Waldangebot wurde von 22 % der befragten Mitarbeiter*innen sowie von einem Drittel der Heimbewohner*innen und von der Hälfte der selbständig lebenden Senior*innen bejaht.
Wald und Gesundheit wird von vielen als Ausfluss der Erholungsfunktion des Waldes und des freien Betretungsrechtes des Waldes nach dem Forstgesetz wahrgenommen, worauf man auch die geringe Bereitschaft für eine Entgeltleistung zurückführen könnte. Hier werden dann die Waldbesitzer*innen mit ihren Angeboten punkten müssen bzw. wurde auch die Frage der Förderung solcher Projekte bei den Mitarbeiter*innen angesprochen - mit dem Ergebnis, dass der Großteil eher an solchen Angeboten beim Vorliegen einer Fördermöglichkeit interessiert wären.

Hinsichtlich der größten Hindernisse und Befürchtungen verorten fast alle Waldbesitzer*innen die größten Probleme im Zusammenhang mit Haftungsfragen und rechtlichen Rahmenbedingungen, was auf Erfahrungen mit der allgemeinen Haftung bzw. Wegehalterhaftung im Wald zurückzuführen sein dürfte. Solche Fragen müssten im Vorfeld eindeutig abgeklärt werden, denn auch die befragten Mitarbeiter*innen äußerten diese Bedenken.
Als weitere Hindernisse werden von beiden Gruppen der jeweilige finanzielle Aufwand und die fehlenden personellen Ressourcen gesehen. Beide Gruppen wünschen sich die Bereitstellung entsprechender Fördermittel und die Klärung der rechtlichen Rahmenbedingungen.
Von Seiten der Mitarbeiter*innen wird der Wunsch nach einer personellen Aufstockung formuliert, um solche Angebote auch wahrnehmen zu können.
Als größter Wunsch an die jeweiligen Kooperationspartner*innen wird von beiden Seiten eine gemeinsame Planung im Vorfeld kommuniziert, um Konflikte gar nicht erst aufkommen zu lassen.

5.3 Beantwortung der Forschungsfragen und Überprüfung der Hypothese

Zum Abschluss werden die Forschungsfragen beantwortet und die Hypothese überprüft.

5.3.1 Beantwortung der Forschungsfragen

1. *Welche Unterschiede gibt es bei den beteiligten Gruppen hinsichtlich Wünsche/Bedürfnisse bzw. Hindernisse/Befürchtungen, wenn solche Green Care Waldausgänge für ältere Menschen geplant werden?*

<u>Waldbesitzer*innen und Mitarbeiter*innen von Pflegeheimen</u>

Fast alle Waldbesitzer*innen verorten die größten Probleme im Zusammenhang mit Haftungsfragen und rechtlichen Rahmenbedingungen, was auf Erfahrungen mit der allgemeinen Haftung bzw. Wegehalterhaftung im Wald zurückzuführen sein dürfte. Solche Fragen müssten im Vorfeld eindeutig abgeklärt werden, denn auch die befragten Mitarbeiter*innen äußerten diese Bedenken.

Als weitere Hindernisse werden von beiden Gruppen der jeweilige finanzielle Aufwand und die fehlenden personellen Ressourcen gesehen.

Ein Großteil der Mitarbeiter*innen hat auch Angst davor, dass sich die alten Menschen im Wald verletzen könnten.

Waldbesitzer*innen und Mitarbeiter*innen wünschen sich die Bereitstellung entsprechender Fördermittel und die Klärung der rechtlichen Rahmenbedingungen.
Von Seiten der Mitarbeiter*innen wird der Wunsch nach einer personellen Aufstockung formuliert, um solche Angebote auch wahrnehmen zu können. Hier spiegelt sich das generelle Problem des Pflegekräftemangels wider. Die Befürchtungen sind groß, dass solche Unternehmungen wegen personeller Engpässe nicht durchgeführt werden können.

Die Forstwirtschaft wünscht sich entsprechende Öffentlichkeitarbeit und Werbung, um die Nachfrage nach solchen Waldausgängen zu heben und auch entsprechende Ausbildungsmöglichkeiten im Bereich Green Care Wald. In den Forstlichen Ausbildungsstätten des BFW – in Kärnten in der Forstlichen Ausbildungsstätte in Ossiach - wurden bereits mehrere „Green Care Wald“ Zertifikatslehrgänge angeboten.

Als größter Wunsch an die jeweiligen Kooperationspartner*innen wird von beiden Seiten eine gemeinsame Planung im Vorfeld kommuniziert, um Konflikte bei der Nutzung des Waldes vermeiden zu können.

Bewohner*innen von Pflegeheimen und selbständig lebende ältere Menschen

Für die befragten Senior*innen sind bei beiden Gruppen die größten Hindernisse, ein hoher Aufwand, um den Wald zu erreichen und eine fehlende Infrastruktur in der Nähe. Angst, sich verletzen zu können, hat nur jeweils die Hälfte der befragten Personen.

Als wichtigste Wünsche werden von beiden befragten Gruppen, die Möglichkeit der Tierbeobachtung und eine kompetente Begleitung bei Waldausgängen formuliert. Diese Frage wurde offen gestellt und leider nur von ca. 10 % der befragten Pensionist*innen beantwortet.

2. *Welche Bedeutung hat die Gesundheitswirkung des Waldes für die befragten Gruppen und gibt es dabei geschlechtsspezifische Unterschiede?*

Waldbesitzer*innen

85 % der befragten Waldbesitzer*innen kennen wissenschaftliche Erkenntnisse zur Gesundheitswirkung des Waldes. Die Berechnungen eines T-Tests zeigten einen signifikanten Unterschied zwischen Männern (Mittelwert = 2,33, ±1,266) und Frauen (Mittelwert = 1,50, ±0,985) in Bezug auf die Angabe zur Aussage „Ich kenne wissenschaftliche Erkenntnisse zur Gesundheitswirkung des Waldes und habe schon darüber gelesen bzw. Beiträge darüber gehört/gesehen“ ($t (62) = 2,485$, $p < 0,05$). Die weiblichen Probandinnen stimmten dieser Aussage eher zu als Männer.

94 % dieser Zielgruppe, die eigentlich ihr Arbeitsfeld im Wald haben, suchen den Wald auch gerne zu Erholungszwecken auf, um damit ihrer eigenen Gesundheit etwas Gutes zu tun. Die Berechnungen eines T-Tests zeigten keinen signifikanten Unterschied zwischen Männern und Frauen, wobei der Trend auch hier wieder in die Richtung der Frauen zeigt.

Mitarbeiter*innen Pflegeheim

69 % der Befragten kennen wissenschaftliche Erkenntnisse zur Gesundheitswirkung des Waldes, haben schon davon gehört bzw. gelesen.

Die Berechnungen eines T-Tests zeigten keinen signifikanten Unterschied zwischen Männern und Frauen in Bezug auf diese Aussage. Der Trend zeigt, dass die männlichen Mitarbeiter mehr darüber gelesen bzw. davon gehört haben.

97 % suchen den Wald selbst gerne zu Erholungszwecken auf, um damit auch ihrer eigenen Gesundheit etwas Gutes zu tun. Die Berechnungen eines T-Tests zeigten keinen signifikanten

Unterschied zwischen Männern und Frauen. Der Trend zeigt allerdings, dass die weiblichen Mitarbeiter zur Erholung eher in den Wald gehen.

Bewohner*innen von Pflegeheimen

62 % der befragten Bewohner*innen kennen wissenschaftliche Erkenntnisse zur Gesundheitswirkung des Waldes, haben schon davon gehört bzw. gelesen. Die Berechnungen eines T-Tests zeigten diesbezüglich keinen signifikanten Unterschied zwischen Männern (Mittelwert = 2,58, ±1,666) und Frauen (Mittelwert = 3,03, ±1,706). Der Trend zeigt, dass Männer dieser Aussage eher zustimmen als Frauen.

94 % suchten den Wald früher selbst gerne zu Erholungszwecken auf, um damit auch ihrer eigenen Gesundheit etwas Gutes zu tun. Die Berechnungen eines T-Tests zeigten keinen signifikanten Unterschied zwischen Männern (Mittelwert = 1,59, ±0,931) und Frauen (Mittelwert = 1,63, ±1,106). Der Trend zeigt, dass wieder Männer dieser Aussage eher zustimmen als Frauen.

Selbständig lebende ältere Menschen

90 % der befragten selbständig lebenden älteren Personen gaben an, wissenschaftliche Erkenntnisse zur Gesundheitswirkung des Waldes zu kennen, davon gehört bzw. gelesen zu haben. Die Berechnungen eines T-Tests zeigten diesbezüglich einen signifikanten Unterschied zwischen Männern (Mittelwert = 2,17, ±1,115) und Frauen (Mittelwert = 1,39, ±0,916), ($t(38) = 2{,}293$, $p < 0{,}05$). Frauen haben dieser Aussage mehr zugestimmt als Männer.

95 % suchten den Wald früher selbst gerne zu Erholungszwecken auf, um damit auch ihrer eigenen Gesundheit etwas Gutes zu tun. Die Berechnungen eines T-Tests zeigten diesbezüglich keinen signifikanten Unterschied zwischen Männern (Mittelwert = 1,83, ±1,193) und Frauen (Mittelwert = 1,27, ±0,828). Frauen haben trendmäßig den Wald eher zu Erholungszwecken aufgesucht als Männer.

3. Gibt es Unterschiede bei den beteiligten Gruppen hinsichtlich des Interesses an zusätzlichen Themen bei einem Waldausgang?

Bei dieser Fragestellung gibt es klare Unterschiede zwischen den Waldbesitzer*innen und den drei anderen Gruppen.

Bei den Forstwirt*innen werden folgende Themen präferiert:

1. Jagd,
2. Kochrezepte mit Zutaten aus der Natur und
3. alte und neue Methoden der Holzverarbeitung

Dabei handelt es sich um die klassischen forstlich relevanten Bereiche, wobei bei den Kochrezepten wahrscheinlich auch ans Wildbret gedacht wurde.

Bei den drei anderen Gruppen war die Reihung ident, nämlich:

1. Tradition (Volkskunst, Lieder, usw.),
2. Sehenswürdigkeiten (Kirchen, Kapellen, usw) und
3. Kochrezepte mit Zutaten aus der Natur

Auch diese Frage zeigt aufgrund der unterschiedlichen Reihung bei den Anbieter*innen und den Nutzer*innen, wie wichtig eine vorausgehende Abstimmung ist, um Konflikte vermeiden zu können.

4. *Gibt es Unterschiede bei der Bereitschaft ein Green Care Waldangebot im eigenen Wald anzubieten hinsichtlich des Alters und des Geschlechts der befragten Waldbesitzer*innen?*

20 % der befragten Waldbesitzer*innen konnten sich zum Zeitpunkt der Befragung bereits vorstellen, ein solches Angebot am eigenen Betrieb zu entwickeln.
Anhand einer Kreuztabelle zwischen der Bereitschaft zu einem Green Care Angebot im eigenen Wald und dem Geschlecht der Waldbesitzer*innen konnte festgestellt werden, dass 32 % der befragten Frauen, aber nur 15 % der befragten Männer sich ein solches Angebot vorstellen könnten. Ein nachfolgender χ^2-Test erbrachte keinen statistisch signifikanten Zusammenhang.

Es wurde auch eine Kreuztabelle hinsichtlich des Alters und der Bereitschaft zu einem solchen Angebot erstellt. Interessant dabei ist, dass niemand der unter 30-jährigen Befragten mit „Ja“ geantwortet hat. Mehr als drei Viertel dieser Altersgruppe gaben an, noch nicht darüber nachgedacht zu haben. Ein nachfolgender χ^2-Test erbrachte keinen statistisch signifikanten Zusammenhang.

5. *Gibt es Unterschiede bei den Bewohner*innen von Pflegeheimen und bei selbständig lebenden älteren Menschen hinsichtlich der Wünsche zur Fahrtdauer zu möglichen Waldstücken bezogen auf ihr Alter bzw. das Geschlecht?*

<u>Bewohner*innen von Pflegeheimen</u>

Wenn sie Green Care Wald Angebote nutzen würden, dürfte für 71 % der Befragten die Anfahrtsdauer zum Wald maximal eine halbe Stunde dauern, für 23 % wäre eine Stunde noch in Ordnung und nur 6 % würden Fahrtzeiten über eine Stunde in Kauf nehmen.
Mit Hilfe eines Mann-Whitney-U-Tests wurde überprüft, ob es signifikante Unterschiede hinsichtlich der akzeptablen Fahrtdauer und dem Geschlecht der befragten Personen gäbe. Die Berechnungen zeigten, dass es keine signifikanten Unterschiede gab.
Anhand einer erstellten Kreuztabelle zwischen Fahrtdauer und Geschlecht konnte festgestellt werden, dass 73 % der befragten Männer und 70 % der befragten Frauen eine Fahrtzeit von

maximal einer halben Stunde in Kauf nehmen würden. 14 % der Männer und 26 % der Frauen würden eine Dauer von maximal einer Stunde akzeptieren und länger als eine Stunde dürfte es nur für 13 % der befragten Männer und für 4 % der Frauen dauern.
Ein χ^2-Test wurde zwischen Fahrtdauer und Geschlecht der befragten Personen durchgeführt. Es konnte kein statistisch signifikanter Zusammenhang festgestellt werden.

Mit Hilfe eines Kruskal Wallis H-Tests wurde überprüft, ob es signifikante Unterschiede hinsichtlich der akzeptablen Fahrtdauer und dem Alter der befragten Personen gäbe. Die Berechnungen zeigten, dass keine signifikanten Unterschiede vorlagen.
Anhand einer Kreuztabelle zwischen Fahrtdauer und Alter der befragten Heimbewohner*innen konnte festgestellt werden, dass nur 6 % der von 1930 bis 1949 Geborenen, 9 % der von 1950 bis 1959 Geborenen und 25 % der Geburtsjahrgänge ab 1960 eine Fahrtdauer von über einer Stunde in Kauf nehmen würden. Für 94 % der befragten Menschen dürfte es nur maximal eine halbe bis zu einer Stunde dauern. Ein χ^2-Test wurde zwischen Fahrtdauer und Alter der befragten Personen durchgeführt. Es konnte kein statistisch signifikanter Zusammenhang festgestellt werden.

<u>Selbständig lebende ältere Menschen</u>
Wenn sie Green Care Wald Angebote nutzen würden, dürfte für 67 % der Befragten die Anfahrtsdauer zum Wald maximal eine halbe Stunde betragen, für 28 % wäre eine Stunde noch in Ordnung und nur 5 % würden Fahrtzeiten über eine Stunde in Kauf nehmen.
Mit Hilfe eines Mann-Whitney-U-Tests wurde überprüft, ob es signifikante Unterschiede hinsichtlich der akzeptablen Fahrtdauer und dem Geschlecht der befragten Personen gäbe. Die Berechnungen zeigten, dass es keine signifikanten Unterschiede gab. Anhand einer erstellten Kreuztabelle zwischen Fahrtdauer und Geschlecht konnte festgestellt werden, dass 64 % der befragten Männer und 68 % der befragten Frauen eine Fahrtzeit von maximal einer halben Stunde in Kauf nehmen würden. 36 % der Männer und 25 % der Frauen würden eine Dauer von maximal einer Stunde akzeptieren und länger als eine Stunde dürfte es nur für 7 % der befragten Frauen dauern. Ein χ^2-Test wurde zwischen Fahrtdauer und Geschlecht der befragten Personen durchgeführt. Es konnte kein statistisch signifikanter Zusammenhang festgestellt werden.

Mit Hilfe eines Kruskal Wallis H-Tests wurde überprüft, ob es signifikante Unterschiede hinsichtlich der akzeptablen Fahrtdauer und dem Alter der befragten Personen gäbe. Die Berechnungen zeigten, dass keine signifikanten Unterschiede vorlagen.
Anhand einer erstellten Kreuztabelle zwischen Fahrtdauer und Alter der befragten Senior*innen konnte festgestellt werden, dass nur 20 % der ab 1950 bis 1959 Geborenen eine

Fahrtdauer von über einer Stunde in Kauf nehmen würden. Für die Personen älteren Jahrgangs (1920-1949) dürfte es nur maximal eine halbe bis zu einer Stunde dauern. Ein χ^2-Test wurde zwischen Fahrtdauer und Alter der befragten Personen durchgeführt. Es konnte kein statistisch signifikanter Zusammenhang festgestellt werden.

6. *Gibt es Unterschiede bei den Bewohner*innen von Pflegeheimen und bei selbständig lebenden älteren Menschen hinsichtlich der Bereitschaft für ein solches Angebot auch ein Entgelt zu leisten - bezogen auf ihr Alter bzw. das Geschlecht?*

<u>Bewohner*innen von Pflegeheimen</u>

Ein Drittel der befragten Heimbewohner*innen wäre bereit, für ein Green Care Wald Angebot auch etwas zu bezahlen, 30 % lehnten dies zum Zeitpunkt der Befragung ab und 37 % gaben an, noch nicht darüber nachgedacht zu haben.

Anhand einer Kreuztabelle zwischen Bereitschaft zur Bezahlung und Geschlecht der befragten Heimbewohner*innen konnte festgestellt werden, dass 41 % der Männer und 30 % der Frauen die Frage bejahten, während 33 % der Männer und 28 % der Frauen verneinten. Alle anderen gaben an, noch nicht darüber nachgedacht zu haben. Mittels χ^2-Test konnte kein statistisch signifikanter Zusammenhang festgestellt werden.

Mittels Kreuztabelle und χ^2-Test wurde auch ein Zusammenhang zwischen dem Alter der befragten Personen und der Bereitschaft zur Entgeltleistung überprüft. Es konnte ein statistisch signifikanter Zusammenhang festgestellt werden, (χ^2 (8) = 17,342, $p < 0,05$). Vor allem die älteren Jahrgänge wären sofort bereit, ein Entgelt für angebotene Waldausgänge zu leisten.

<u>Selbständig lebende ältere Menschen</u>

Nahezu die Hälfte (47 %) der befragten Personen wäre bereit, für ein Green Care Wald Angebot etwas zu bezahlen, 14 % lehnten dies zum Zeitpunkt der Befragung ab und 39 % gaben an, noch nicht darüber nachgedacht zu haben.

Anhand einer Kreuztabelle zwischen Bereitschaft zur Bezahlung und Geschlecht der befragten Personen konnte festgestellt werden, dass 33 % der Männer und 52 % der Frauen die Frage bejahten, während 8 % der Männer und 16 % der Frauen verneinten. Alle anderen gaben an, noch nicht darüber nachgedacht zu haben. Mittels χ^2-Test konnte kein statistisch signifikanter Zusammenhang festgestellt werden.

Mittels Kreuztabelle und χ^2-Test wurde auch ein Zusammenhang zwischen dem Alter der befragten Personen und der Bereitschaft zur Entgeltleistung überprüft. Es konnte kein statistisch signifikanter Zusammenhang festgestellt werden.

Bei der Frage nach dem Entgelt ist es nicht unerheblich, dass im Bewusstsein der österreichischen Bevölkerung der freie Zugang zum Wald zu Erholungszwecken mittlerweile fest verankert ist. Die wenigsten wissen, dass alles, was über diese Erholungsfunktion hinausgeht der Zustimmung des Grundeigentümers/der Grundeigentümerin bedarf, der/die dann natürlich auch ein Entgelt für solche Angebote verlangen kann. In diesem Punkt besteht auf jeden Fall Aufklärungsbedarf.

7. *Gibt es Unterschiede bei den Bewohner*innen von Pflegeheimen und bei selbständig lebenden älteren Menschen hinsichtlich des Interesses an Indoor Vorträgen zum Thema Wald - bezogen auf ihr Alter bzw. das Geschlecht?*

<u>Bewohner*innen von Pflegeheimen</u>

Nahezu die Hälfte der befragten Heimbewohner*innen (46 %) wäre auch an Indoor Vorträgen über den Wald interessiert. Für 25 % wären solche Vorträge uninteressant und 29 % gaben an, noch nicht darüber nachgedacht zu haben.

Mit Hilfe einer Kreuztabelle und einem χ^2-Test wurde untersucht, ob es einen Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der befragten Personen und dem Interesse an Indoor-Vorträgen zum Thema Wald gäbe. 52 % der Männer und 44 % der Frauen bekundeten ihr Interesse, während 26 % der Männer und 25 % der Frauen ein solches Angebot ablehnen würden. Alle anderen gaben an, noch nicht darüber nachgedacht zu haben. Es konnte kein statistisch signifikanter Zusammenhang festgestellt werden.

Mittels Kreuztabelle und χ^2-Test wurde ein Zusammenhang zwischen dem Alter der befragten Personen und dem Interesse an Indoor-Vorträgen überprüft. Es konnte kein statistisch signifikanter Zusammenhang festgestellt werden.

<u>Selbständig lebende ältere Menschen</u>

28 % der befragten Personen wäre auch an Indoor Vorträgen über den Wald interessiert. Für 5 % wären solche Vorträge uninteressant und 67 % führten an, noch nicht darüber nachgedacht zu haben.

Mit Hilfe einer Kreuztabelle und einem χ^2-Test wurde untersucht, ob es einen Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der befragten Personen und dem Interesse an Indoor-Vorträgen zum Thema Wald gäbe. 17 % der Männer und 32 % der Frauen bekundeten ihr Interesse, während 7 % der Frauen ein solches Angebot ablehnen würden. Bei den männlichen Befragten gab es keine Nein-Antwort. Alle anderen gaben an, noch nicht darüber nachgedacht zu haben. Es konnte kein statistisch signifikanter Zusammenhang festgestellt werden.

Mittels Kreuztabelle und χ^2-Test wurde ein Zusammenhang zwischen dem Alter der befragten Personen und dem Interesse an Indoor-Vorträgen überprüft. Es konnte kein statistisch signifikanter Zusammenhang festgestellt werden.

5.3.2 Überprüfung der Hypothese

Gesundheitsfördernde, waldbasierte Maßnahmen sollten sich an konkrete Teilnehmergruppen richten, um emotionale und soziale Kompetenzen der Zielgruppe fördern zu können. Eine solche Zielgruppe wären auch ältere Menschen. Angebote in diesem Bereich gewinnen an Bedeutung, da aus demographischen Studien hervorgeht, dass die Bevölkerung immer älter wird.
*Von großer Bedeutung ist bei Maßnahmen, die den Wald betreffen, dass Angebote von den Waldbesitzer*innen selbst gestellt werden bzw. mit ihnen im Vorfeld ein Einvernehmen hergestellt wird, um Konflikte zwischen Eigentümer*innen und Nutzergruppen bestmöglich zu vermeiden. Von Waldbesitzer*innen könnten solche Green Care Waldangebote auch als Diversifizierungsmaßnahme genutzt werden.*

Die Ausarbeitung der Masterthese sowie die Beantwortung der Forschungsfragen lässt eine grundsätzliche Gültigkeit der Hypothese zu. Es hat sich gezeigt, wie unterschiedlich die Zugänge der Anbietergruppe und der Nutzergruppen beispielsweise bei der Wahl zusätzlicher Themen oder bei der Frage nach einer Entgeltleistung für solche Angebote sein können. Wesentlich und auch als Wunsch von beiden Gruppen – Waldbesitzer*innen und Mitarbeiter*innen von Pflegeheimen – formuliert, ist die vorherige Abstimmung und eine gemeinsame Planung solcher Veranstaltungen.
Neue betriebliche Standbeine wären für zahlreiche Betriebe wertvoll. Es bedarf noch einiger Überzeugungsarbeit in der traditionellen Fortwirtschaft, sich solch neuer Themenbereiche anzunehmen und diese als Chance aufzugreifen. Ohne Zustimmung der Eigentümer*innen können solche Projekte nach der derzeitigen Rechtslage nicht durchgeführt werden.

5.4 Einschätzung der Studie

Die theoretische Aufarbeitung des Themas anhand einer konkreten Zielgruppe und die Auswertung der Fragebögen geben einen guten Einblick über die Herausforderungen und Chancen solcher Angebote. Darüber hinaus konnte gut dargestellt werden, wie wichtig Kommunikation und eine gemeinsame Abstimmung aller Beteiligten im Vorfeld ist. Anhand der genannten Wünsche und Bedürfnisse sowie der Hindernisse und Befürchtungen können

konkrete Maßnahmen für solche Projekte abgeleitet und unterstützend bei der Umsetzung solcher Projekte herangezogen werden.

Die gewählte Form der quantitativen Methode mittels teil-standardisierten Fragebögen hat sich gerade zu Beginn der Covid-19 Pandemie als gut erwiesen, da auch die Bewohner*innen von Pflegeheimen als Zielgruppe berücksichtigt werden konnten.
Zu überdenken wäre, ob in Fragebögen für älteren Menschen offene Frage ausreichend beantwortet werden. Es hat sich gezeigt, dass „Wünsche zu einem Waldbesuch“ nur von einer geringen Anzahl an älteren Menschen ausgefüllt wurden. Besser wäre an dieser Stelle möglicherweise eine halboffene Frage gewesen.

Der Teil der quantitativen Forschung ist aufgrund der geringen Anzahl an Teilnehmer*innen nicht als repräsentativ anzusehen, sondern vermittelt lediglich Trends. Um repräsentative Aussagen tätigen zu können, bräuchte es eine viel größere Stichprobe, die die österreichische Bevölkerung abbildet.

5.5 Ausblick

Die vorliegende Studie liefert interessante Ergebnisse für die Planung und Umsetzung von „Green Care Waldangebote für ältere Menschen“. Gerade für die noch immer sehr traditionelle Forstwirtschaft ist es wichtig, neben den klassischen Themen auch Neues zuzulassen und aufzugreifen, bevor es andere tun. Umgesetzt werden können solche Projekte nur mit der Zustimmung der Grundeigentümer*innen, besser wäre es, wenn sie es selbst in die Hand nehmen und als betriebliche Chance sehen würden.
Der Aspekt der Gesundheitswirkung des Waldes boomt momentan. Es ist eher unwahrscheinlich, dass dieser Trend rückläufig werden wird.
Gerade für die Zielgruppe 60+ wären solche Angebote eine schöne Abwechslung und eine gesundheitliche Wohltat.

> „Ich glaube, dass es an der Zeit ist, auch in der Forstwirtschaft über den Tellerrand hinauszuschauen und Themen wie Green Care Wald für ältere Menschen aufzugreifen. Nicht nur Schadholz von Sturm, Schneebruch und Borkenkäfer soll unseren forstlichen Arbeitsalltag prägen, sondern gerade nicht direkte Forstthemen sollen den Jahresablauf in unseren Forstbetrieben bereichern.“ (Waldbesitzer, geb. 1955, Zitat aus dem Fragebogen)

6 Literaturverzeichnis

Adamek, M. (2018). Im Wald sein. München: Optimum Medien&Service.

Arvay, C. (2018). Der Biophilia Effekt. Heilung aus dem Wald. 5. Auflage. München: Ullstein Verlag.

Krainer, F. (2018). Green Care Wald am Bundesforschungszentrum für Wald. BFW Praxisinformation 47/2018, S. 3-6.

Buchberger, W. (2018). Waldbaden. Kraft und Energie durch Bäume. München: Piper Verlag.

Cervinka, R., Höltge, J., Prigie, L., Schwab, M., Sudkamp, J., Haluza, D. (2014). Zur Gesundheitswirkung von Waldlandschaften BFW Bericht 147/2014. Wien: BFW.

Cervinka, R., Haluza, D. (2015). Green public health & Green care. Gesundheitsfördernde Wirkung von Wald. Natur.Raum.Management, 03/2015, S. 4-5.

Cervinka, R., Schwab, M. (2019). Natur und Demenz. In D. Gebhard; E. Mir (Hrsg.), Gesundheitsförderung und Prävention für Menschen mit Demenz. Grundlagen und Interventionen (S. 195-210). Berlin: Springer Verlag.

Chalfont, G. (2010). Naturgestützte Therapie. Tier- und pflanzengestützte Therapie für Menschen mit Demenz planen, gestalten und ausführen. Bern: Verlag Hans Huber.

Eder, R., Arnberger, A. (2007). Lehrpfade – Natur und Kultur auf dem Weg. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag.

Ellerbrock, B., Petzold, H. (2019). Die Heilkraft des Waldes. Klinische Naturtherapien, erlebnisorientierte Psychotherapie und die Ökopsychosomatik der Waldlandschaft. In Petzold, H., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (Hgg.), Die Neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Wald- und Tiergestützten Therapie. Bd. I: Grundlagen der Garten- und Landschaftstherapie. (S. 741-760). Bielefeld: Aisthesis Verlag.

Flade, I. (2016). Nie zu alt für den Wald. e&l - erleben und lernen, 6/2016, S. 12-15.

Felber, U. (2018). Waldbaden. Das kleine Übungshandbuch für den Wald. Darmstadt: Schirner Verlag.

Felber, U. (2018). Waldbaden im Jahreskreis. Das Jahr im Rhythmus des Waldes. Darmstadt: Schirner Verlag.

Felmer, V., Rigal, E. (2018). Den Wald WIEDERentdecken – ein Programm für Seniorinnen und Senioren. BFW Praxisinformation 47/2018, S. 29-31.

Gürke, J. (2017). Freie Bahn für Wildtiere. Green Care. Die Fachzeitschrift für naturgestützte Interaktion, 4/2017, S. 11-13.

Haubenhofer, D., Enzenhofer, K., Kelber, S., Pflügl, S., Plitzka, E., Holzapfel, I. (2013). Gartentherapie. Theorie – Wissenschaft – Praxis. ETZ-Projekt Gartentherapie. St. Pölten: Umweltschutzverein Bürger und Umwelt.

Haubenhofer, D. (2017). Eine Einladung zum Perspektiven-Wechsel. Dorit Haubenhofer im Gespräch mit Katharina Bancalari. Green Care. Die Fachzeitschrift für naturgestützte Interaktion, 4/2017, S. 27-29.

Haubenhofer, D. (2019). Wissen-schaf(f)t-Garten-Therapie. Was wissen wir bisher über die Wirkung von Gartentherapie? In Petzold, H., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (Hgg), Die Neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Wald- und Tiergestützten Therapie. Bd. I: Grundlagen der Garten- und Landschaftstherapie. (S. 159-177). Bielefeld: Aisthesis Verlag.

Huber, A. (2018). Kraftquelle Baum. München: blv Verlag.

Hug, T., Poscheschnik, G. (2015). Empirisch forschen. 2. Auflage. Wien, Köln, Weimar: utb Verlag.

Jäger, F. (2003). Forstrecht. 3. Auflage. Wien: Verlag Österreich.

Johann, E., Latorre, JG, Klemm, S. (2014). Kostbarkeiten im Wald. Kultur und Geschichte. Wien: Österreichischer Forstverein.

Johann, E. (2018). Wald und Gesundheit – altes Thema im neuen Kleid. KFV Info 85, S. 18-19.

Johann, E. (2019). Wald und Wohlbefinden: Alte und neue Konzepte zur Gestaltung von Erholungswäldern. Unveröffentlichte Vortragsunterlage. Minimed Wald- und Klimatag. Klagenfurt.

Jungmair, J. (2015). Green Care: Tagesbetreuung am Bauernhof für Senioren. Mauritius: Akademiker Verlag.

Käfer, S. (2019). Der Wald als Gesundheitsort. Green Care. Die Fachzeitschrift für naturgestützte Interaktion, 2/2019, S. 12-13.

Kaplan, R., Kaplan, S. (1989). The experience of nature. A psychological perspective. New York: Cambridge University Press.

Keilbach, M., Reiter, R. (2019). Im Rollstuhl durch den Wienerwald? Green Care. Die Fachzeitschrift für naturgestützte Interaktion, 2/2019, S. 14-15.

Kirner, L. (2018). Land- und forstwirtschaftliche Diversifizierung. Wien: Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Wien.

Krainer, F. (2017). Wald und Wohlbefinden. Green Care. Die Fachzeitschrift für naturgestützte Interaktion, 4/2017, S. 3-6.

Krainer, F., Lackner, C. (2018). Wald ist Teil unseres menschlichen Immunsystems. Lichtung 1/2018, S. 5-7.

Lackner C., Schadauer K. (2011). Waldinventur 2007/09. BFW Praxisinformation 24/2011.

Laubreiter, M. (2019). Wald und Gesundheit aus der Perspektive der Forstwirtschaft. Masterthese. Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik. Wien.

Li, Q. (2018). Shinrin-Yoku: The Art and Science of Forest Bathing. London: Penguin Life/Random House.

Li, Q. (2019). Die Heilkraft des Waldes – Der Beitrag der Waldmedizin zur Naturtherapie. In Petzold, H., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (Hgg.), Die Neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Wald- und Tiergestützten Therapie. Bd. I: Grundlagen der Garten- und Landschaftstherapie. (S. 273-286). Bielefeld: Aisthesis Verlag.

Lienbacher, N. (2012). Waldeigentum und seine Beschränkungen. Wien, Graz: Neuer Wissenschaftlicher Verlag.

Michalsen, A. (2019). Heilen mit der Kraft der Natur. Berlin: Insel Verlag.

Miyazaki, Y. (2018). Shinrin Yoku. Heilsames Waldbaden. München: Irisiana Verlag.

Moser, M. (2020). Kerngesund mit der Kraft des Waldes. Salzburg, München: Servus Verlag.

Müller, L., Petzold, H. (2020). Biographiearbeit in den Naturtherapien. Green Care. Die Fachzeitschrift für naturgestützte Interaktion, 3/2020, S. 22-24.

Neuhauser, F. (2011). Gartentherapie in der Geriatrie. In: Wiesinger, G. (2011). Green Care in Landwirtschaft und Gartenbau. Resumee der COST Aktion 866 „Green Care in Agriculture“. (S. 8-12). Wien: Bundesanstalt für Bergbauernfragen.

Nilsson, K. Sangster, M., Gallis, C., Hartig, T., de Vries, S., Seeland, K., Schipperijn, J.(Hrsg). (2011). Forests, Trees and Human Health. London: Springer.

Petzold, H., Wiedemann, U. (2019). „Natur muss gefühlt werden“ – A. v. Humboldt. Green Care. Die Fachzeitschrift für naturgestützte Interaktion, 4/2019, S. 13-15.

Reiter, R., Keilbach, M. (2017). Im Wald wachsen nicht nur Bäume. Green Care. Die Fachzeitschrift für naturgestützte Interaktion, 4/2017, S. 14-17.

Riener, W. (2018). Pilotprojekt Geras: Der Wald tut uns gut. BFW Praxisinformation 47/2018, S. 16-18.

Rigal, E. (2018). Den Wald wiederentdecken. Lernen und Bildung im Alter. Green Care Wald Bildungsunterlage. Wien: BFW.

Rosenberger, M., Weigl, N. (Hg). (2014). Über Nutzen und Würde von Wald und Holz. München: Verlag oekom.

Ruhm, W. (2017). Waldbauliche Möglichkeiten in Zeiten des Klimawandels. BFW Praxisinformation 44/2017, S. 14-18.

Salisch, H.v. (2009). Forstästhetik. 9. Auflage. Remagen-Oberwinter: Verlag Kessel.

Scharre, C. (2018). Green Care – Wo Menschen aufblühen. Potenzial für den ländlichen Raum. BFW Praxisinformation 47/2018, S. 10-12.

Schindl, F. (2019). Wald für Jung und Alt. Green Care. Die Fachzeitschrift für naturgestützte Interaktion, 2/2019, S. 20-21.

Schuh, G., Immich, A. (2019). Waldtherapie. Das Potenzial des Waldes für Ihre Gesundheit. Berlin: Springer Verlag.

Steiner, E., Benesch, M. (2018). Der Fragebogen. Von der Forschungsidee zur SPSS-Auswertung. 5. Auflage. Wien, Köln, Weimar: utb Verlag.

Ulrich, R. (1984). View through a window may influence recovery from surgery. Science, 224, 420-421.

Ward Thompson, C., Aspinall, P., Bell, S., Findlay, C. (2005). „It gets you away from everyday life“: Local woodlandaand community use – what makes a difference? Landscape research, 30 (1), S. 109-146.

Wiesinger, G. (2000). Neue soziale Aufgaben für die Landwirtschaft. In Zukunft mit Aussicht. Beiträge zur Agrar-, Regional-, Umwelt und Sozialforschung im ländlichen Raum. Forschungsbericht Nr. 45 (S. 253-264). Wien: Bundesanstalt für Bergbauernfragen.

Wiesinger, G. (2011). Green Care in Landwirtschaft und Gartenbau. Resumee der COST Aktion 866 „Green Care in Agriculture“. Wien: Bundesanstalt für Bergbauernfragen.

Wiesinger, G., Quendler, E., Hoffmann, C., Di Martino, A., Egartner, S., Weber, N., Hambrusch, J. (2013). Soziale Landwirtschaft. Situation und Potenziale einer Form der Diversifizierung land- und forstwirtschaftlicher Betriebe in Österreich, Südtirol und Trentino. Forschungsbericht Nr. 66. Wien: Bundesanstalt für Bergbauernfragen.

Wiesinger, G.; Egartner, S.; Tamme, O. (2018). Gute Konzepte am richtigen Ort? Soziale Landwirtschaft und Sozialkapital in ländlichen Regionen. Forschungsbericht Nr. 70. Wien: Bundesanstalt für Bergbauernfragen.

Wiesinger, G. (2020). Ungehobene Bergjuwelen. Green Care. Die Fachzeitschrift für naturgestützte Interaktion, 1/2020, S. 3-5.

Wilson, E.O. (1984). Biophilia: The human bond with other species. Cambridge, MA: Harvard University Press.

Wohlleben, P. (2013). Der Wald. München: Ludwig Verlag.

Wohlleben, P. (2015). Das geheime Leben der Bäume. München: Ludwig Verlag.

Wohlleben, P. (2019). Das geheime Band zwischen Mensch und Natur. München: Ludwig Verlag.

Ziehaus, L. (2018). Von Wald und Gesundheit in Österreich bis zum Lehrgang „Green Care Wald“. BFW Praxisinformation 47/2018, S. 7-9.

Internetquellen

Allgemeines bürgerliches Gesetzbuch vom 31.07.1975, BGBl. Nr. 416/1975 https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10001622 (Zugriff: 21.08.2021)

Amt der Kärntner Landesregierung (2014). Die Land- und Forstwirtschaft in den Bezirken Kärntens. Eine Struktur- und Bedarfsanalyse. https://www.ktn.gv.at/Verwaltung/Amt-der-Kaerntner-Landesregierung/Abteilung-10/Publikationen/Struktur-%20und%20Bedarfsanalyse (Zugriff: 20.08.2021)

Bancalari, K. (2015). Waldkindergärten in Österreich. Green Care Bildungsunterlage. https://bfw.ac.at/rz/bfwcms.web?dok=10266 (Zugriff: 7.9.2021)

Bundesforschungszentrum für Wald. Österreichische Waldinventur 2007/09. http://bfw.ac.at/rz/wi.home (Zugriff: 21.08.2021)

Bundesforschungszentrum für Wald. Green Care Wald. https://bfw.ac.at/rz/bfwcms.web?dok=10254 (Zugriff: 05.09.2021)

Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus. Waldentwicklungsplan. https://info.bmlrt.gv.at/themen/wald/oesterreich-wald/raumplanung/waldentwicklungsplan/WEP.html (Zugriff: 23.08.2021)

Cavini, A. (2019). „Down&Up“ – Hilfe für übergewichtige Kinder und Jugendliche – Co-Therapeut Wald und Natur. https://bfw.ac.at/rz/bfwcms.web?dok=10261 (Zugriff: 7.7.2021)

Forstgesetz 1975, Fassung vom 11.07.2016. Bundesgesetz vom 3. Juli 1975, mit dem das Forstwesen geregelt wird, BGBl. Nr. 440/1975. https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10010371 (Zugriff: 21.08.2021)

Friedl, B., Wohlgemuth, N. (2019). Seniorinnen und Senioren in Kärnten. Seniorenreport. Kärntner Institut für Höhere Studien und wissenschaftliche Forschung (KIHS). https://www.ktn.gv.at/Themen-AZ/Details?thema=5&subthema=105&detail=1013 (Zugriff: 22.08.2021)

Habekuß, F. (2017). Europas demographische Zukunft. Bundeszentrale für politische Bildung. https://m.bpb.de/politik/innenpolitik/demographischer-wandel/196906/europas-demographische-zukunft (Zugriff: 23.08.2021)

Handlos, M. (2016). SoWald 14- Soziale Waldarbeit. https://www.bfw.gv.at/pressemeldungen/sowald-14/ (Zugriff: 28.8.2021)

Hanika, A. (2019). Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Österreich 2018 bis 2040 mit einer Projektion bis 2060 und Modellfortschreibung bis 2075 (ÖROK Prognose). Österreichische Raumordnungskonferenz. https://www.oerok.gv.at/fileadmin/user_upload/Bilder/2.Reiter-Raum_u._Region/2.Daten_und_Grundlagen/Bevoelkerungsprognosen/Prognose_2018/Bericht_BevPrognose_2018.pdf (Zugriff: 23.08.2021)

Jäger, R. (2021). Fair play im Wald. https://landwirt-media.com/fair-play-im-wald/ (Zugriff: 20.05.2021)

KAGIS Kärnten. Waldentwicklungsplan https://gis.ktn.gv.at/webgisviewer/atlas-mobile/map/Landwirtschaft%20und%20Wald/Wald (Zugriff: 25.8.2021)

Kirchheimer, J. (2019). Vom Umgang mit chronischen Schmerzen – Waldpädagogik als Therapie. https://bfw.ac.at/rz/bfwcms.web?dok=10260 (Zugriff: 7.7.2021)

Korpela, K. „Restorative Forest Trails“ – Erholungswege in Wäldern http://www.favoriteplace.info/Korpela_Kalevi.htm (Zugriff: 9.7.2021)

Ländliches Fortbildungsinstitut Niederösterreich, (2019): Green Care in der Land- und Forstwirtschaft. Soziale Innovation und Wertschöpfung für den ländlichen Raum. https://www.greencare-oe.at/ueber-green-care+2500++1000078 (Zugriff: 05.07.2021)

Land&Forst Betriebe Österreich: https://landforstbetriebe.at/themen/freizeit-kultur/fair-play-im-wald (Zugriff: 20.05.2021)

Landwirtschaftskammer Oberösterreich (2020). Richtiges Verhalten in Wald und Flur. https://ooe.lko.at/richtiges-verhalten-in-wald-und-flur+2500+3219022 (Zugriff: 20.07.2021)

Lebenshilfe Leoben. (2019). Forstgruppe. www.lebenshilfe-leoben.at/arbeiten/mobile-einsatzgruppe-forst/forstgruppe (Zugriff: 9.7.2021)

Lirsch, S. (2015). Lehrkraft Natur. Naturerfahrungen als fixer Bestandteil des Schulunterrichts. https://bfw.ac.at/rz/bfwcms.web?dok=10267 (Zugriff: 7.7.2021)

Lirsch, S., Schreck, M., Mühlberger, D. (2020). (Co-) Therapeut Wald: Zur Stärkung psychischer und mentaler Gesundheit, in Rehabilitation, Beratung und (Sucht-) Therapie. Wien: Bundesforschungszentrum für Wald. http://www.bfw.ac.at/webshop/index.php?id_product=431&controller=product (Zugriff: 20.8.2021)

Marusakova, L., Sallmannshofer, M. (2019). Human Health and Sustainable Forest Management. Bratislava: Forest Europe, Liaison Unit Bratislava. https://foresteurope.org/wp-content/uploads/2017/08/Forest_book_final_WEBpdf.pdf (Zugriff: 7.7.2021)

Mayr, F., Petutschnig, D. (2020). Landwirtschaftsbericht 2019. Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Kärnten. Klagenfurt: Amt der Kärntner Landesregierung. https://www.ktn.gv.at/Verwaltung/Amt-der-Kaerntner-Landesregierung/Abteilung-10/Publikationen (Zugriff: 20.08.2021)

ÖBF AG (2012). https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20120306_OTS0062/umfrage-berge-und-waelder-wichtig-fuer-identitaet-oesterreichs (Zugriff: 23.08.2021)

ÖBF AG (2016). Tag des Waldes: Österreicher lieben ihren Wald. https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20160316_OTS0037/tag-des-waldes-oesterreicher-lieben-ihren-wald (Zugriff: 23.08.2021)

ÖBF AG (2020). 7 Tipps zum richtigen und fairen Verhalten im Wald! https://www.bundesforste.at/service-presse/stories-videos/detail/news/7-tipps-zum-richtigen-und-fairen-verhalten-im-wald.html (Zugriff: 20.05.2021)

ÖBF AG (2021). Große Wald-Umfrage der Bundesforste: Wald hilft Österreicher*innen durch die Pandemie und schützt das Klima. https://www.bundesforste.at/service-presse/presse/pressedetail/news/grosse-wald-umfrage-der-bundesforste.html (Zugriff: 20.05.2021)

Österreichische Volkshilfe (2017). Pflege und Betreuung. Faktensammlung zum Volkshilfe Sozialbarometer. www.volkshilfe.at/fakten_pflege_demenz.pdf (Zugriff: 5.8.2021)

Schmid, A. (2019). Gewaltprävention in Naturlandschaften. https://bfw.ac.at/rz/bfwcms.web?dok=10263 (Zugriff: 7.7.2021)

Schleswig-Holsteinische Landesforsten AöR. Erlebniswald Trappenkamp. www.erlebniswald-trappenkamp.de/erlebniswelten/willkommen-im-waldhaus (Zugriff: 16.7.2021)

Smerietschnig, C. (2018). Kärntner Pflegeatlas 2018 des Landes Kärnten. Amt der Kärntner Landesregierung. https://www.demenzstrategie.at/fxdata/demenzstrategie/prod/media/Pflegeatlas_2018_Kaernten.pdf (Zugriff: 30.08.2020)

Statistik Austria (2020a). Bevölkerungsprognose 2020. https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/demographische_prognosen/index.html (Zugriff: 21.08.2021)

Statistik Austria (2020b).Statistik des Bevölkerungsstandes.https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_alter_geschlecht/index.html (Zugriff: 21.08.2021)

Statistik Austria (2020c). Demographische Abhängigkeitsquotienten und Durchschnittsalter seit 1869. https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_alter_geschlecht/index.html (Zugriff: 23.08.2021)

Trefzger, T. (2014). Therapie im Wald am Beispiel der Logopädie. www.logopaedie-trefzger.jimdo.com/home/meine-schwerpunkte/therapie-im-wald (Zugriff: 7.7.2021)

Waldforum Riddagshausen. www.waldforum-riddagshausen.de (Zugriff: 16.7.2021)

Waldschule Regio Basel. www.waldschulebasel.ch (Zugriff: 16.7.2021)

WEP Austria digital. Waldentwicklungsplan. www.waldentwicklungsplan.at (Zugriff: 23.08.2021)

7 Anhang

Fragebogen für Vertreter*innen der Forstwirtschaft

Mein Name ist Mag. Dipl.-Ing. Dr. Elisabeth Schaschl. Ich bin Forstwirtin, arbeite in der Landwirtschaftskammer Kärnten als Forstberaterin und bewirtschafte mit meiner Familie einen Bergbauernhof mit forstlichem Schwerpunkt.
Ich schreibe in meiner Freizeit meine Masterarbeit an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik in Wien zum Thema „Green Care Wald für ältere Menschen". Die Gesundheitswirkung des Waldes ist in aller Munde und erlebt momentan einen richtigen Boom. Für die Forstwirtschaft könnten Angebote in diesem Bereich ein zusätzliches betriebliches Standbein darstellen, da diese rechtlich über die Erholungsfunktion nach dem Österreichischen Forstgesetz hinausgehen und somit zumindest der Zustimmung des Waldeigentümers/der Waldeigentümerin bedürfen.
Ziel der Forschungsarbeit ist es, aufzuzeigen, welche Wünsche und Bedürfnisse einerseits sowie Hindernisse und Befürchtungen andererseits bestehen, wenn Green Care Wald in Kärnten für Bewohner*innen von Pflegeheimen beziehungsweise für ältere Menschen, die noch selbständig wohnen, zur Verfügung gestellt wird. Dies wird mit Hilfe des Fragebogens erhoben.
Die Teilnahme an der Umfrage ist freiwillig und anonym, alle Ergebnisse werden vertraulich behandelt und können auch nicht nachverfolgt werden.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung und Ihre Zeit!

1. **Geschlecht:**

   O weiblich O männlich

2. **Geburtsjahr:** ……

3. **Betrieb:**

   In welchem Bezirk liegt Ihr Betrieb?.....…….

   Wer führt den Betrieb?

   O Mann

   O Frau

   O zusammen in Ehe/Partnerschaft

O andere

Was ist die höchste land- und forstwirtschaftliche Ausbildung des Betriebsleiters/der Betriebsleiterin?

O keine Ausbildung, nur praktische Erfahrung
O Lehre, Fachschule bzw. Facharbeiter
O Meister
O Matura
O Hochschule/Universität
O sonstiges: ……

Wie viel Fläche (Eigen- und Pachtfläche) bewirtschaften Sie derzeit?

Landwirtschaftlich genutzte Fläche (ha) …….
Wald (ha) ……..

Bewirtschaften Sie Ihren Betrieb im O Haupterwerb O Nebenerwerb?

Bewirtschaften Sie einen Bergbauernhof? O ja O nein

4. Welche der folgenden Diversifizierungsmaßnahmen betreiben Sie derzeit auf Ihrem Hof?

O Direktvermarktung
O Urlaub am Bauernhof
O Buschenschank, Jausenstation, etc.
O Seminarbäuerin
O Green Care/Soziale Dienstleistungen (z.B. Tagesstruktur für ältere Menschen oder Menschen mit Behinderung am Hof, tiergestützte Interventionen, usw)
O Maschinenring, Lohnunternehmen
O Biomasseerzeugung
O Biogaserzeugung
O Be- und Verarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten
O Be- und Verarbeitung von Holz
O Christbaumproduzent
O andere, nämlich: ……
O keine

5. Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu?

(1 = trifft sehr zu; 5 = trifft überhaupt nicht zu, k.A. = keine Angabe)

	1	2	3	4	5	k.A.
Ich kenne wissenschaftliche Erkenntnisse zur Gesundheitswirkung des Waldes und habe schon darüber gelesen bzw. Beiträge darüber gehört/gesehen.						
Ich suche den Wald selbst gerne zu Erholungszwecken und zur Förderung meiner Gesundheit auf.						
Aufenthalte im Wald hätten bei vielen älteren Menschen eine gesundheitsfördernde Wirkung, z.B. einmal in der Woche für 1-2 Stunden						
Für Menschen in Pflegeheimen wären wöchentliche Waldbesuche eine willkommene Abwechslung (abhängig von der Witterung).						
Waldbesuche würden die sozialen Kontakte älterer Menschen untereinander fördern, weil sie auch außerhalb des Altenheimes etwas gemeinsam unternehmen und im Wald Gelegenheit zu Gesprächen hätten bzw. vielleicht mit anderen Heimbewohnern zusammenkommen würden, die sie sonst eher nicht treffen.						

6. Haben Sie oder eine andere Person am Hof eine Ausbildung in einem der folgenden Bereiche?

O medizinischer Bereich

O therapeutisch/pflegerischer Bereich

O sozialer Bereich

O pädagogischer Bereich

O keine Ausbildung in den genannten Bereichen

7. Haben Sie oder eine andere Person am Hof eine waldpädagogische Ausbildung?

O ja O nein

8. **Besitzen Sie ein Waldstück, das für ein Green Care Angebot für ältere Menschen geeignet wäre oder sich diesbezüglich herrichten ließe?**

	ja	nein	wäre machbar
lichtes Altholz, Mischwald			
Erreichbarkeit mit einem Bus bzw. größeren Fahrzeug			
ebene bis mäßig steile Flächen			
barrierefreie Wege (für Rollstuhl bzw. Rollator geeignet)			
Sitzgelegenheiten im Wald			
Gasthaus in der Nähe			
Toilettanlagen in der Nähe			

9. **Gerade ältere Menschen sind auch oft aus der eigenen Biographie heraus an Themen rund um den Wald sehr interessiert. Könnten Sie sich Angebote zu folgenden Themen vorstellen?**

	ja	nein	keine Angabe
alte und neue Methoden der Holzverarbeitung			
Jagd			
historische Landschaften (z.B. Augebiete vor und nach der Flussregulierung, Waldweidegebiete, Streunutzungsgebiete, usw.)			
Sehenswürdigkeiten (Kirchen, Kapellen, Burgen, Ruinen, usw.)			
Kunst und Kunsthandwerk (Holzschnitzerei, der Wald in Literatur, Malerei, Musik, usw.)			
Tradition (Volkskunst, Lieder, Heilpflanzen, Kräuter, usw.)			
Kochrezepte (Bärlauch, Beeren, Pilze, Brennnessel, Waldmeister, usw.)			
weitere Themen: …….. …….. …….. …….. ……..			

10. Was wären für Sie die größten Hindernisse/Befürchtungen bezüglich eines solchen Angebotes?

(1 = trifft sehr zu; 5 = trifft überhaupt nicht zu, k.A. = keine Angabe)

	1	2	3	4	5	k.A
rechtliche Rahmenbedingungen						
Haftungsfragen						
hoher Aufwand, um ein Waldstück barrierefrei begehbar zu machen						
finanzieller Aufwand am Beginn						
keine geeignete Infrastruktur in der Nähe (Gasthaus, Toilettanlagen, usw.)						
Angst vor zu geringer Nachfrage						
keine personelle Ressource am Betrieb, die dies durchführen könnte						
Fehlende Ausbildung im Bereich Green Care Wald/Waldpädagogik						

Andere Hindernisse/Befürchtungen: …….
……
……..
……..
……..…
……..
……..

11. Würden Sie eine Beratung zu einem eigenen Green Care Wald Angebot vom Verein Green Care Österreich (Berater*in der Landwirtschaftskammer)bzw. von Green Care Wald beim BFW (Bundesamt und Forschungszentrum für Wald) in Anspruch nehmen?

O ja

O Ich habe noch nicht darüber nachgedacht.

O nein

12. Könnten Sie sich vorstellen, die Diversifizierungsmaßnahme „Green Care Wald für ältere Menschen“ in Ihrem Wald anzubieten?

O ja

O Ich habe noch nicht darüber nachgedacht.

O nein

13. Was wären Ihre Hoffnungen/Wünsche, wenn Sie so ein Angebot starten würden – was würden Sie sich davon erhoffen oder erwarten?

……

……

……

……

……

14. Was müsste Ihrer Meinung nach konkret geschehen, um solche Wald Angebote für Senior*innen in Kärnten zu etablieren und zwar:

a) auf der “Mikroebene“ - also bei Ihnen selbst und bei anderen Waldbesitzer*innen und Forstleuten

……..

……..

……..

……..

……..

……..

b) als auch auf der „Meso- oder Makroebene“ (sprich Land Kärnten, Politik, Versicherungsträgern, Gesundheitseinrichtungen, Ausbildungsstätten, etc.)?

……

……..

……..

……..

……..

……..

15. Bitte formulieren Sie Ihre Wünsche an mögliche Kooperationspartner (Altenwohn- und Pflegeheime) im Falle eines Green Care Angebotes in Ihrem Wald:

……
……
……
……
……
……
……
……
……
……
……
……
……
……

Herzlichen Dank für die Teilnahme und Ihre Zeit!

Fragebogen für Mitarbeiter*innen in Altenwohn- und Pflegeheimen

Mein Name ist Mag. Dipl.-Ing. Dr. Elisabeth Schaschl. Ich bin Forstwirtin, arbeite in der Landwirtschaftskammer Kärnten als Forstberaterin und bewirtschafte mit meiner Familie einen Bergbauernhof mit forstlichem Schwerpunkt.

Ich schreibe in meiner Freizeit meine Masterarbeit an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik in Wien zum Thema „Green Care Wald für ältere Menschen“. Die Gesundheitswirkung des Waldes ist in aller Munde und erlebt momentan einen richtigen Boom. Für die Forstwirtschaft könnten Angebote in diesem Bereich ein zusätzliches betriebliches Standbein darstellen, da diese rechtlich über die Erholungsfunktion nach dem Österreichischen Forstgesetz hinausgehen und somit zumindest der Zustimmung des Waldeigentümers/der Waldeigentümerin bedürfen.

Ziel der Forschungsarbeit ist es, aufzuzeigen, welche Wünsche und Bedürfnisse einerseits sowie Hindernisse und Befürchtungen andererseits bestehen, wenn Green Care Wald in Kärnten für Bewohner*innen von Pflegeheimen beziehungsweise für ältere Menschen, die noch selbständig wohnen, zur Verfügung gestellt wird. Dies wird mit Hilfe des Fragebogens erhoben.

Die Teilnahme an der Umfrage ist freiwillig und anonym, alle Ergebnisse werden vertraulich behandelt und können auch nicht nachverfolgt werden.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung und Ihre Zeit!

1. Geschlecht:

O weiblich O männlich

2. Geburtsjahr: ……

3. Welche Tätigkeit üben Sie im Altenwohn- und Pflegeheim aus?

O in der Verwaltung

O in der Betreuung und Pflege

4. Green Care:

Ich habe bereits von Green Care Angeboten gehört: O ja O nein

Unser Haus hat bereits Green Care Angebote angenommen: O ja O nein

Falls ja, welche?.....

……

5. **Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu?**

(1 = trifft sehr zu; 5 = trifft überhaupt nicht zu, k.A. = keine Angabe)

	1	2	3	4	5	k.A.
Ich kenne wissenschaftliche Erkenntnisse zur Gesundheitswirkung des Waldes und habe schon darüber gelesen bzw. Beiträge darüber gehört/gesehen.						
Ich suche den Wald selbst gerne zu Erholungszwecken und zur Förderung meiner Gesundheit auf.						
Aufenthalte im Wald hätten bei vielen älteren Menschen eine gesundheitsfördernde Wirkung, z.B. einmal in der Woche für 1-2 Stunden						
Für Menschen in Pflegeheimen wären wöchentliche Waldbesuche eine willkommene Abwechslung (abhängig von der Witterung).						
Waldbesuche würden die sozialen Kontakte älterer Menschen untereinander fördern, weil sie auch außerhalb des Altenheimes etwas gemeinsam unternehmen und im Wald Gelegenheit zu Gesprächen hätten bzw. vielleicht mit anderen Heimbewohnern zusammenkommen würden, die sie sonst eher nicht treffen.						

6. **Kennen Sie die Waldtherapie/Waldspaziergänge mit Waldpädagog*innen in der Schmerztherapie des Thermenhofes Warmbad Villach?**

O ja

O nein

7. **Wenn Sie mit Ihren Patient*innen Green Care Wald Angebote nutzen würden, wie weit dürfte die maximale Anfahrt sein?**

O maximal eine halbe Stunde

O maximal eine Stunde

O länger als eine Stunde

8. **Welche Ausstattung müsste gegeben sein, damit Sie mit Ihren Patient*innen ein Green Care Wald Angebot annehmen würden?**

	erforder-lich	nicht erforder-lich	keine Angabe
Erreichbarkeit des Waldes mit einem Bus bzw. größeren Fahrzeug			
ebene bis mäßig steile Flächen			
barrierefreie Wege (für Rollstuhl bzw. Rollator geeignet)			
Wechsel zwischen Licht und Schatten im Wald			
Sitzgelegenheiten im Wald			
Gasthaus in der Nähe			
Toilettanlagen in der Nähe			
Weiters: …… …… …… …… …… …… ……			

9. Gerade ältere Menschen sind auch oft aus der eigenen Biographie heraus an Themen rund um den Wald sehr interessiert. Wären Sie an Angeboten zu folgenden Themen interessiert?

	ja	nein	keine Angabe
alte und neue Methoden der Holzverarbeitung			
Jagd			
historische Landschaften (z.B. Augebiete vor und nach der Flussregulierung, Waldweidegebiete, Streunutzungsgebiete, usw.)			
Sehenswürdigkeiten (Kirchen, Kapellen, Burgen, Ruinen, usw.)			
Kunst und Kunsthandwerk (Holzschnitzerei, der Wald in Literatur, Malerei, Musik usw.)			
Tradition (Volkskunst, Lieder, Heilpflanzen, Kräuter, usw.)			
Kochrezepte (Bärlauch, Beeren, Pilze, Brennnessel, Waldmeister, usw.)			
weitere Themen: …… …… …… …… …… …… …… …… ……			

10. Was wären für Sie die größten Hindernisse/Befürchtungen, ein Green Care Wald Angebot anzunehmen?

(1 = trifft sehr zu; 5 = trifft überhaupt nicht zu, k.A. = keine Angabe)

	1	2	3	4	5	k.A
rechtliche Rahmenbedingungen						
Haftungsfragen						
hoher Aufwand, um ein Waldstück zu erreichen						
finanzieller Aufwand						
keine geeignete Infrastruktur in der Nähe (Gasthaus, Toilettanlagen, usw.)						
Angst, dass sich Patient*innen verletzen könnten						
Angst vor zu geringer Nachfrage im Haus						
keine personellen Ressourcen, die dies begleiten könnten						

Andere Hindernisse/Befürchtungen: …….
……
……..
……..
……..…
……..
……..

11. Wären Sie bereit, etwas für ein solches Angebot zu bezahlen?

O ja

O Ich habe noch nicht darüber nachgedacht.

O nein

12. Wären Sie eher an einem Green Care Wald Angebot interessiert, wenn diese Maßnahme gefördert werden würde?

O ja

O Ich habe noch nicht darüber nachgedacht.

O nein

13. Wären Sie auch an Indoor-Vorträgen über den Wald interessiert?

O ja

O Ich habe noch nicht darüber nachgedacht.

O nein

14. Was wären Ihre Hoffnungen/Wünsche, wenn Sie so ein Angebot starten würden – was würden Sie sich davon erhoffen oder erwarten?

……

……

……

……

15. Was müsste Ihrer Meinung nach konkret geschehen, um solche Wald Angebote für Senior*innen in Kärnten zu etablieren und zwar:

c) auf der "Mikroebene" - also bei Ihnen selbst und bei anderen Altenwohn- und Pflegeheimen

……..

……..

……..

……..

d) als auch auf der „Meso- oder Makroebene" (sprich, Land Kärnten, Politik, Versicherungsträgern, Gesundheitseinrichtungen, Ausbildungsstätten, etc.)?

…….

……..

……..

16. Bitte formulieren Sie Ihre Wünsche an mögliche Kooperationspartner (Forstbetriebe, Waldbesitzer*innen) im Falle eines Green Care Angebotes:

……

……

……

……

Herzlichen Dank für die Teilnahme und Ihre Zeit!

Fragebogen für Bewohner*innen in Altenwohn- und Pflegeheimen

Mein Name ist Mag. Dipl.-Ing. Dr. Elisabeth Schaschl. Ich bin Forstwirtin, arbeite in der Landwirtschaftskammer Kärnten als Forstberaterin und bewirtschafte mit meiner Familie einen Bergbauernhof mit forstlichem Schwerpunkt.

Ich schreibe in meiner Freizeit meine Masterarbeit an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik in Wien zum Thema „Green Care Wald für ältere Menschen“. Die Gesundheitswirkung des Waldes ist in aller Munde und erlebt momentan einen richtigen Boom. Mittlerweile wird auch die positive Wirkung des Waldes auf das Wohlbefinden älterer Menschen zunehmend erforscht. Für die Forstwirtschaft könnten Angebote in diesem Bereich ein zusätzliches betriebliches Standbein darstellen.

Ziel der Forschungsarbeit ist es, aufzuzeigen, welche Wünsche und Bedürfnisse einerseits sowie Hindernisse und Befürchtungen andererseits bestehen, wenn Green Care Wald in Kärnten für Bewohner*innen von Pflegeheimen beziehungsweise für ältere Menschen, die noch selbständig wohnen, zur Verfügung gestellt wird. Dies wird mit Hilfe des Fragebogens erhoben.

Die Teilnahme an der Umfrage ist freiwillig und anonym, alle Ergebnisse werden vertraulich behandelt und können auch nicht nachverfolgt werden.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung und Ihre Zeit!

1. **Geschlecht:**

   O weiblich O männlich

2. **Geburtsjahr:** ……

3. **In welchem Bezirk wohnen Sie zurzeit?** ……..……

4. Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu?

(1 = trifft sehr zu; 5 = trifft überhaupt nicht zu, k.A. = keine Angabe)

	1	2	3	4	5	k.A.
Ich kenne wissenschaftliche Erkenntnisse zur Gesundheitswirkung des Waldes und habe schon darüber gelesen bzw. Beiträge darüber gehört/gesehen.						
Ich habe den Wald selbst gerne zu Erholungszwecken und zur Förderung meiner Gesundheit aufgesucht.						
Aufenthalte im Wald hätten bei vielen älteren Menschen eine gesundheitsfördernde Wirkung, z.B. einmal in der Woche für 1-2 Stunden						
Für Menschen in Pflegeheimen wären wöchentliche Waldbesuche eine willkommene Abwechslung (abhängig von der Witterung).						
Waldbesuche würden die sozialen Kontakte älterer Menschen untereinander fördern, weil sie auch außerhalb des Altenheimes etwas gemeinsam unternehmen und im Wald Gelegenheit zu Gesprächen hätten bzw. vielleicht mit anderen Heimbewohnern zusammenkommen würden, die sie sonst eher nicht treffen.						
Ich würde ein geführtes Waldangebot gerne annehmen und daran teilnehmen.						
Ein regelmäßiger (einmal wöchentlich für 1-2 Stunden) Waldbesuch würde sich positiv auf meine Gesundheit auswirken.						

5. Wie lange dürfte die maximale Anfahrt zum Wald dauern?

O maximal eine halbe Stunde

O maximal eine Stunde

O länger als eine Stunde

6. Was wäre Ihnen bei einem Waldbesuch wichtig?

	wichtig	nicht wichtig	keine Angabe
Erreichbarkeit des Waldes mit einem Fahrzeug			
ebene bis mäßig steile Flächen			
barrierefreie Wege (für Rollstuhl bzw. Rollator geeignet)			
Wechsel zwischen Licht und Schatten im Wald			
Sitzgelegenheiten im Wald			
Gasthaus in der Nähe			
Toilettanlagen in der Nähe			
Weiters: …… …… ……			

7. Wären Sie auch an Indoor-Vorträgen über den Wald interessiert?

O ja

O Ich habe noch nicht darüber nachgedacht.

O nein

8. Wären Sie an Angeboten zu folgenden Themen bei einem Waldbesuch interessiert?

	ja	nein	keine Angabe
alte und neue Methoden der Holzverarbeitung			
Jagd			
historische Landschaften (z.B. Augebiete vor und nach der Flussregulierung, Waldweide-, Streunutzungsgebiete, usw.)			
Sehenswürdigkeiten (Kirchen, Kapellen, Burgen, Ruinen, usw.)			
Kunst und Kunsthandwerk (Holzschnitzerei, der Wald in Literatur, Malerei, Musik usw.)			
Tradition (Volkskunst, Lieder, Heilpflanzen, Kräuter, usw.)			
Kochrezepte (Bärlauch, Beeren, Pilze, Brennnessel, Waldmeister, usw.)			
weitere Themen: …….. …….. ……..			

9. Was wären für Sie die größten Hindernisse/Befürchtungen, ein Green Care Wald Angebot anzunehmen?

(1 = trifft sehr zu; 5 = trifft überhaupt nicht zu, k.A. = keine Angabe)

	1	2	3	4	5	k.A
hoher Aufwand, um ein Waldstück zu erreichen						
finanzieller Aufwand						
keine geeignete Infrastruktur in der Nähe (Gasthaus, Toilettanlagen, usw.)						
Angst, dass ich mich verletzen könnte						
Ich interessiere mich nicht für den Wald.						
Andere Hindernisse/Befürchtungen: ……. …… ……..						

10. Wären Sie bereit, etwas für ein solches Angebot zu bezahlen?

O ja

O Ich habe noch nicht darüber nachgedacht.

O nein

11. Bitte formulieren Sie Ihre Wünsche zu einem Waldbesuch:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Herzlichen Dank für die Teilnahme und Ihre Zeit!

Fragebogen für selbständig lebende, ältere Menschen

Mein Name ist Mag. Dipl.-Ing. Dr. Elisabeth Schaschl. Ich bin Forstwirtin, arbeite in der Landwirtschaftskammer Kärnten als Forstberaterin und bewirtschafte mit meiner Familie einen Bergbauernhof mit forstlichem Schwerpunkt.

Ich schreibe in meiner Freizeit meine Masterarbeit an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik in Wien zum Thema „Green Care Wald für ältere Menschen“. Die Gesundheitswirkung des Waldes ist in aller Munde und erlebt momentan einen richtigen Boom. Mittlerweile wird auch die positive Wirkung des Waldes auf das Wohlbefinden älterer Menschen zunehmend erforscht. Für die Forstwirtschaft könnten Angebote in diesem Bereich ein zusätzliches betriebliches Standbein darstellen.

Ziel der Forschungsarbeit ist es, aufzuzeigen, welche Wünsche und Bedürfnisse einerseits sowie Hindernisse und Befürchtungen andererseits bestehen, wenn Green Care Wald in Kärnten für Bewohner*innen von Pflegeheimen beziehungsweise für ältere Menschen, die noch selbständig wohnen, zur Verfügung gestellt wird. Dies wird mit Hilfe des Fragebogens erhoben.

Die Teilnahme an der Umfrage ist freiwillig und anonym, alle Ergebnisse werden vertraulich behandelt und können auch nicht nachverfolgt werden.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung und Ihre Zeit!

1. **Geschlecht:**

   O weiblich O männlich

2. **Geburtsjahr:** ……

3. **In welchem Bezirk wohnen Sie zurzeit?** ……..……

4. **Halten Sie sich regelmäßig im Wald auf, um Ihrer Gesundheit etwas Gutes zu tun?**

   O ja O nein

   Wenn ja, wie oft und wie lange sind Sie im Wald?

   ……

   ……

5. Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu?

(1 = trifft sehr zu; 5 = trifft überhaupt nicht zu, k.A. = keine Angabe)

	1	2	3	4	5	k.A.
Ich kenne wissenschaftliche Erkenntnisse zur Gesundheitswirkung des Waldes und habe schon darüber gelesen bzw. Beiträge darüber gehört/gesehen.						
Ich habe den Wald selbst gerne zu Erholungszwecken und zur Förderung meiner Gesundheit aufgesucht.						
Aufenthalte im Wald hätten bei vielen älteren Menschen eine gesundheitsfördernde Wirkung, z.B. einmal in der Woche für 1-2 Stunden						
Für Menschen in Pflegeheimen wären wöchentliche Waldbesuche eine willkommene Abwechslung (abhängig von der Witterung).						
Ich würde ein geführtes Waldangebot gerne annehmen und daran teilnehmen.						
Waldbesuche würden die sozialen Kontakte älterer Menschen untereinander fördern, da man bei geführten Waldangeboten auch andere „Gleichgesinnte“ treffen könnte.						
Ein regelmäßiger (einmal wöchentlich für 1-2 Stunden) Waldbesuch würde sich positiv auf meine Gesundheit auswirken.						

6. Wie lange dürfte die maximale Anfahrt zum Wald dauern?

O maximal eine halbe Stunde

O maximal eine Stunde

O länger als eine Stunde

7. Was wäre Ihnen bei einem Waldbesuch wichtig?

	wichtig	nicht wichtig	keine Angabe
Erreichbarkeit des Waldes mit einem Fahrzeug			
ebene bis mäßig steile Flächen			
barrierefreie Wege (für Rollstuhl bzw. Rollator geeignet)			
Wechsel zwischen Licht und Schatten im Wald			
Sitzgelegenheiten im Wald			
Gasthaus in der Nähe			
Toilettanlagen in der Nähe			
Weiters: …… …… …… …… ……			

8. Wären Sie auch an Indoor-Vorträgen über den Wald interessiert?

O ja

O Ich habe noch nicht darüber nachgedacht.

O nein

9. Wären Sie an Angeboten zu folgenden Themen bei einem Waldbesuch interessiert?

	ja	nein	keine Angabe
alte und neue Methoden der Holzverarbeitung			
Jagd			
historische Landschaften (z.B. Augebiete vor und nach der Flussregulierung, Waldweide-, Streunutzungsgebiete, usw.)			
Sehenswürdigkeiten (Kirchen, Kapellen, Burgen, Ruinen, usw.)			
Kunst und Kunsthandwerk (Holzschnitzerei, der Wald in Literatur, Malerei, Musik usw.)			
Tradition (Volkskunst, Lieder, Heilpflanzen, Kräuter, usw.)			
Kochrezepte (Bärlauch, Beeren, Pilze, Brennnessel, Waldmeister, usw.)			
weitere Themen: ……... ……..			

10. Was wären für Sie die größten Hindernisse/Befürchtungen, ein Green Care Wald Angebot anzunehmen?

(1 = trifft sehr zu; 5 = trifft überhaupt nicht zu, k.A. = keine Angabe)

	1	2	3	4	5	k.A
hoher Aufwand, um ein Waldstück zu erreichen						
finanzieller Aufwand						
keine geeignete Infrastruktur in der Nähe (Gasthaus, Toilettanlagen, usw.)						
Angst, dass ich mich verletzen könnte						
Ich interessiere mich nicht für den Wald.						
Andere Hindernisse/Befürchtungen: ……. …… ……..						

11. Wären Sie bereit, etwas für ein solches Angebot zu bezahlen?

O ja

O Ich habe noch nicht darüber nachgedacht.

O nein

12. Bitte formulieren Sie Ihre Wünsche an den Waldeigentümer, der geführte Waldbesuche anbieten würde:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Herzlichen Dank für die Teilnahme und Ihre Zeit!

Ehrenerklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Masterthese selbst verfasst und dazu keine anderen als die angeführten Behelfe verwendet habe. Außerdem habe ich die Reinschrift der Masterthese einer Korrektur unterzogen und ein Belegexemplar verwahrt.

Unterschrift